



STEPHAN PFIFFER

Hambach 1832

Deutsches Freiheitsfest
und Vorbote des
europäischen Völkerfrühlings

Der Autor

Dr. phil. habil. Wilhelm Kreutz, geb. 1950. Studium der Geschichte, der Germanistik und der Politischen Wissenschaften an der Universität Mannheim. Promotion 1982. Habilitation 1992. Privatdozent der Universität Mannheim (Neuere Geschichte) und Lehrer für Deutsch, Geschichte und Gemeinschaftskunde am Karl-Friedrich-Gymnasium Mannheim. Mitglied der „Hambach-Gesellschaft“.

Wichtige Veröffentlichungen

Die Deutschen und Ulrich von Hutten. Rezeption von Autor und Werk seit dem 16. Jahrhundert, München 1984

„Einen Freiheitsbaum, den pflanzen wir am Rhein“. Die Auswirkungen der Französischen Revolution auf die rheinisch-pfälzischen Territorien 1789–1814, Mainz 1989

Die Pfalz unter französischer Besatzung 1918/19–1930, hg. von Wilhelm Kreutz und Karl Scherer, Kaiserslautern 1999

Revolution – Reform – Reaktion, Regierungspolitik und Parlamentarismus im nachmärzlichen Bayern (im Manuskript abgeschlossen)

Kleine Geschichte Mannheims (in Zusammenarbeit mit Hermann Wiegand), im Druck, Karlsruhe 2007

Weitere rund 100 Aufsätze zur Geschichte der südwestdeutschen Aufklärung, zur Französischen Revolution und ihren Auswirkungen in Deutschland, zur Revolution von 1848/49, zu den deutsch-französischen Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert, zur nationalsozialistischen Kulturpolitik und zur Geschichte der (südwest)deutschen Juden.



**Wilhelm
Kreutz**

Abbildungsnachweis

© Pro-MESSAGE oHG
www.pro-message.de

Impressum

Herausgeber:

Landeszentrale für politische Bildung
Rheinland-Pfalz

Redaktion:

Dr. Dieter Schiffmann

Gestaltung und Gesamtherstellung:

pro MESSAGE oHG, Ludwigshafen am Rhein
www.pro-message.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Copyright © 2007 Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz, Mainz
Erste Auflage.

Printed in Germany

Das Hambacher Fest 1832.

Das deutsche Freiheitsfest im europäischen Völkerfrühling

Grußwort der Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz. Doris Ahnen

Am Pfingstwochenende Ende Mai 1832 trafen sich auf dem Hambacher Schlossberg 30.000 Menschen, um für eine grundlegende Veränderung der damaligen Verhältnisse in den Staaten des völlig zersplitterten deutschen Bundes zu demonstrieren. Sie forderten umfassende Freiheitsrechte ein, insbesondere im Hinblick auf das Recht zur freien Meinungsäußerung, der Pressefreiheit und der Versammlungsfreiheit. Sie stellten der Fürstenwillkür das Ideal der Volkssouveränität gegenüber. Sie stritten für die staatliche Einheit Deutschlands und behielten dabei eine europäische Perspektive mit im Blick, die auf dem friedlichen und brüderlichen Zusammenwirken gleichberechtigter Völker beruhte. Dass gerade dieser Aspekt nicht nur ein schönes, abstraktes Ideal war, zeigt der umjubelte Empfang der Teilnehmenden aus Polen und Frankreich.

115 Jahre später, am 18. Mai 1947 stimmten die Bürgerinnen und Bürger des neuen Landes Rheinland-Pfalz in einer Volksabstimmung für den Entwurf der Landesverfassung. Diese Verfassung garantiert wichtige Bürgerrechte und Freiheiten, wie sie die Teilnehmenden 1832 in Hambach gefordert haben. Viele mutige Menschen hatten zwischen 1832 und 1947 unter Einsatz ihrer Freiheit und – gerade in den 12 Jahren der Nazi-Diktatur – unter Einsatz ihres Lebens für diese Forderungen gekämpft. Der Erfolg und die Stabilität des demokratischen und sozialen Rechtsstaats im Sinne der Landesverfassungen und des Grundgesetzes ist nicht denkbar ohne den bis heute stetig fortschreitenden Prozess der europäischen Integration mit aktuell 27 Mitgliedsstaaten. Schließlich erfüllte sich 1990 durch die friedliche Revolution in der damaligen DDR die staatliche Einheit Deutschlands. So können wir heute sagen: Die Ideen des Hambacher Freiheitsfestes, wie sie 1832 in den Reden von Johann Georg August Wirth, Philipp Jakob Siebenpfeiffer und anderen visionär formuliert wurden, sind heute Realität.

Die vielfältigen Veranstaltungen im Jahr 2007 zu diesen beiden Jubiläen, dem 175. Jahrestag des Hambacher Festes und dem 60. Jahrestag der Gründung des Landes Rheinland-Pfalz, erinnern daran, dass uns Freiheit, Demokratie und ein friedliches Miteinander in Europa nicht geschenkt wurden. Sie mussten erkämpft und immer wieder gesichert werden. Das gilt auch für die Zukunft! Deshalb danke ich der Landeszentrale für politische Bildung und der Stiftung Hambacher Schloss für die Herausgabe dieser Broschüre, die in die historischen Zusammenhänge um das Hambacher Freiheitsfest einführt. Ich hoffe, dass sie von vielen Interessierten gelesen wird.

Doris Ahnen,

Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur

Vorwort

In den 175 Jahren, seitdem Zehntausende am Pfingstwochenende 1832 auf den Hambacher Schlossberg gezogen sind und unter den schwarz-rot-goldenen Fahnen erstmals in Deutschland für Freiheit, Volkssouveränität, Einheit und Völkerverbrüderung demonstrierten, haben sich die politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland umfassend verändert. Das Hambacher Fest ist aber, auch wenn seine Forderungen auf lange Jahrzehnte nicht durchgesetzt werden konnten, keine Episode aus grauer vordemokratischer Zeit in Deutschland.

Das seit 1990 vereinte Deutschland mit einer gefestigten freiheitlich-demokratischen Ordnung als sozialer Rechtsstaat und fest eingebettet in die Europäische Union ist viel eher die Verwirklichung der Hambacher Forderungen. Es ist damit auch ein Beweis für die Kraft politischer Visionen. Auf Deutschlands langem Weg zur Verwirklichung von „Freiheit und Einheit“ waren die politischen Forderungen und Ziele der „Hambacher“ damit letztendlich erfolgreicher als Bismarcks militärische Staats- und Nationsgründung, die ein erheblichen Teil Mitverantwortung trägt an Deutschlands Katastrophe im 20. Jahrhundert.

Das Hambacher Fest war und ist aber auch in anderer Hinsicht immer noch ein modernes Ereignis. Mit der die deutschen Einzelstaaten übergreifenden Organisation des Vaterlands- und Preßvereins und dem bis dahin noch nie dagewesenen Einsatz von Mitteln der Massenkommunikation bei der Vorbereitung des Festes und der Verbreitung seiner Botschaften wurde gegen die königlichen und fürstlichen Obrigkeiten auf eine höchst moderne Art „öffentliche Meinung“ hergestellt. Die Druckerpresse, die Journale, Briefe und Reden ersetzten für kurze Zeit die fehlende Macht der Gewehrläufe. Die Zensur wurde zum Inbegriff der politischen und gesellschaftlichen Zustände gegen die man ankämpfte. Die Pressefreiheit zum Symbol für eine freie Gesellschaft, eine Gesellschaft in der auf dieser Grundlage jeweils die politische Macht nicht vererbt, sondern in einem offenen Wettstreit der Ideen und Meinungen demokratisch errungen und verloren werden kann.

Ohne den persönlichen Einsatz der vielen Organisatoren und Redner, von denen Friedrich Schüler, Johann Georg August Wirth und Philipp Jakob Siebenpfeiffer nur die herausragendsten Namen sind, ist die Hambacher Bewegung nicht denkbar. Ihre Bereitschaft, berufliche Stellung, Einkommen, persönliche Freiheit und Heimat zu opfern zu Gunsten des Kampfes für eine freiheitliche Verfassung, für Demokratie, nationale Einheit und ein friedliches Zusammenleben mit den europäischen Nachbarn kann auch heute noch junge Menschen begeistern und vorbildhaft sein. Vorbildhaft und prägend für eine Erziehung nicht nur zu den Werten der Freiheit und Demokratie sondern auch zur alltäglichen Bereitschaft, sich einzumischen in und für eine freie Gesellschaft,

Die Darstellung der Geschichte des Hambacher Festes von Wilhelm Kreutz gibt einen fundierten Überblick über alle diese unterschiedlichen Aspekte dieser ersten demokratischen Massenkundgebung in Deutschland.

Dieter Schiffmann

Direktor der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz

Wilhelm Kreuz

Das Hambacher Fest 1832.

Das deutsche Freiheitsfest im europäischen Völkerfrühling

Brennpunkt Hambach: Europa – Deutschland – Pfalz

Wer nach den Ursachen des Hambacher Fests vom 27. Mai 1832 fragt, wird zwangsläufig auf die im 19. Jahrhundert verbreitete Erklärung stoßen, dieses sei eine Folge der besonderen Mentalität der Pfälzer, eine Folge ihres unbotmäßigen Widerspruchsgeists, der nach dem Maiaufstand von 1849 den bayerischen König Maximilian II. veranlasste, seinen Berater, den häufig als *Vater der deutschen Volkskunde* apostrophierten Publizisten und Wissenschaftler, Wilhelm Heinrich Riehl, in die Pfalz zu entsenden, damit er dem ominösen Volkscharakter endlich auf den Grund gehe. Das *hitzige pfälzische Temperament* bestimmte auch die barschen Urteile der konservativen Abgeordneten des Münchner Landtags und gewann zudem in zahlreichen Rechenschaftsberichten der altbayerischen Beamten Kontur, die eine launenhafte Schicksalsgöttin an den Rhein verschlug. Ja, viele Zeitgenossen werteten das liberal-demokratische Engagement als *Schäume und Träume vom Rhein* ab oder sahen in ihm gar nur die Nachwehen der vorgeblich landläufigen *Weinseligkeit*. Wohl selten waren sich der preußisch-deutsche Historiker, Heinrich von Treitschke, und der Mitbegründer des historisch-dialektischen Materialismus, Friedrich Engels, der 1849 die Reichsverfassungskampagne am Rhein miterlebt hatte, in einer Sache so einig, wie bei ihrer vermeintlichen Entlarvung des pfälzischen Freiheitswillens als Streben nach *Kneipfreiheit*.

Richtungsweisende, wenngleich keinesfalls differenzierte Aufschlüsse über die Motive der politischen Opposition und des sozialen Protests der Pfälzer finden sich demgegenüber in einem Rapport des bayerischen Innenministers, Ludwig Fürst von Oettingen-Wallerstein, der am 9. Juni 1832, wenige Tage nach dem angeblichen *Exceß* auf dem Hambacher Schlossberg, die Situation im bayerischen Rheinkreis, wie die Pfalz bis 1838 offiziell hieß, so umriss:

Der Rheinkreis, von einem leicht reizbaren Volke bewohnt, infolge der unbedingt freien Ansässigmachung mehr als jeder andere Teil Deutschlands übervölkert und mehr als jeder mit unbemittelten Massen versehen, einen tüchtigen Stamm alter Jakobiner besitzend, frei wie wenige Länder, überdies durch seine unbegreifliche Zwittergesetzgebung und durch die Stimmung seiner Gerichte mehr als jedes andere Bundesgebiet die Verbrecher (politische!) schirmend, war und ist offenbar als Brennpunkt anzusehen. Das umschließt die evidente Gefahr partieller Kompromittierungen, ja selbst förmlicher Übertreibungen und Entwaffnungen, in einem Land, dessen Bevölkerung Soldat von Geburt ist, dessen Ortschaften von alten napoleonischen Militärs wimmeln.

Obgleich auch der Jugendfreund Ludwigs I. populäre volkpsychologische Erklärungen bemühte, verschloss er vor den ganz konkreten regionalen Ursachen des Fests keineswegs die Augen. Er verkannte weder die politischen noch die wirtschaftlichen Gründe, die Zehntausende hatten nach Hambach strömen lassen: Auf der einen Seite die Überbevölkerung und die schlechte Wirtschaftslage der Region, auf der anderen die Besonderheit seiner administrativen und juristischen Institutionen, die nicht nur die Zeitgenossen als *rheinische* bzw. *pfälzische Institutionen* bezeichneten.

Gerade sie spielten in der Geschichte des Hambacher Fests eine zentrale Rolle, wiesen sie doch der linksrheinischen Pfalz - seit ihrem am 1. Mai 1816 vollzogenen Anschluss an Bayern - einen Sonderstatus innerhalb des Königreichs zu, der erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts an Gewicht verlor.

Dies lenkt den Blick darauf, dass spätestens von 1797 an bis in die Tage der napoleonischen Niederlage 1814 hinein die Pfalz ebenso wie das gesamte linke Rheinland mit der französischen Nation vereint gewesen war und unmittelbaren Anteil an den *Errungenschaften der Großen Revolution von 1789* gehabt hatte. Es waren die Erfahrungen der *Franzosenzeit*, die in der Folge die deutschen Territorien links und rechts des Rheins voneinander trennten. Sie bewirkten nicht allein eine fortdauernde gesellschaftliche Sonderstellung der vier ehemaligen französischen Departements, sondern sie drückten zugleich dem politischen Selbstbewusstsein der Bewohner der preußischen Rheinlande, Rheinhessens und der Pfalz ihren Stempel auf.

Denn dass die liberal-demokratische Bewegung gerade hier ihre ersten *Hochburgen* hatte, ist kein Zufall. Neben den institutionellen Besonderheiten gilt es daher auch die Einflüsse der napoleonischen Ara auf die politische Kultur, auf das bürgerliche bzw. bäuerliche Selbstbewusstsein zu berücksichtigen. Wer nach tragfähigen mentalitätsgeschichtlichen Argumenten sucht, muss vor allem die politischen Erfahrungen der französischen Epoche analysieren und zugleich deren zwischen weltoffenem Fortschrittsglauben und engstirniger Rückwärtsgewandtheit schwankende Bewahrung miteinbeziehen.

Der besondere Charakter der Pfälzer oder zumindest der ihrer politischen Repräsentanten könnte so vielleicht als Mischung von aufklärerischem, weitgehend naturrechtlich beeinflusstem Rationalismus, revolutionären Traditionen und politischem Selbstbewusstsein, aber auch von provinziellem Starrsinn und Sturheit im Beharren auf dem einmal Erreichten bestimmt werden.

Doch selbst ein solches Erklärungsmodell, das über die Grenzen des *rheinisch-pfälzischen Volksbilds* von Wilhelm Heinrich Riehl hinausginge, greift letztlich zu kurz. Denn wie für alle politischen Feste waren für das Hambacher Fest vor allem wirtschaftliche und politische Gründe verantwortlich, verbanden sich in seiner Vorgeschichte internationale, nationale, territoriale und regionale Faktoren zu einem komplexen Ursachenbündel.

Europa und Deutschland im Aufruhr

Die französische Julirevolution 1830 und ihre Folgen

Die entscheidenden Impulse für die revolutionären Bewegungen, die zu Beginn der 1830er Jahre das europäische Staatensystem des Wiener Kongresses ins Wanken brachten, gingen von Frankreich aus. Wie 1789 entzündete die Pariser Bevölkerung den revolutionären Funken, der rasch auf die Nachbarländer übersprang und die maßgeblich vom österreichischen Staatskanzler, Fürst Clemens Wenzel von Metternich, geprägte politische Ordnung auf dem europäischen Kontinent bedrohte.

Die Julirevolution stürzte nicht nur Karl X., den legitimen französischen Monarchen, und brachte den Bürgerkönig Louis Philippe aus dem Hause Orléans auf den Thron, sondern diese Staatsumwälzung wirkte zugleich als Fanal für die nationalen und liberalen Kräfte in ganz Europa.

Die Julirevolution 1830 in Frankreich

Vorausgegangen war der Revolution vom 26. bis 28. Juli 1830 ein misslungener *Staatsstreich* von oben. Der Bruder und Nachfolger Ludwigs XVIII. hatte die Abgeordnetenkammer aufgelöst sowie wichtige Verfassungsrechte außer Kraft gesetzt. Doch der Widerstand der politischen Elite und der Aufruhr der Bevölkerung zwangen ihn zur Flucht. Er musste abdanken. Aus den Händen des Parlaments empfing der neue Monarch die Krone des *Bürgerkönigtums*, das bewusst an die Traditionen von 1789 anknüpfte.

Das neue Bündnis von Herrscher und Volk fand seinen Ausdruck in der Verfassung, der so genannten *Charte* vom 14. August 1830, die sich zum Prinzip der Volkssouveränität bekannte. Das schreckte zwar die konservativen Herrscher Europas, führte aber nicht zu ihrer Intervention. Denn der neue König arrangierte sich rasch mit ihnen und ließ - auf der Grundlage einer Politik der Nicht-Intervention - die Freiheitsbewegungen im restlichen Europa im Stich.

Die Krönung des von den zeitgenössischen Kritikern als *Birne* karikierten Monarchen verletzte eines der grundlegenden Prinzipien des Wiener Kongresses. Doch da Louis Philippe sowohl der Volksbewegung als auch den französischen Demokraten Paroli bot und an der Seite Österreichs gar in Italien intervenierte, wo die Freiheitsbewegung für nationale Einheit stritt, bestätigten die europäischen Großmächte nachträglich die Ablösung des legitimen Herrscherhauses Bourbon durch das Haus Orléans.

Die Gründung des Königreichs Belgien

Bereits im August 1830 sprang der revolutionäre Funke auf die Südprovinzen der Vereinigten Niederlande über, wo sich Katholiken und Liberale gegen die Vorherrschaft des protestantischen Nordens und den politischen Kurs König

Wilhelms I. erhoben. Der Brüsseler Aufruhr weitete sich - auch bedingt, durch Strafaktionen der Regierungstruppen wie etwa die Beschießung Antwerpens (27. Oktober 1830) - rasch zum nationalen Unabhängigkeitskampf aus, an dessen Ende sich Belgien als selbständiges Königreich mit liberaler Verfassung von den Niederlanden trennte. Den Thron bestieg, mit Billigung der Großmächte, Leopold von Sachsen-Coburg-Saalfeld, ein Schwiegersohn des neuen französischen Königs, Louis Philippe.

Die Gründung des Königreichs Griechenland

Die frühen 1830er Jahre stellen in der Geschichte nahezu aller europäischen Staaten einen tiefen Einschnitt dar. Davon zeugen sowohl die englische Wahlrechtsreform von 1832, die der Emanzipation der Katholiken von 1829 nach harten innenpolitischen Auseinandersetzungen folgte, als auch die Verfassungsänderungen in verschiedenen Schweizer Kantonen oder das Ende des griechischen Freiheitskrieges gegen die vierhundertjährige Vorherrschaft der Türken.

Nach Jahren des Ringens erlangte das Land mit englischer, französischer und russischer Waffenhilfe endlich seine Unabhängigkeit. 1832 einigten sich die Großmächte mit Zustimmung der griechischen Nationalversammlung darauf, den wittelsbachischen Prinzen Otto, den zweiten Sohn des Bayernkönigs Ludwigs I., der zu den führenden *Philhellenen* Deutschlands zählte, zum griechischen König zu krönen. Noch im gleichen Jahr begab sich der *Monarch*, für den bis 1835 Graf von Armansperg die Regentschaft führte, nach Griechenland. Begleitet wurde er von zahlreichen bayerischen Beratern, Beamten und Offizieren, die in der Folge versuchten, den jungen Staat nach bayerischem Vorbild aufzubauen.

Erfolglos: Die Unruhen in Italien

Demgegenüber gelang es der Einheits- und Freiheitsbewegung Italiens noch nicht, die *Wiederaufstehung* (= *Risorgimento*) ihres nach dem Wiener Kongress weiterhin in zahlreiche Königreiche und Herrschaften aufgeteilten Vaterlands, zu verwirklichen. Österreicherische und französische Truppen schlugen die im Februar und März 1831 aufflackernden Unruhen in Modena, Parma, der Romagna und im mittellitalienischen Kirchenstaat nieder. Ciro Menotti, einer der Führer der italienischen Revolution, wurde am 5. Mai in Modena öffentlich gehängt. Zudem war die im Norden auf die großbürgerlich-adelige Oberschicht gestützte und im Süden in Geheimbünden organisierte politische Opposition insgesamt zu gespalten, um gemeinsam handeln zu können. Diese Differenzen konnte der Genueser Jurist, Giuseppe Mazzini, mit seinen Geheimbünden des *Jungen Italien* und des *Jungen Europa*, die er 1831 bzw. 1834 im Exil ins Leben rief, nur partiell überwinden.

Der gescheiterte Aufstand der Polen 1830/31

Ebenso wenig von Erfolg gekrönt war der am 29. November 1830 losbrechende Aufstand in Polen, der dem Land nationale Einheit und staatliche Unabhängigkeit

bringen sollte, die ihm von den europäischen Großmächten bislang verweigert worden waren. Denn der Wiener Kongress hatte an der Teilung Polens festgehalten und den größten Landesteil, das sog. *Kongresspolen*, der russischen Oberhoheit unterstellt.

Gegen die Russifizierungspolitik und den reaktionären Kurs von Zar Nikolaus I. revoltierten polnische Offiziere und Soldaten, unterstützt vom einheimischen Adel, den Intellektuellen und den Demokraten. Zwar setzte der polnische Reichstag Anfang 1831 eine Nationalregierung ein, doch gegen die Übermacht des russischen Heeres hatten die Aufständischen trotz aufopfernder Gegenwehr keine Chance. Nach der Einnahme Warschaus am 7. September sowie der Festungen Modlin am 9. und Zamosc am 24. Oktober 1831 mussten sie ihr Land verlassen und im Ausland um Asyl bitten.

Solidarität mit den polnischen Freiheitskämpfern

Mit dem Durchzug tausender geflüchteter Polen, die um die Jahreswende 1831/32 auf genau festgelegten Routen den Deutschen Bund durchquerten, um ins französische Exil zu gelangen, erreichte die deutsche *Poleneuphorie* ihren Höhepunkt. Doch im Gegensatz zur Griechenbegeisterung der *Philhellenen*, die in den 1820er Jahren Angehörige aller gesellschaftlichen Gruppen in der Sympathie mit dem Aufstand der Griechen gegen die Türkenherrschaft vereint hatte, blieb die Solidarität mit Polen weitgehend eine Angelegenheit des liberalen Bürgertums.

Bereits seit Sommer 1831 hatten Polenkomitees den *heldenhaften Kampf* gegen Russland, die europäische Hauptmacht der Reaktion, über den alle maßgeblichen Zeitungen ausführlich berichteten, durch Geld- und Sachspenden unterstützt. Mehr als siebzig deutsche Ärzte reisten ins Nachbarland, um zu helfen, ja, einzelne Polenfreunde zogen sogar als freiwillige Kämpfer in den Krieg. Groß war die Anteilnahme in Bayern und in der Pfalz. So verzichteten auf Vorschlag des pfälzischen Landtagsabgeordneten Culmann, der zu den Sprechern der Opposition zählte, die Mitglieder der Zweiten Kammer einstimmig auf einen Teil ihrer Diäten und spendeten sie der Polenhilfe.

Noch deutlicher trat der politische Charakter der *Polenschwärmerei*, die auch die *Polonaise* als Gesellschaftstanz durchsetzte, während der zahllosen Empfänge, Konzerte und Gesellschaften zu Ehren der überschwänglich als *Märtyrer der Freiheit* gefeierten Exilanten hervor. Denn die deutschen Festredner des Frühjahrs 1832 beschworen nicht nur die europäische Solidarität und die gemeinsame Gegenwehr gegen die reaktionären Mächte der *Heiligen Allianz*, Russland, Österreich und Preußen. In ihren Ansprachen forderten sie zunehmend die *staatliche und nationale Erneuerung* Deutschlands.

All dies unterstreicht die katalysatorische Funktion, die dem Freiheitskampf der Polen bei der Politisierung des deutschen Bürgertums im Vorfeld des Hambacher Fests zukam. Die in allen deutschen Territorien aus dem Boden schießenden *Polenunterstützungsvereine* waren eine der ersten legalen politischen Organisationen

Deutschlands. Und an den Wohltätigkeitsbasaren und Lotterien, die man zugunsten der Exilanten abhielt, waren auch Frauen und Mädchen aktiv beteiligt.

Die revolutionäre Welle erreicht Deutschland

Die von der französischen Julirevolution ausgelöste Aufstandswelle erschütterte auch zahlreiche Mitgliedstaaten des Deutschen Bundes. So kam es im Sog der französischen und belgischen Ereignisse in Aachen und anderen Städten des Rheinlandes bereits ab Ende August 1830 zu Rebellionen unter den Fabrikarbeitern. In Baden und Hessen-Darmstadt erhob die liberale Opposition ihre während der Restaurationsjahre gedämpfte Stimme wieder lauter, um den Ausbau der Verfassungen einzuklagen; hier entbrannten heftige Kammerkämpfe. Ihre Höhepunkte erreichte die Bewegung jedoch im Herzogtum Braunschweig, im Kurfürstentum Hessen sowie in den Königreichen Sachsen und Hannover.

Herzogtum Braunschweig: Das Schloss brennt

Vor allem die Ereignisse im Braunschweigischen spiegeln den Ablauf der französischen Julirevolution bis ins Detail wider. Die Wut der Untertanen richtete sich gegen die Willkürherrschaft Karls II., der ab 1827 die sieben Jahre zuvor erlassene altständische Landesverfassung nicht mehr anerkannte. Anfang September 1830 machte sich die Wut von Bürgern, Arbeitern und Handwerkern in Unruhen Luft. In der Nacht zum 8. September setzten sie sogar das herzogliche Schloss in Brand.

Aber da der jüngere Bruder des Herzogs, Wilhelm, sich zur Übernahme der Regentschaft bereit erklärte, konnte der Einmarsch preußischer Truppen abgewendet werden. Ende 1830 stimmte der Bundestag seiner Ernennung zum regierenden Herzog zu und erkannte damit den Bruch des Legitimitätsprinzips nachträglich an. Die am 12. Oktober 1832 verabschiedete Repräsentativverfassung reihte das Herzogtum endgültig in den Kreis der konstitutionellen Staaten ein.

Kurfürstentum Hessen: Thronverzicht

In Kurhessen hatten die Mätressenwirtschaft Wilhelms II. und seine Weigerung, einer Verfassung zuzustimmen schon seit Jahren das Verhältnis zwischen Fürst und Volk belastet. Zwar konnte er mit Hilfe des Militärs und des Bürgertums die Rebellion der Stadtarmen von Kassel am 6. September 1830 niederschlagen, aber ihr Aufbruch zog Kreise. Vor allem in der Provinz Hanau stürmte die Not leidende Bevölkerung in der Folge Justiz-, Rent-, Forst- und Zollämter. Unter der Führung des Marburger Staatsrechtsprofessors, Sylvester Jordan, gelang es der Opposition schließlich, den Kurfürsten am 5. Januar 1831 zur Gewährung einer fortschrittlichen Konstitution und ihn, nachdem er sich weigerte, diese in die Tat umzusetzen, sogar zum freiwilligen Thronverzicht zu bewegen. Im September 1831 übertrug er seinem Sohn, Friedrich Wilhelm, die Regentschaft und zog sich mit seiner Mätresse - Kurfürstin Auguste hatte ihn bereits 1826 wegen dieser Liaison verlassen - nach Hanau zurück.

Königreich Sachsen: Sozialer Protest und erste Verfassung

In Sachsen griffen die Anfang September 1830 in Leipzig ausbrechenden Handwerkerunruhen rasch auf Dresden sowie die Weberdörfer- der Lausitz, des Erzgebirges und des Vogtlands über. Diesen vorwiegend sozialen Protest unterdrückten die reformbereiten Beamten mit Hilfe der neuen Bürgergarde. Aber gleichzeitig stürzten sie den verhassten Minister Einsiedel und brachten den siebzijährigen König Anton dazu, seinem Neffen, Friedrich August, die Regentschaft zu übertragen. Am 4. September 1831 besiegelte die erste Verfassung des Königreichs das neue Bündnis von Regierung und liberalem Großbürgertum.

Königreich Hannover: Der König gibt nach

Auch im Königreich Hannover begann die Rebellion im September 1830 mit Protesten der unterbürgerlichen Schichten gegen zu hohe Brotpreise und zu niedrige Löhne, nahm jedoch wie in den anderen Territorien bald einen politischen Charakter an. Am 8. Januar 1831 stürmten die Bewohner Göttingens das Rathaus, bildeten einen provisorischen Gemeinderat und eine Bürgergarde. Ihr Kommandant, der Burschenschafter Dr. Ernst Johann Hermann von Rauschenplat, trat später beim Hambacher Fest, beim Frankfurter Wachensturm und im Kreis der in die Schweiz geflüchteten deutschen Revolutionäre hervor.

Zwar musste sich Göttingen der Militärstreitmacht ergeben, aber der in London regierende König Wilhelm - das vereinigte englische Königreich und das Königreich Hannover waren in Personalunion verbunden - war klug genug, wenigstens einen Teil der Forderungen der Hannoveranischen Gemeinden zu erfüllen. Er berief anstelle des verhassten Staatsministers, des Grafen Münster, den Herzog vom Cambridge zum neuen Vizekönig, und sanktionierte am 26. September 1833 eine neue fortschrittlichere Verfassung.

Bayern nach der Julirevolution

Unruhen und wachsende Opposition

In Bayern entlud sich die Unzufriedenheit von Arbeitern und Gesellen, Tagelöhnern, Handlangern, Knechten oder Mägden - wenngleich nicht mit der gleichen Intensität wie in anderen Regionen Deutschlands - vom September 1830 bis zum Januar 1831 in zahlreichen Tumulten, in Diebstählen und vermehrten kriminellen Delikten.

Besonders in den nördlichen Bezirken des Königreichs sowie in verschiedenen Städten protestierten sie gegen die Teuerung von Lebensmitteln, deren Preise zwischen 1829 und 1832 um mehr als ein Drittel anwachsen. Jeder Nürnberger Bauhandwerker- oder Arbeiterhaushalt musste z.B. im Durchschnitt zwischen 65% und 70% seiner Gesamtausgaben für Nahrungsmittel aufwenden und allein das *tägliche Brot* zehrte fast ein Drittel der Familieneinnahmen auf. Daher ist es verständlich, dass jeder Preisanstieg zum Politikum wurde. Es war das

wirtschaftliche Elend, das die *Excesse* in Selb, in Erlangen, in Nördlingen sowie in den Gegenden um Würzburg, Ochsenfurt oder Bayreuth auslöste. Vor allem in Unterfranken gingen die Rechtsbrüche dabei aber auch Hand in Hand mit antijüdischen Übergriffen, die an die *Hep-Hep-Krawalle* von 1819 anknüpften.

Hinter diese wirtschaftlich bedingten Volksunruhen traten die politisch motivierten Proteste zurück. Zwar forderten zahlreiche Flugblätter die Bauernbefreiung, und an Weihnachten 1830 kam es nach einer Polenfeier zu blutigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Mitgliedern der Münchner Burschenschaften der *Germania* und der *Isaren*. Aber die Mehrzahl der Proteste richtete sich gegen Zölle, Mauten und Steuern. Dennoch reichte die allgemeine Unzufriedenheit aus, um den Liberalen bei den Dezemberwahlen von 1830 eine knappe Mehrheit in der zweiten Kammer des Landtags zu verschaffen.

Dass der König diesen Sieg der Opposition im Januar 1831 mit dem Ausschluss von fünf ihrer bekanntesten Vertreter aus der Zweiten Kammer beantwortete, heizte die politischen Missstimmung weiter an. Die *Urlaubsverweigerung* für den Bamberger Franz Ludwig von Hornthal, den Würzburger Bürgermeister, Joseph Wilhelm Behr, sowie den aus der Pfalz stammenden niederbayerischen Kämmerer, Carl Freiherr von Closen, die als Staatsbeamte für ihre Teilnahme an den Sitzungen des Parlaments um Urlaub nachsuchen mussten, schlug hohe Wellen. Auch die Verschärfung der Landespolizei, die weitgehende Aufhebung der Pressefreiheit am 28. Januar 1831 und die einsetzende Verfolgung oppositioneller Redakteure heizte die politische Stimmung an.

Vom ‚roten Prinzen‘ zum reaktionären König

Noch bevor der Landtag eröffnet worden war, schien vorgezeichnet, wohin der neue politische Kurs führen würde. König Ludwig I., den Metternich einst als *roten Prinzen* denunziert und der seit seinem Regierungsantritt einen vorsichtigen Ausbau der bayerischen Verfassung eingeleitet hatte, geriet mehr und mehr ins Fahrwasser der Reaktion.

Zwar bemühten sich seine Minister in Geheimgesprächen mit den Führern der Kammermehrheit um einen Interessenausgleich. Doch auf der öffentlichen Bühne des Landtags, der als der *längste und schlechteste* der Ära Ludwigs I. in die Annalen einging, nahmen diese den von der Regierung hingeworfenen Fehdehandschuh auf. Sie verwarfen nicht nur den Ausschluss der prominenten Parlamentarier und strichen die persönliche Apanage des Königs zusammen. Sie kürzten darüber hinaus auch die Gelder für den Weiterbau des Odeon, der Staatsbibliothek sowie der Alten Pinakothek und erzwangen zudem die Aufhebung der Zensur sowie den Rücktritt des in ihren Augen für den Verfassungsbruch verantwortlichen Innenministers Schenk.

In diesen Debatten zeichneten sich die pfälzischen Abgeordneten, die seit 1819 fast ausnahmslos der liberal-demokratischen Opposition angehörten, besonders aus. Held der pfälzischen Presse war - neben dem bewährten Parlamentarier, Christian August Culmann, - der Zweibrücker Rechtsanwalt, Friedrich Schüler, der im März 1831 erstmals in die Münchner Kammer eingezogen war. Gerade er stand als

Berichterstatter des Budgetausschusses im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Mit seinem Namen verbanden sich die finanziellen Einschnitte, die das Volk begeisterten, aber den König persönlich verletzten.

Es verwundert daher nicht, dass dieser aus Sicht der Obrigkeit *lange und leidige* Landtag den Wendepunkt der Herrschaft Ludwigs markiert. Von 1832 an bis zu seinem Rücktritt im März 1848 waren die Minister kaum mehr als argwöhnisch kontrollierte Marionetten eines neoabsolutistischen Monarchen, der alle Entscheidungen selbst fällte und jeden politischen oder gesellschaftlichen Fortschritt entschieden bekämpfte.

DIE PFALZ UND DAS HAMBACHER FEST

Liberaler politische Kultur und französische Rechtstradition in der Pfalz

Das politische Beben der Julirevolution sowie die Folgen der vormärzlichen Wirtschaftskrise, die große Teile der ländlichen Bevölkerung verarmen ließ, erfassten den bayerischen Rheinkreis in besonderer Weise. Die führenden Vertreter des Liberalismus in der Pfalz reagierten auf politische Veränderungen in Frankreich sensibler als in anderen Staaten des Deutschen Bundes. Sie fühlten sich doch dem Mutterland der Großen Revolution noch inniger verbunden, vor allem weil das *Erbe* der napoleonischen Ära, das sich in den so genannten *rheinischen Institutionen* manifestierte, die relative Fortschrittlichkeit der Pfalz begründet hatte.

Die „rheinischen Institutionen“

Neben den mannigfachen zivilrechtlichen Konsequenzen des Code Napoleon waren während der *Franzosenzeit* die Erbuntertänigkeit der Bauern, die Gerichtsbarkeit des Adels sowie sämtliche Feudallasten *entschädigungslos* aufgehoben worden, d.h. hier mussten die teilweise hohen Ablösungssummen der rechtsrheinischen Bauernbefreiung nicht gezahlt werden. Analog hatte der erste französische Regierungskommissar, der Elsässer Franz Joseph Rudler, 1797/98 den Zunftzwang für Handwerker beseitigt und die vollständige Gewerbefreiheit eingeführt. All diese Maßnahmen verwandelten die ehemals rückständige Gesellschaft des territorial zersplitterten Raums in eine moderne Gesellschaft freier Grundbesitzer und Gewerbetreibender. Doch aus diesen Modernisierungen zog allein das Besitzbürgertum Nutzen, das durch die Ausschaltung von Adel und Klerus sowie die Versteigerung von kirchlichem und adeligem *Nationaleigentum* die politische und gesellschaftliche Führungsrolle übernahm. Diese Eigentümerschicht profitierte zudem von der umfassenden Reform des Rechtswesens, die mit der Einführung der fünf napoleonischen Gesetzbücher am 1. Januar 1811 ihren Höhepunkt erreichte. Die Trennung von Justiz und Verwaltung, die die Neugestaltung des Notariatswesens vorausging, die Trennung von Landkommissars- und Friedensrichteramt, die Unabhängigkeit der Rechtspflege, die Unabsetzbarkeit der Richter,

das Geschworenenwesen und nicht zuletzt die Mündlichkeit wie Öffentlichkeit der Gerichtsverfahren sicherten der Pfalz im Bereich der Justiz einen Entwicklungsvorsprung, den das rechtsrheinische Bayern erst nach zahlreichen Reformanläufen zu Beginn der 1860er Jahre *einholen* konnte.

Schon 1814 hatte der ehemalige Mainzer Jakobiner und spätere erste Präsident des Zweibrücker Appellationsgerichts, Georg Friedrich Rebmann, davor gewarnt, die Rheinlande vollständig *zu entnapoleonisieren*, und in der Folge gehörte der Kampf um die Erhaltung der Institutionen ebenso wie die Forderung nach ihrer Ausdehnung auf ganz Bayern zu den zentralen Zielen der pfälzischen Kammerabgeordneten.

Dies schien zunächst auch ohne Schwierigkeiten möglich zu sein. Unter dem ersten bayerischen Regierungspräsidenten dem Hofkommissär Franz Xaver von Zwackh zu Holzhausen - dessen Namen die Pfälzer zum Schimpfwort *Zwockel*, gemeint waren die Bayern, verballhornten - wurde die Sonderstellung des Kreises gewahrt. Der pfälzische *Nebenstaat*, der keine direkte Landverbindung zum Hauptgebiet des Königreichs Bayern hatte, blieb verwaltungsmäßig zunächst weitgehend autonom. Außerdem verfolgte der ehemalige Freimaurer und Illuminat, der seine aufklärerischen Wurzeln nicht verleugnete, eine maßvolle Politik.

Hinzu kam, dass König Max I. als Spross der wittelsbachischen Linie Zweibrücken-Birkenfeld selbst gebürtiger Pfälzer war, und mit der Verabschiedung der bayerischen Konstitution das Königreich zu einem der fortschrittlichsten Mitgliedsstaaten des Deutschen Bundes avancierte.

Allerdings wurden in der Verfassungsurkunde vom 25. Mai 1818 die *Institutionen* nicht ausdrücklich garantiert, sondern nur jene politischen und, gesellschaftlichen Sachverhalte, die der neuen bayerischen Konstitution nicht widersprachen, für weiterhin gültig erklärt. Gleichzeitig sollten im Rheinkreis bestimmte Teile der Verfassung nicht angewandt werden. Ein Zusatzdekret der Regierung vom 17. Oktober 1818 erklärte, dass diese in einem noch zu erlassenden Gesetzbuch die Verhältnisse des Rheinkreises umfassend zu würdigen gedenke. Obwohl die zeitgenössischen pfälzischen Journale diese Verlautbarungen als *Magna Charta* der Pfalz feierten, waren die Schwächen jener unübersichtlichen, in jedem Fall interpretationsbedürftigen Regelungen offensichtlich.

Zunächst aber hatte das keine praktischen Konsequenzen. Die pfälzischen Gerichte arbeiteten ohne Veränderungen weiter. Ja, sie entwickelten sich zur wichtigsten Stütze der politischen Opposition. Eine der Besonderheiten des pfälzischen Liberalismus war gerade seine engen personelle Verzahnung mit der einheimischen Justiz, weil die Richter, Advokaten und Notare im französischen Recht und der französischen Rechtskultur ausgebildet waren. Darüber hinaus übernahm die bayerische Verwaltung prominente ehemalige Revolutionäre in den Beamtendienst, wie z. B. das Mitglied des pfälzischen Konsistoriums und Begründer der *Neuen Speyerer Zeitung*, Friedrich Butenschön, oder den Grünstadter Advokaten, Nikolaus Philipp Moré. Ja, sie erhob sogar die Juristen und vormaligen *Jakobiner* Georg Friedrich Rebmann sowie Julius Birnbaum, in den persönlichen Adelsstand.

Die Pfälzer als Führer der Opposition im Landtag

Auf der anderen Seite war der Rheinkreis gerade aufgrund seiner fortschrittlichen Sozialordnung in der bayerischen *Ständeversammlung* mit ihren feudalen Relikten von Anfang an unterrepräsentiert. In der Kammer der Reichsräte, der neben den Mitgliedern des königlichen Hauses, die Vertreter des alt- und Neubayerischen Adels, der Kirchen und einzelne vom König persönlich ernannte Reichsräte angehörten, war die Pfalz bis 1832 nur durch den Eisenberger Fabrikanten, Ludwig Ritter von Gienanth, und als dessen Nachfolger durch den Zweibrücker Generalstaatsprokurator (Staatsanwalt), Ludwig Christian Koch, vertreten.

In ähnlicher Weise benachteiligte die ständische Gliederung der Zweiten Kammer den linksrheinischen Nebenstaat. Denn zu zwei der fünf Deputiertenklassen, zu derjenigen der adeligen Gutsbesitzer mit eigener Gerichtsbarkeit, die immerhin 1/8 aller Abgeordneten umfasste, und zu derjenigen der Landesuniversitäten konnte der Rheinkreis keine Vertreter entsenden. So beschränkte sich die parlamentarische Repräsentation der Pfalz auf die Wahlklassen drei bis fünf, die Vertreter der Geistlichkeit, der Städte und Märkte sowie der Landeigentümer ohne Gerichtsbarkeit.

Dennoch gelang es den pfälzischen Abgeordneten, die abgesehen von einzelnen Repräsentanten des katholischen Klerus von Anfang an zur Opposition zählten, den Debatten ihren Stempel aufzudrücken.

Wenngleich in den Anfangsjahren der Kammer die liberalen Deputierten Frankens häufiger im Mittelpunkt standen, rückten die parlamentarische Arbeit des Friedelsheimer Notars, Carl August Köster, des Neustadter Weingutsbesitzers, Holzhändlers und Bürgermeisters, Jakob Schoppmann, des Speyerer Regierungsrats, Anton Kurz (dem die *Ehre* gebührt, wegen allzu heftiger Polemik, den ersten Ordnungsruf der bayerischen Parlamentsgeschichte erhalten zu haben), sowie der 1831 gewählten Advokaten, Christian August Culmann, Friedrich Schüler, Friedrich Justus Willich oder des Deidesheimer Bürgermeisters und Weingutsbesitzers Andreas Ludwig Jordan, immer wieder in den Blickpunkt der Öffentlichkeit.

Mit Kritik begleiteten die pfälzischen Liberalen zudem die von König Ludwig I. protegierte Wiedererrichtung von Klöstern in der Pfalz, die 1826 mit der Neugründung des Speyerer Dominikanerinnen-Klosters St. Magdalena begann, sowie die Auflösung der städtischen Volksschule für Mädchen katholischer Konfession in Speyer, an deren Stelle eine mit dem Kloster verbundene Schule trat. Sie wähten dadurch die seit der Zeit französischer Zeit geltende Trennung von Staat und Kirche in Gefahr.

Die wirtschaftliche Not in der Pfalz

Die linksrheinische Pfalz zählte mit etwas mehr als einer halben Million Einwohner schon seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts zu den am dichtest besiedelten Regionen des Alten Reiches und dann des Deutschen Bundes. Sie war eine Region, aus der insbesondere seit dem 18. Jahrhundert traditionell in größeren und kleineren Schüben Abertausende nach Amerika oder nach Russland und Südosteuropa

auswanderten. Seit 1830 begann die Auswanderung aus der Pfalz, die schon in der Zeit der Missernten 1816/17 enorm angeschwollen war, ein bis dahin unbekanntes Ausmaß anzunehmen.

Die ökonomischen Schwierigkeiten der Pfalz standen in krassem Gegensatz zu den fortschrittlichen politischen Institutionen. Mehr als siebenzig Prozent der Bevölkerung waren hauptberuflich, dreizehn Prozent nebenberuflich in der Landwirtschaft tätig, etwa zwanzig Prozent lebten vom Handwerk. Größere Städte fehlten ebenso wie nennenswerte Industriebetriebe. Die Papiermühlen im Pfälzer Wald, der wichtigste Industriezweig der Region, blieben weitgehend handwerklich organisiert. Der wenig ergiebige Erztagebau und die Wanderhütten mussten in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts eingestellt werden, da sie nicht konkurrenzfähig waren.

Die Gesetze und das Hypothekenwesen aus napoleonischer Zeit verstärkten die traditionelle Zerstückelung der landwirtschaftlichen Anbaufläche. Die freie Verfügbarkeit über Grund und Boden vermehrte den bäuerlichen Klein- bzw. Kleinstbesitz, der gerade in Krisenzeiten nicht ausreichte, um das Überleben zu sichern.

Die neue vorindustrielle Massenarmut, der *Pauperismus*, wie die Zeitgenossen sie nannten, nahm in der Pfalz und hier vor allem in der Westpfalz solche Ausmaße an, dass man sie geradezu als exemplarische *Pauperismusgebiete* bezeichnen kann.

Hatte sich während der napoleonischen Zeit aufgrund der Stabilität der Verhältnisse sowie infolge der wirtschaftlichen Einheit des linken Rheinlands ein gewisser ökonomischer Aufschwung abgezeichnet, so unterbrachen die neuerliche Dreiteilung des Rheinlands nach dem Wiener Kongress 1815 und der ungebremsste Import englischer Waren jäh die wirtschaftliche Entwicklung.

Hinzu kam die hohe Steuerlast des Kreises, denn die bayerische Regierung hatte neben den Institutionen auch die napoleonischen Kriegssteuern nicht angetastet, die sie bis zum 1. Oktober 1831 weiter erhob. Die aus französischer Zeit datierenden Grundsteuern lagen zweimal, die Personal- und die Gewerbesteuern gar viermal über dem Steuersatz der altbayerischen Stammlande. Immer wieder beklagten die pfälzischen Oppositionellen die finanzielle *Aussaugung* der Pfalz. Nach ihrer Rechnung standen den 3,5 Millionen Gulden Abgaben, die der Kreis jährlich aufzubringen hatte, staatliche Aufwendungen in Höhe von nur 1 Million gegenüber.

Zum Konflikt kam es aber erst, als die Pfalz, die man zunächst von den bayerisch-württembergischen bzw. den bayerisch-preußischen Zollregelungen der Jahre 1828/29 ausgenommen hatte, am 20. Dezember 1829 in den bayerisch-württembergischen Zollverein eingliedert wurde.

Zwar schuf man damit die Basis für eine spätere Integration in den bayerisch-preußischen Zollverein, doch zunächst zog diese Regelung für die Pfalz große Nachteile nach sich. Binnen kurzem entstanden entlang der Grenzen zahllose Mautstellen, kontrollierte ein Heer von Zollbeamten Ein- bzw. Ausfuhr. Die Preise stiegen, der Export stockte, weil die wichtigsten Exportgüter der Region, Tabak und Wein, von den Zollvereinsbestimmungen ausgenommen waren. Ja, selbst ins rechtsrheinische Bayern konnten die Pfälzer Winzer ihren Wein nicht ohne Aufschlag liefern, da die Regierung die fränkischen Weinbauern durch Importzölle schützte.

Da mit den neuen Mauten zudem Chausseegelder fällig wurden, und Baden gleichzeitig seine Wegezölle aufhob, verlagerte sich der Handelsverkehr auf die rechte Rheinseite. Der pfälzische Handel verkümmerte. Demgegenüber blühte am Rhein, trotz der zu erwartenden staatlichen Sanktionen, der Schmuggel. Dass die drohenden Strafen den Schmuggel nicht eindämmen konnten, unterstreicht, in welchem Maße die staatliche Autorität zu Beginn der 1830er Jahre sank.

Diesen Ansehensverlust der Obrigkeit, aber auch die Not der einfachen Bevölkerung spiegeln ebenso die zahllosen Anklagen wegen Forstfrevels wider, die am Vorabend des Hambacher Fests die Bevölkerung erbitterten. 1828/29 ergingen rund 99 500 Anzeigen, d.h. durchschnittlich kam allein in diesen Jahren jeder fünfte Einwohner der Pfalz wegen eines Forstvergehens mit der Obrigkeit in Konflikt. Denn während der harten und strengen Winter der Jahre 1828 bis 1831 sahen viele im illegalen Holzsammeln das einzige Mittel, um überleben zu können.

Schlechte Wein- und mäßige Getreideernten oder Rheinüberschwemmungen wie im Jahr 1831 verstärkten die Not der Bewohner, die immer lautstärker die Aufhebung der Maut und die Bewahrung ihrer *Institutionen* forderten. Vor allem die Angehörigen der ländlichen Unterschicht, Knechte, Mägde und Tagelöhner, schritten zur Aktion. Die in der ganzen Region errichteten Beschwerdebäume, die an die Tradition der Freiheitsbaumpflanzungen der Revolutionsära anknüpften, die lokalen Steuerverweigerungen und die Erstürmung städtischer Märkte beweisen, dass sich hier - wie in anderen agrarischen Krisengebieten - ein soziales Unruhepotential aufgestaut hatte, das auch vor Gewaltaktionen nicht zurückschreckte.

Die pfälzische Presse und die Gründung des Preß- und Vaterlandsvereins

Als Sprecher der politische Opposition in der Pfalz traten 1830 zwei Juristen erstmals publizistisch in den Vordergrund, deren Namen eng mit dem Hambacher Fest verbunden sind.

Auf der einen Seite beschwor der Zweibrücker Anwalt, Joseph Savoye, in seiner Flugschrift, *Freies Wort - Die Maut im königlich bayerischen Rheinkreis*, die Ende 1830 erschien, die allgemeine Handelsfreiheit und attackierte die bayerische Regierung, die den Rheinkreis in bitterste Armut stürze, nachdem die Franzosen ihn reich gemacht hätten.

Auf der anderen Seite begann zur gleichen Zeit der Homburger Landkommissar, Philipp Jakob Siebenpfeiffer, mit der Herausgabe seines Periodikums, *Rheinbayern, eine vergleichende Zeitschrift für Verfassung, Gesetzgebung, Justizpflege, gesamte Verwaltung und Volksleben des konstitutionellen In- und Auslandes, zumal Frankreichs*. Der unförmige, gleichwohl programmatische Titel verrät die Tendenz von Siebenpfeiffers Artikeln: Neben der Garantie der *rheinischen Institutionen* aus der Franzosenzeit setzte er sich vehement für die pfälzische Autonomie unter der Regentschaft eines wittelsbachischen Erbprinzen ein.

Ludwig I. reagierte sofort. Er versetzte Siebenpfeiffer, der ja bayerischer Beamter war, in den Oberdonaukreis, wo er in Kaisheim die Leitung des Zwangsarbeitshauses übernehmen sollte. Doch Siebenpfeiffer weigerte sich, dieser Versetzung Folge zu leisten, und die pfälzischen Gerichte gaben ihm in zwei Prozessen Recht. Erst 1832 konnte die Regierung den streitbaren Beamten und Journalisten in den vorübergehenden Ruhestand versetzen, unter Anerkennung seiner Pensionsbezüge.

Den Kreis der in der Pfalz wirkenden oppositionellen Journalisten vervollständigte der Franke Johann Georg August Wirth. Nach zahlreichen Problemen mit der bayerischen Zensur hatte ihm der pfälzische Landtagsabgeordnete Schüler eine Übersiedlung ins Linksrheinische nahe gelegt. Ab Anfang 1832 erschien dann seine *Deutsche Tribüne* in Homburg, damals zur Pfalz gehörig. Schon in München hatte Wirth den Plan zu einer Aktiengesellschaft veröffentlicht, die Journalisten und Journale im Verbotsfalle ökonomisch absichern sollte. Anlässlich des so genannten *Schülerfests*, eines Festmahls, mit dem die Bürger Bubenhausens (heute ein Stadtteil Zweibrückens) am 29. Januar 1832 die *Heimkehr* ihres Oppositionshelden feierten, verabredete er mit den Sprechern des pfälzischen Liberalismus die Gründung des *deutschen Vaterlands- bzw. Preßvereins*.

Fünf Tage später verkündete eine in 50.000 Exemplaren verbreitete Flugschrift *Deutschlands Pflichten* die Ziele des Vereins: Zur Unterstützung der freien Presse sollten die Mitglieder monatliche Beiträge nach Maßgabe ihres Einkommens entrichten, die Verbreitung der Journale nach allen Kräften unterstützen, Bekanntmachungen und Anzeigen sammeln sowie eigene Beiträge einsenden. Die publizistischen Organe, so Wirth, seien Eigentum des gesamten Volkes, die Redakteure dessen absetzbare Diener. Deutschlands Vereinigung könne nur mit den Waffen des Geists und der öffentlichen Meinung ins Werk gesetzt werden.

Die Zweibrücker Rechtsanwälte Schüler, Savoye und Geib konstituierten am 21. Februar 1832 den provisorischen Vorstand des *Preßvereins*, das sog. Zentralkomitee. Als Sekretär fungierte Dr. Daniel Pistor, ein weitläufiger Verwandter Schülers, der in München als radikaler Burschenschafter hervorgetreten war. Zwar hatte der Verein zunächst nur mäßigen Erfolg, doch schon Anfang März erklärte der Vorstand, dass seine *Subsistenz sowie die Versorgung der Familien verhafteter Redakteure* gesichert seien. Das Geld reiche aber nicht aus, um die Journale durch eigene Boten vertreiben zu können. Gleich zeitig kündigte das provisorische Komitee seinen Rücktritt an, da Zweibrücken aufgrund seiner geographischen Lage als Zentrale völlig ungeeignet sei.

Nicht zu übersehen ist jedoch, dass es bereits in der Gründungsphase zu ersten Unstimmigkeiten kam, weil Wirth allzu deutlich seinen Führungsanspruch unterstrich und die pfälzischen Liberalen seine antifranzösischen Ausfälle missbilligten. Ab Mitte April arbeitete das Zentralkomitee nicht mehr mit ihm zusammen.

Als aber am 2. März der Verein ebenso verboten wurde wie am 17. März der Siebenpfeiffersche *Bote aus dem Westen* und am 21. März die *Deutsche Tribüne*, und nachdem Wirth bereits am 16. des Monats verhaftet worden war, nahm das öffentliche Interesse sprunghaft zu. Für die verbotenen Zeitschriften sprangen andere pfälzische Blätter in die Bresche: Der *Rheinbaierische Volksfreund* und der *Bürgerfreund* des Sembacher Pfarrers, Johann Heinrich Hochdörfer, der im Februar

1832 ebenfalls seines Amtes enthoben worden war, die *Zweibrücker Allgemeine Zeitung* Jakob Friedrich Rosts, der *Rheinbaierische Anzeiger* sowie der *Rheinbaierische Volksbote* der Kaiserslauterer Buchdrucker Philipp Michael Kohlhepp bzw. Johann Jakob Tascher, und nicht zuletzt der in Mannheim erscheinende liberale *Wächter am Rhein*.

Den endgültigen Durchbruch in der Öffentlichkeit erlangte der Verein aber erst mit Hilfe der pfälzischen Justiz.

Am 14. April 1832, fast einen Monat nach seiner Verhaftung, sprach das Zweibrücker Appellationsgericht Wirth frei. In ihrer Urteilsbegründung unterstrichen die Richter, dass sie in den bayerischen Zensurparagrafen keine positiven Strafbestimmungen erkennen könnten. Sie betonten im Gegenteil sogar ausdrücklich das Recht der Journalisten zur *Notwehr*, um verfassungswidrige Angriffe auf die Freiheit der Presse zurückzuweisen. Dieser Freispruch wurde am 16. April als Flugblatt in 60.000 Exemplaren verbreitet und stieß auf große Resonanz. Vor allem in der Pfalz traten zahlreiche Bürger dem durch das Zweibrücker Gericht quasi legitimierten *Preßverein* bei. Anfang Mai zählte er darüber hinaus bereits zwölf Filialkomitees im rechtsrheinischen Deutschland und in Paris, wo Heinrich Heine und Ludwig Börne beitraten.

Das Hambacher Fest

Der Kampf um das Fest

Am 18. April 1832 erschien in der gemäßigt liberalen *Neuen Speyerer Zeitung* und anderen pfälzischen Journalen der nicht namentlich gekennzeichnete Artikel des Neustadter *Geschäftsmanns* Thum, der die Pfälzer zur Feier eines bayerischen *Konstitutionsfests* am 26. Mai 1832 auf den Hambacher Schlossberg einlud. Der Verfasser verfolgte damit – zumindest unterstellten ihm das auch viele Zeitgenossen - eher wirtschaftliche und touristische, denn politische Ziele. Denn an dem beliebten Ausflugsort hatte im Vorjahr bereits eine ähnliche Feier stattgefunden. Und überdies war während der Zeit des Biedermeiers die sonntägliche Wanderung zu mittelalterlichen Burgen und das Mahl im Schatten der Denkmäler der Vergangenheit sehr in Mode gekommen.

Erst der zwei Tage später publizierte Artikel Siebenpfeiffers, *Der Deutschen Mai*, den 34 Mitglieder des Neustadter Preßvereins und andere Bürger der Umgebung unterzeichneten, sowie der einen Tag später veröffentlichte *Aufruf an die Volksfreunde Deutschlands* aus der Feder Wirths verliehen der Einladung eine politische Tendenz.

Wirth forderte nichts weniger als die deutsche Republik, die politische Einheit und die Volkssouveränität, die er - nach wie vor gewaltlos - aus der moralischen Kraft der öffentlichen Meinung zu erringen hoffte. Siebenpfeiffer funktionierte in seinem Artikel das rückwärtsgewandte Verfassungsfest zu einem zukunftsorientierten *Nationalfest* um, das nun bezeichnenderweise nicht am 26., sondern 27. Mai stattfinden sollte. Das deutsche Volk, das seit Jahrhunderten auf *heilvolle große Ereignisse* habe verzichten müssen, solle ein *Fest der Hoffnung* begehen. Es gelte nicht, des *Errungenen*, sondern des *zu Erringenden*, nicht des *ruhmvollen Sieg[s]*, sondern des *mannhaften Kampf[s] für die Abschüttelung innerer und äußerer Gewalt, für die Erstrebung gesetzlicher Freiheit und deutscher Nationalwürde* zu gedenken.

Es waren diese Formulierungen Siebenpfeiffers, die in vielen Blättern auch außerhalb der Pfalz nachgedruckt wurden, die in den Mittelpunkt der Auseinandersetzungen um das Fest rückten.

Am 8. Mai verbot der neue Generalkommissär und Regierungspräsident der Pfalz, Ferdinand Freiherr von Andrian-Werburg, nicht nur das Fest, sondern für den 26. bis 28. Mai zugleich den Aufenthalt von Fremden in Neustadt, Hambach und Winzingen sowie jede Versammlung mit mehr als fünf Personen. Gleichzeitig erklärte er, dass der Rheinkreis in der fraglichen Zeit für Studenten gesperrt sei.

Mit diesem Verbot forderte der Regierungspräsident den Widerstand der Öffentlichkeit heraus, zumal er erst am 10. Februar 1832 Joseph von Sticher abgelöst hatte und - wie man in der Pfalz kolportierte - nur berufen worden war, um die *Institutionen* zu beseitigen. Ebenso rasch wie sein Vorgänger zum liberalen Vorkämpfer der pfälzischen Freiheit stilisiert wurde, obgleich während seiner Dienstzeit sich der Status der Pfalz an den der übrigen bayerischen Regierungskreise angenähert hatte, versah man Andrian-Werburg nun mit dem Etikett des altbayerischen Reaktionärs.

Entsprechend lautstark protestierten die Bewohner Neustadts, Frankenthals und Kaiserslauterns sowie der pfälzische Landrat. Zur Untermauerung des Protestes führten Kolb in der *Neuen Speyerer Zeitung* sowie das provisorische Zentralkomitee des Preßvereins in einem juristischen Gutachten den Nachweis, dass das Verbot jeder verfassungsrechtlicher Grundlage entbehre. Noch aber war Andrian-Werburg entschlossen, seine Anordnung durchzusetzen. In einer als Flugblatt verteilten Rechtfertigungsschrift verteidigte er seine Maßnahmen und bat gleichzeitig die bayerische Regierung um Unterstützung. *Da*, wie er ausführte, *nun jedermann nach Hambach zu gehen gedenke*, forderte er in einem -beschönigend so genannten - *Pazifikationsplan* vom 12. Mai zusätzliche Soldaten an.

Doch der bayerische Kriegsminister erklärte dieses Ansinnen für *zeitlich* und *physisch* unmöglich. Da überdies die in München erstellten Gutachten zu dem Ergebnis kamen, dass das Verbot mit den *bestehenden Gesetzen* nicht zu begründen sei und anmahnten, noch stehe der aufrührerische Charakter des geplanten Fests gar nicht fest, trat die Regierung den *geordneten Rückzug* an. Zwar vermied sie es, dem Regierungspräsidenten in den Rücken zu fallen und billigte dessen Verbot. Seine anderen Bestimmungen aber hob sie weitgehend auf.

Noch weiter ging zwischenzeitlich Andrian-Werburg selbst. Am 15. Mai forderte er das Landkommissariat Neustadt auf, Siebenpfeiffers Formulierung von der

Abschüttelung innerer und äußerer Gewalt näher zu erläutern.

Einen Tag später kam es anlässlich der Landratssitzung zum Eklat: Ohne Begrüßung und Höflichkeitsbezeugung verabschiedete der Landrat eine direkte Eingabe an der König, in der er die Aufhebung des aus seiner Sicht willkürlichen Verbots sowie der gesetzwidrigen Maßnahmen verlangte. Und als am nächsten Tag aus Neustadt eine beschwichtigende Erklärung zu Siebenpfeiffers Artikel eingetroffen war, hob der Regierungspräsident, ohne den Münchner Ministerratsbeschluss abzuwarten, völlig überraschend das Verbot wieder auf.

Am 21. Mai ging Andrian-Werburg sogar so weit, den bayerisch-pfälzischen Beamten die Teilnahme am Fest offiziell zu erlauben. Zum Unwillen der Regierung setzte er sich auch über das von München verhängte Einreiseverbot für die Pfalz hinweg; man hatte einfach die wegen der Cholera geltende Absperrung des Kreises verlängert. Er schrieb an die benachbarten Regierungen, man solle nur Ruhestörern den Grenzübertritt verwehren. Doch dieses Ansinnen ignorierten - mit Ausnahme von Hessen-Darmstadt - alle anderen Staaten. Die Zick-Zack-Politik Bayerns bzw. Andrian-Werburgs hatte sie verärgert.

Umso größer war der öffentliche Triumph der liberal-demokratischen Opposition. Noch bevor das Fest überhaupt begonnen hatte, war sie ihrem zentralen Ziel, der Mobilisierung der Öffentlichkeit, nahe gekommen, und der Wankelmut des Regierungspräsidenten ließ ihren *Sieg* noch heller aufleuchten.

Währenddessen waren in Hambach die Festvorbereitungen in vollem Gange. Der Weg zum Hambacher Schloss und der Festplatz wurden neu gestaltet, die Bürger Neustadts stellten Privatunterkünfte und Verpflegung für die Teilnehmer zur Verfügung, die nicht am gleichen Tag zurückreisen konnten oder wollten. In der Pfalz sowie in den angrenzenden Staaten organisierten sich Reisegruppen zur gemeinsamen Fahrt an die Haardt. Um den Behörden keinen weiteren Vorwand zum Eingreifen zu liefern, verbot der Neustädter Stadtrat das Tragen von Waffen und erließ weitere Verfügungen, die Ruhe und Ordnung gewährleisten sollten.

Das „Nationalfest der Deutschen“ – Das erste demokratische Großereignis in Deutschland

Festzug, Fahnen und Lieder

Eingeleitet wurde das Fest am Abend des 26. Mai durch Freudenfeuer, Böllerschüsse und das Läuten der Kirchenglocken. Im Neustädter Schießhaus versammelten sich die führenden Journalisten und Liberalen der Pfalz zu einer ersten Besprechung. Hinzu kamen prominente deutsche Oppositionelle wie Ludwig Börne und Harro Harring, die aus ihrem Pariser bzw. Straßburger Exil angereist waren, der (Rhein-)Preuße Jakob Venedey, Lucien Rey, der Abgeordnete der Straßburger Gesellschaft *Amis du peuple*, sowie die Repräsentanten des exilierten polnischen Nationalkomitees aus Paris.

Doch schon hier brachen jene Konflikte auf, die den Ablauf der nächsten Tage,

wenngleich von der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt, bestimmen sollten. So erklärte Wirth, er wolle seine Rede wegen der - neben den schwarz-rot-goldenen - zum Verkauf angebotenen blau-weiß-roten französischen Kokarden absagen, und das Preßvereinskomitee bestand auf dem pfälzischen Charakter des Fests. Die Sprecher der Burschenschaften schließlich fragten, ob man wieder nur reden oder endlich losschlagen wolle.

Diese Differenzen, die hinter den Kulissen das Fest von Anfang an belasteten, traten zumindest kurzfristig in den Hintergrund, als sich am 27. Mai um 9.00 Uhr der vielköpfige Festzug auf dem Neustädter Marktplatz in Bewegung setzte. Glockengeläut, Böller und Freudenfeuer begleiteten die Prozession, die unter Absingen patriotischer Lieder auf den Hambacher Schlossberg zog.

Besonderer Popularität erfreute sich neben den nationalen Gesängen Ernst Moritz Arndts und Theodor Körners, die von Siebenpfeiffer eigens für diesen Tag verfassten Verse, *Hinauf Patrioten! zum Schloss, zum Schloss!*, sowie der radikalere Rundgesang *Das deutsche Treibjagen* oder der *Teutsche Rundgesang*:

*Fürsten zum Land hinaus,
nun kommt der Völkerschmaus! Raus!
Erst jagt den Kaiser Franz,
dann den im Siegerkranz! Schub!
Bayernland ans Gewehr,
Ludwig geniert gar sehr! Fort!
[...]
Der schönste Schwabenstreich
War Wilhelm aus dem Reich! Raus!
[...]
Odenwald schleift die Sens,
zieh in die Residenz! Au!
Jagt über Feld und Au
NasSau und DesSau! Heiße Sau!
[...]
Nun ist's im Lande Raum,
jetzt pflanzt den Freiheitsbaum!*

Die politischen und sozialen Ziele bzw. Ursachen des Fests waren an den mitgeführten Fahnen abzulesen. Denn neben der Neustädter Fahne mit der Inschrift *Deutschlands Wiedergeburt*, die noch heute als Hambacher Traditionsfahne den rheinland-pfälzischen Landtag schmückt, machten die schwarze bzw. die grüne

Fahne Dürkheimer Winzer mit ihren Inschriften, *Die Weinbauren müssen trauern* bzw. *Die Weinbauren hoffen. Die Hoffnung soll leben*, ebenso auf die Krise des pfälzischen Weinbaus aufmerksam wie das in Hambach nach der Melodie von *Bekränzt mit Eichenlaub* gesungene Winzerlied:

*Die Winzer ziehn mit schwarzer Trauerfahne
Zum deutschen Feste heut,
Zu reißen die Regierung aus dem Wahne
Wir seien reiche Leut!
Wir wohnen in dem schönsten Land auf Erden,
Von Gottes Segen voll:
Doch müssen wir noch all zu Bettlern werden
Durch den verdamnten Zoll.
Der Zoll und Mautertrag ist Höllenbeute,
Ihr Fürsten hört es all!
Sie machen Arme nur und schlechte Leute;
Wo dies ist nicht der Fall.
Die freie Presse, Brüder, sie soll leben!
Sie macht vom Zoll uns frei.
Denn wo man darf die Stimme frei erheben,
Kommt alles noch in Reih!*

Gegen 11.00 Uhr erreichte der Festzug die Burgruine, auf deren Zinnen man die schwarz-rot-goldene sowie die polnische Flagge hisste. Da der langjährige pfälzische Kammerabgeordnete Schoppmann erkrankt war, begrüßte der Neustädter Arzt, Dr. Philipp Hepp, der später als Landtagsdeputierter und Mitglied der provisorischen pfälzischen Revolutionsregierung von 1849 hervortrat, im Namen des Festausschusses die versammelte Festgemeinde. Nach ihm sprachen die beiden Journalisten Siebenpfeiffer und Wirth, dem der Frankfurter Privatgelehrte Friedrich Funk im Anschluss an seine Rede ein Ehrensword überreichte.

Vaterland, Volkshoheit, und Völkerbund: Die Festreden

Siebenpfeiffer, der schon in seinem Festaufwurf die germanische Tradition der Maifeier aufgegriffen hatte, beschwor erneut die germanische Vorzeit Hermann des Cheruskers und forderte die politische Vollendung der Reformation. Deutschlands bedürfe eines politischen Luther, dem Völkermai müsse endlich die Völkerernte folgen. In sein Hoch auf **Vaterland, Volkshoheit und Völkerbund** bezog er ausdrücklich die Polen und das vorbildhafte französische Nachbarvolk sowie die Frauen als Genossinnen des freien Bürgers ein.

Die Rede Siebenpfeiffers

[...]Ich werde kurz seyn, am Tage, wo Aller Herzen voll sind; ich werde schlicht seyn, denn ich rede zu Allen; ich werde wahr seyn, nur für die Wahrheit ist dieser Redestuhl errichtet. Wer reden will in dieser kreisenden Zeit der Völkergeburt, der rede frei und offen wie des Himmels Sonne frisch hineinleuchtet in die sündenvolle Nacht. Diener der Gewalt möge im Finstern schleichen oder am hellen Tage die vielfarbige Larve der Heuchelei und Lüge vornehmen; der Patriot, wer sein Vaterland liebt und die Freiheit liebt, wer die Menschenwürde trägt im Busen, der tritt in seiner eigensten Gestalt auf; er kann irren, aber nimmermehr sich und Andere belügen; nicht jene Selbstsucht wird ihn beherrschen, die in verschleierter Halbheit sich für jeden Ausgang des großen Kampfes das Löse- und Bindemittel retten will, nicht jene Selbstsucht, die die bessere Ueberzeugung an die Furcht verräth oder um schnöden Gewinn tauscht, nicht jene Selbstsucht, die, wie das Gift der Cholera, die Lippen in stotternden Krampf setzt und den Pulsschlag der Herzens tödtend erstarrt; sondern der Gottesfunke der Menschheit möge sein Gemüth bewegen, seine Zunge begeistern, der Gottesfunke der Liebe zum Vaterland, zur Freiheit.

***Vaterland, - Freiheit – ja! ein freies deutsches Vaterland** – dies der Sinn des heutigen Festes, dies die Worte, deren Donnerschall durch alle deutschen Gemarken drang, den Verräthern der deutschen Nationalsache die Knochen erschütternd, die Patrioten aber anfeuernd und stählend zur Ausdauer im heiligen Kampfe, „**im Kampf zur Abschüttelung innerer und äußerer Gewalt.**“*

***Der Deutschen Mai** - Wonnemonat nannten unsere Väter den Mai, wonniglich schmeichelt er den Sinnen, mit Wonne kirrt er das Herz, mit Wonnebildern umgauckelt er die Phantasie. Mit Blüten sahn wir Baum und Strauch geschmückt, ein Düftemeer wird bald umfluthen die zahllose Weingelände: reiche Fruchtbarkeit wird der Erndtemonat bringen, wenn kein Spätfrost tödtet, kein Hagel zerschlägt, kein Sturm zerknickt. Auch der **Völker Leben** hat seine Maitage, die wiederzukehren pflegen in jedem politischen Umschwung, der mit frischer Jugendlichkeit alle Nerven und Adern uns durchzuckt: wohl den Völkern, wenn die belebende Sonne der Vaterlandsiebe die edleren Blüten befruchtet, wenn nicht der Winterfrost der Selbstsucht sie tödtet, nicht der Sturm despotischer Gewalt sie vernichtet! Auch die Völker haben ihre Maitage, wo die blütenumkränzte Hoffnung erwacht, wo die patriotische Phantasie mit rosenfarbenen Gesichtern spielt. Auch die Völker haben ihren Erndtemonat, und der Baum ihres Lebens umhängt sich mit köstlichen Früchten, dem Segen des Wohlstandes und dem Ruhme der Geschichte, wenn er wurzelt in der Lieben zum Vaterland, wenn er von treuen Bürgerhänden gepflegt und gehegt wird.*

[...]So weit von diesem erhabenen Punkte der Blick reicht, dehnt sich auch das herrliche Rheinthale, jener beneidete Garten, auf den die Natur alle Fülle des Segens ausgeschüttet; aber das deutsche Vaterland liegt verödet. Gärten für Obst, für Wein, für Brodfrüchte, grünende Wiesen und Anlagen prangender Lust haben deutsche Hände geschaffen; aber brach liegt der Bodes des Vaterlandes. Sinnreich raffiniert der Erwerb, wie er den Baum, wie der den Weinstock veredle, wie er den Waizenhalm schießen und gewichtig laden mache, wie der den Wasserfluten den Raub entziehe, wie der den wildesten Berg umschaffe zu fruchtbarem Ertrag – aber die Fluren des Vaterlandes stehen verlassen, Dörner und Disteln wuchern, Uhus herrschen als Adler, Büffel spielen die Löwen, und kriechendes Gewürm, Volk genannt, schleicht und windet sich auf der Erde, zahllos sich vervielfältigend und jenen Raubthieren zum üppigen Fraß dienend. Geschäftig forscht und brütet der Geist der Erfindung, der Entdeckung, des Betriebs, wie er aus dem Leib der Erde die Metalle herauf hole zu Werkzeugen der Arbeit, des Gewinns und ach! Unsrer Bedrückung; aber das edlere Metall der Vaterlandsiebe ruht verschüttet. Der sinnende Geist errichtet Eisenbahnen und baut Dampfschiffe, das enge Comptoir zum Weltmarkt erweiternd, Land mit Land und Volk mit Volk zu

gegenseitigem Wucher verknüpfend: aber der Bürger bleibt fremde dem Bürger, und engherzig verkrüppelt er am Rechentisch, im spießbürgerlichen Puppenspiel, oder am kühnen Wagestück eines – Schleichhandels. Wir widmen unser Leben der Wissenschaft und der Kunst, wir messen die Sterne, prüfen Mond und Sonne, wir stellen Gott und Mensch, Höll' und Himmel in poetischen Bildern dar, wir durchwühlen die Körper- und Geisterwelt: aber die Regungen der Vaterlandsliebe sind uns unbekannt, die Erforschung dessen, was dem Vaterlande Noth thut, ist Hochverrath, selbst der leise Wunsch, nur erst wieder ein Vaterland, eine frei-menschliche Heimath zu erstreben, ist Verbrechen. Wir helfen Griechenland befreien vom türkischen Joche, wir trinken auf Polens Wiedererstehung, wir zürnen wenn der Despotism der Könige den Schwung der Völker in Spanien, in Italien, in Frankreich lähmt, wir blicken ängstlich nach der Reformbill Englands, wir preisen die Kraft und die Weisheit des Sultans, der sich mit der Wiedergeburt seiner Völker beschäftigt, wir beneiden den Nordamerikaner um sein glückliches Loos, das er sich muthvoll selbst erschaffen: aber knechtisch beugen wir den Nacken unter das Joch der eigenen Dränger; wenn der Despotism auszieht zu fremder Unterdrückung, bieten wir noch unsern Arm und unsere Habe; die eigenen Reformbill entsinkt unsern ohnmächtigen Händen, die der Sturz Warschau's in's Zittern gebracht, die Wiedergeburt Deutschlands gilt uns als ein nichtiger Traum, und o! wie möchten wir fähig sein jener sittlichen Kraft, jenes heldenmüthigen Entschlusses, auf dessen Wink ein freies, ein glückliches, ein ruhmvolles Vaterland sich erhöhe? –

[...] Und es wird kommen der Tag, der Tag des edelsten Siegestolzes, wo der Deutsche vom Alpengebirg, vom Rhein, der Donau und Elbe den Bruder um Bruder umarmt, wo die Zollstöcke und die Schlagbäume, wo alle Hoheitszeichen der Trennung und Hemmung und Bedrückung verschwinden, sammt den Constitutionen, die man etlichen mürrischen Kindern der großen Familie als Spielzeug verlieh; wo freie Straßen und freie Ströme den freien Umschwung aller Nationalkräfte und Säfte bezeugen; wo die Fürsten die bunten Hermeline feudalistischer Gottstatthalterschaft mit der männlichen Toga deutscher Nationalwürde vertauschen, und der Beamte, der Krieger, statt mit der Bedientenjacke des Herrn und Meisters, mit der Volksbinde sich schmückt; wo nicht 32 Städte und Städtlein, von 34 Höfen das Almosen empfangend, um den Preis hündischer Unterwerfung, sondern wo alle Städte, frei emporblühend aus eigenem Saft, um den Preis patriotischer Gesinnung, patriotischer That ringen; wo jeder Stamm, im Innern frei und selbstständig, zu bürgerlicher Freiheit sich entwickelt, und ein starkes, selbstgewobenes Bruderband alle umschließt zu politischer Einheit und Kraft; wo die deutsche Flagge, statt Tribut an Barbaren zu bringen, die Erzeugnisse unseres Gewerbfließes in fremde Welttheile geleitet, und nicht mehr unschuldige Patrioten für das Henkerbeil auffängt, sondern allen freien Vökern den Bruderkuß bringt. Es wird kommen der Tag, wo deutsche Knaben, statt durch todte Spielereien mit todten Sprachen sich abzustumpfen, und die Jünglinge, statt auf mittelalterlichen Hochschulen durch Gelage, schnöde Tändelei und Klopffechtereie zu verkrüppeln, durch lebendigen Nationalunterricht und würdige Leibesübung sich zu deutschen Männern heranbilden und zu jenem Vaterlandssinn sich stählen, von dem alle politische Tugend, alle Großthat ausströmt; wo das deutsche Weib, mehr mehr die dienstpflichtige Magd des herrschenden Mannes, sondern die freie Genossin des freien Bürgers, unsern Söhnen und Töchtern schon als stammelnden Säuglingen die Freiheit einflößt, und im Samen des erziehenden Wortes den Sinn ächten Bürgerthums nährt; und wo die deutsche Jungfrau den Jüngling als den würdigsten erkennt, der am reinsten für das Vaterland erglüht, wo abschüttelnd das Joch des Gewissens, der Priester Trug und den eigenen Irrwahn, der Deutsche zu seinem Schöpfer die unverfälschte Sprache des Kindes zum Vater redet; wo der Bürger nicht in höriger Unterthänigkeit den Launen der Herrschers und seiner knechtischen Diener, sondern dem Gesetze gehorcht, und auf den Tafeln den eigenen Willen liest, und im Richter den afeierwählten Mann seines Vertrauens erblickt; wo die Wissenschaft das Nationalleben befruchtet und die würdige Kunst als dessen Blüte glänzt.

Ja, er wird kommen der Tag, wo ein gemeinsames deutsches Vaterland sich erhebt, das alle Söhne als Bürger begrüßt, und alle Bürger mit gleicher Liebe, mit gleichem Schutz umfasst; so die erhabene Germania dasteht, auf dem erzenen Piedestal der Freiheit und des Rechts, in der einen Hand die Fackel der Aufklärung, welche civilisirend hinausleuchtet in die fernsten Winkel der Erde, in der andern die Wage des Schiedsrichteramts, jenen Völkern das selbsterbetene Gesetz des Friedens spendend, jenen Völkern, von welchen wir jetzt das Gesetz der Gewalt und den Fußtritt höhrender Verachtung empfangen.-

Seit das Joch abgeschüttelt des fremden Eroberers, erwartete das deutsche Volk, lammfromm, von seinen Fürsten die verheißene Wiedergeburt; er sieht sich getäuscht, darum schüttelt es zürnend die Locken und drohet dem Meineid. Die Natur der Herrschenden ist Unterdrückung, der Völker Streben ist Freiheit. Das deutsche Volk, wenn die Fürsten nicht ihren Wolkenthron verlassen und Bürger werden, wird in einem Moment erhabener Begeisterung allein vollenden das Werk, wovor der siechkranke Dünkel erschrickt, wovor die auszehrende Selbstsucht erbebt, und wogegen die hinsterbende Gewalt vergebens die Streiche des Wahnsinns in die Luft führt; das deutsche Volk wird vollbringen das heilige Werk durch einen jener allmächtigen Entschlüsse, wodurch die Völker, wenn die Fürsten sie an den Abgrund geführt, sich einzig zu retten vermögen.

*Dies der Gedanke des heutigen Festes, des herrlichsten, bedeutungsvollsten, das seit Jahrhunderten in Deutschland gefeiert ward, - der Gedanke, der Tausende von ausgezeichneten deutschen Bürgern auf dieser Höhe versammelt und den Millionen andere Deutsche mitempfinden, der Gedanke der **Wiedergeburt des Vaterlandes**. Und solcher Gedanke schallt von dieser Bergruine, an deren starren Felswänden so mancher Schädel verzweifelter Bauern sich verblutete, von diesem bischöflich-adligen Raubnest, an welchem deutschen Volkskraft sich übte, die heiße Rache durch Zerstörung kühlend, schallt die Forderung deutscher Freiheit, deutscher Wiedergeburt, bedeutungsvoll mahmend, in alle Gauen des zerrissenen, der zertretenen Gesamtvaterlandes hinüber!*

[...] Wir selbst wollen, wir selbst müssen vollenden das Werk, und, ich ahne, bald, bald muß es geschehen, soll die deutsche, soll die europäische Freiheit nicht erdrosselt werden von den Mörderhänden der Aristokraten.

*[...] Die Jugend empfängt von den Männern den Rath der Weisheit; mögen die Männer am flammenden Muth der Jugend sich entzünden. Die Jünglinge werfen von sich den Tand, womit sie früher gespielt; sie verwischen alle Unterschiede, sie vertilgen alle Landsmannschaften und Trennungen: ihr deutsche Männer! O lasset auch uns aller Spaltungen vergessen, alle Marken und Abscheidungen beseitigen; lasset uns nur eine Farbe tragen, damit sie uns stündlich erinnere, was wir sollen und wollen, die Farbe des deutschen Vaterlands; auf ein Gesetz nur lasset im Geist uns schwören, auf das heilige Gesetz deutscher Freiheit; auf ein Ziel nur, lasset uns blicken, auf das leuchtende Ziel deutscher Nationaleinheit, deutscher Größe, deutscher Macht: und wenn einst alle deutschen Männer dieser eine Gedanke voll und lebendig durchdringt, dann, ich schwör' es bei Thuisco, dem Gott der freien Deutschen, dann wird in strahlendster Gestalt sich erheben, wonach wir Alle ringen und wozu wir heute den Grundstein legen – ein **freies deutsches Vaterland**.*

Es lebe das freie, das einige Deutschland!

Hoch leben die Polen, der Deutschen Verbündete!

Hoch leben die Franken, der Deutschen Brüder, die unsere Nationalität und Selbstständigkeit achten!

Hoch lebe jedes Volk, das seine Ketten bricht und mit uns den Bund der Freiheit schwört!

Vaterland - Volkshoheit – Völkerbund hoch!

Demgegenüber war die Rede Wirths *gespickt mit Ausfällen gegen die Franzosen*, von denen die Deutschen nichts zu erwarten hätten, und den Preßverein, wie er sich unter dem Einfluss Schülers entwickelt habe. Er verlangte eine neue Organisation, einen neuen Bund aller Oppositionsjournale, die sich einem gemeinsamen nationalen Programm unterzuordnen hätten. Dass nach ihm der Straßburger Lucien Rey die Solidarität der Franzosen mit der deutschen Freiheits- und Einheitsbewegung betonte und sich energisch gegen Wirths Vorwürfe verwahrte, sie strebten nur nach einer neuerlichen Annexion des linken Rheinufers, ließ die im Vorfeld aufgebrochenen Gegensätze offener zutage treten.

Die Rede Wirths

Das Land, das unsere Sprache spricht, das Land, wo unsere Hoffnung wohnt, wo unsere Liebe schwelgt, wo unsere Freuden blühen, das Land, wo das Geheimniß aller unserer Sympathien und all' unserer Sehnsucht ruht, dieses schöne Land wird verwüstet und geplündert, zerrissen und entnervt, geknebelt und entehrt. Reich an den Hilfsquellen der Natur sollte es für alle seine Kinder die Wohnung der Freude und der Zufriedenheit seyn, allein ausgesogen von 34 Königen, ist es für die Mehrzahl seiner Bewohner der Aufenthalt des Hungers, des Jammers und des Elendes. Deutschland, das große, reiche, mächtige Deutschland, sollte die erste Stelle einnehmen in der Gesellschaft der europäischen Staaten, allein beraubt durch verrätherische Aristokratenfamilien, ist es aus der Liste der europäischen Reiche gestrichen und der Verspottung des Auslandes Preis gegeben. Berufen von der Natur, um in Europa der Wächter des Lichts, der Freiheit und der völkerrechtlichen Ordnung zu seyn, wird die deutsche Kraft gerade umgekehrt zur Unterdrückung der Freiheit aller Völker und zur Gründung eines ewigen Reiches der Finsterniß, der Sklaverei und der rohen Gewalt verwendet. So ist denn das Elend unseres Vaterlandes zugleich der Fluch für ganz Europa. Spanien, Italien, Ungarn und Polen sind Zeuge davon. Spanien ist durch die heilige Allianz, welche ihre Stütze ausschließlich in Deutschland hatte, einer auf Aufklärung, Menschlichkeit und Vernunft gebauten Staatsverfassung, sowie seiner patriotischen Cortes beraubt und unter das Messer fanatischer Priester und Aristokraten, sowie des Regime des Unsinnnes und der Grausamkeit überhaupt zurückgeführt worden. Ungarn und Italien werden von Oesterreich mit Hülfe deutscher Kräfte ihrer Nationalität beraubt und in Knechtschaft und Finsterniß gehalten. Polen ist zu wiederholtenmalen von deutschen Mächten verrathen worden, und hat den Verlust der Freiheit und des Vaterlandes auch in neuerer Zeit einem deutschen Könige zur verdanken. Die Ursache der namenlosen Leiden der europäischen Völker liegt einzig und allein darin, dass die Herzöge von Oesterreich und die Kurfürsten von Brandenburg den größten Theil von Deutschland an sich gerissen haben, und unter dem Titel der Kaiser von Oesterreich und der Könige von Preußen nicht nur ihre eigenen, durch methodische Plünderung Deutschlands erworbenen Länder, nach orientalischen Formen beherrschen und deren Kräfte zur Unterdrückung der Freiheit und Volkshoheit der europäischen Nationen verwenden, sondern auch ihr Uebergewicht ueber die kleineren Länder Deutschlands benützen, um auch die Kräfte dieser dem Systeme fürstlicher Alleinherrschaft und despotischer Gewalt dienstbar zu machen. Bei jeder Bewegung eines Volkes, welche die Erringung der Freiheit und einer vernünftigen Staatsverfassung zum Ziele hat, sind die Könige von Preußen und Oesterreich durch Gleichheit der Zwecke, Gesinnungen und Interessen an Russland geknüpft, und so entsteht jener furchtbare Bund, der die Freiheit der Völker bisher immer noch zu tödten vermochte. Die Hauptmacht dieses finstern Bundes besteht immer aus deutschen Kräften, da Russland ohne die Allianz mit Preußen und Oesterreich ohnmächtig wäre und durch innere Stürme in Zerrüttung fallen würde. So riesenhaft daher die Macht des absoluten Bundes auch seyn mag, so ist ihr Ende doch in dem Augenblicke gekommen, wo in

Deutschland die Vernunft auch in politischer Beziehung den Sieg erlangt, d.h. in dem Augenblicke, wo die öffentlichen Angelegenheiten nicht mehr nach dem despotischen Willen eines Einzigen, nicht mehr nach den Interessen einer über ganz Europa verzweigten Aristokraten-Familie, sondern nach dem Willen der Gesellschaft selbst und nach den Bedürfnissen des Volkes geleitet werden. In dem Augenblicke, wo die deutsche Volkshoheit in ihr gutes Recht eingesetzt seyn wird, in dem Augenblicke ist der innigste Völkerbund geschlossen, denn das Volk liebt, wo die Könige hassen, das Volk vertheidigt, wo die Könige verfolgen, das Volk gönnt das, was es selbst mit seinem Herzblut zu erringen trachtet, und, was ihm das Theuerste ist, die Freiheit, Aufklärung, Nationalität und Volkshoheit, auch dem Brudervolke: das deutsche Volk gönnt daher diese hohen, unschätzbaren Güter auch seinen Brüdern in Polen, Ungarn, Italien und Spanien. Wenn also das deutsche Geld und das deutsche Blut nicht mehr den Befehlen der Herzoge in Oesterreich und der Kurfürsten von Brandenburg, sondern der Verfügung des Volkes unterworfen sind, so wird Polen, Ungarn und Italien frei, weil Russland dann der Ohnmacht verfallen ist und sonst keine Macht mehr besteht, welche zu einem Kreuzzuge gegen die Freiheit der Völker verwendet werden könnte. Die Wiederherstellung des alten, mächtigen Polens, des reichen Ungarns und des blühenden Italiens folgt von selbst die Befreiung Spaniens und Portugals und der Sturz des unnatürlichen englischen Uebergewichts.

Europa ist wiedergeboren und auf breiten natürlichen Grundlagen dauerhaft organisirt. Freiheit des Welthandels ist die köstliche materielle Frucht und unaufhaltsames Fortschreiten der Civilisation der außer jeder Berechnung liegende geistige Gewinn eines solchen Weltereignisses. Die reichen Länder der europäischen Türkei werden dann nicht länger den Feinden aller Kultur überlassen bleiben, weil die Eifersucht einer schwachköpfigen und engherzigen Politik diese herrlichen Provinzen einem civilisirten Volke nicht gönnt. Man wird sie vielmehr der Civilisation wiedergeben, Constantinopel durch Umschaffung in eine freie Stadt und einen freien Hafen verwandeln, die Hülfquellen Afrika's für Europa eröffnen, und dann den großen Menschenfreund, den Handel gewähren lassen, dass er seine unendlichen Gaben und unerschöpflichen Schätze über die Völker Europa's ausschütte und zugleich alle Nationen zu ewig neuen Fortschritten in der Civilisation ansporne. Unermesslich sind die Folgen der Befreiung Europa's, unermesslich schon in Ansehung der Emporhebung und gleichmäßigen Verbreitung des Wohlstandes und unermesslich vollends in Ansehung der geistigen Fortschritte. Und alle diese unendlichen Triumphe des menschlichen Geschlechts, all' diese unermesslichen Segnungen sollten den Völkern Europa's bloß darum vorenthalten werden, damit ein paar unverständige Knaben fortwährend die Königsrolle erben können?

Wahrlich, ich sage euch, giebt es irgend Verräther an den Völkern und an dem gesammten Menschengeschlechte, giebt es irgend Hochverräther, so wären es die Könige, welche der Eitelkeit, der Herrschsucht und der Wollustwillen die Bevölkerung eines ganzen Welttheils elend machen und dieselbe durch empörende Unterdrückung Jahrhunderte hindurch hindern, zu dem ihr von Natur bestimmten Zustande von materieller Wohlfart und geistige Vollendung sich aufzuschwingen. Fluch, ewigen Fluch darum allen solchen Verräthern!

[...] Hoffe man daher nichts von einer Unterstützung Frankreichs. Fürchte man solche vielmehr, wenn die eine Maßregel des Gouvernements werden sollte. Denn in diesem Falle hat eine Bewegung Frankreichs zu Gunsten der deutschen Patrioten einen Krieg gegen Oesterreich und Preußen zur Folge, in welchem die kleinen deutschen Mächte augenblicklich auf die Seite Frankreichs treten würden, wenn das günstige Kriegsglück gegründete Hoffnung zur Eroberung darbietet. Baiern, das in seinem solchen Falle auf die andern kleinen Fürsten einen großen Einfluß erlangt, verwünscht seine Besetzung am Rheine und trachtet sehnsuchtsvoll nach Wiedererlangung von Salzburg, Tyrol und dem Innviertel. Sachsen ist über die Grausamkeit, mit der man das Land zerrissen hat, immer noch erbittert, und wird jede Gelegenheit seiner Wiedervereinigung mit Eifel ergreifen. Sobald daher in

einem Kriege gegen Oesterreich und Preußen für Frankreich nur irgend eine Wahrscheinlichkeit des Sieges vorhanden ist, treten Baiern, Sachsen, Württemberg, Baden u.s.w. der Vergrößerungssucht wegen auf die Seite Frankreichs, und es wiederholt sich die alte Geschichte des Rheinbundes. Dann ist aber nicht bloß Deutschland unglücklicher als je, sondern auch das große Werk der europäischen Reorganisation auf lange Zeit wieder hinausgeschoben. Aus allen diesen Gründen dürfen denn die deutschen Patrioten auf die Hülfe Frankreichs nicht alleine keine Hoffnung setzen, sondern sie müssen auch die Pläne Frankreichs aufmerksam beobachten, vor allem aber in ihr politisches Glaubensbekenntnis den Satz aufnehmen:

„Selbst die Freiheit darf auf Kosten der Integrität unseres Gebietes nicht erkaufte werden; der Kampf um unser Vaterland und unsere Freiheit muß ohne fremde Einmischung durch unsere eigene Kraft von innen heraus geführt werden, und die Patrioten müssen in dem Augenblicke, wo fremde Einmischung statt findet, die Opposition gegen die inneren Verräther suspendiren und das Gesamtvolk gegen den äußeren Feind zu den Waffen rufen.“

[...] Darum deutsche Patrioten wollen wir die Männer wählen, die durch Geist, Feuereifer und Charakter berufen sind, das große Werk der deutschen Reform zu beginnen und zu leiten; wir werden sie leicht finden und dann auch durch unsere Bitten bewegen, den heiligen Bund sofort zu schließen und ihre bedeutungsvolle Wirksamkeit sofort zu eröffnen. Dieser schöne Bund möge dann das Schicksal unseres Volkes leiten; er möge unter dem Schirme der Gesetze den Kampf für unsere höchsten Güter beginnen, er möge unser Volk erwecken, um von innen heraus, ohne äußere Einmischung, die Kraft zu Deutschlands Wiedergeburt zu erzeugen; er möge auch zu gleicher Zeit mit den reinen Patrioten der Nachbarländer sich verständigen, und wenn ihm Garantien für die Integrität unseres Gebietes gegeben sind, dann möge er immerhin auch die brüderliche Vereinigung suchen, mit den Patrioten aller Nationen, die für Freiheit, Volkshoheit und Völkerglück das Leben einzusetzen entschlossen sind. Hoch! dreimal hoch leben die vereinigten Freistaaten Deutschlands! Hoch! dreimal hoch das conföderirte republikanische Europa!

Doch diese Differenzen konnte nur ein Teil der 20.000 bis 30.000 Festteilnehmer, die aus der Pfalz, den übrigen Staaten des Deutschen Bundes und aus Frankreich, England oder Polen angereist waren, direkt mitverfolgen. Denn ohne moderne elektronische Hilfsmittel war ihnen ein Verfolgen des offiziellen Festprogramms nicht möglich. Es verwundert daher nicht, dass einige der 21 Redner ihre Ansprachen an unterschiedlichen Standorten wiederholten oder dass manche der Reden, die auf dem Hambacher Schlossberg gehalten wurden, in Wirths offizieller Festbeschreibung fehlen.

Die Opposition zwischen Reform und Revolution, Nationalismus und Internationalismus

Zwar dokumentierte Wirth die Solidaritätsadressen aus Konstanz, Frankfurt, Marburg, Rheinpreußen, vom Niederrhein oder der Volksfreunde zu Straßburg sowie - neben seiner eigenen Rede - die Hepps, Siebenpfeiffers und Reys sowie die des aus dem Fürstentum Lichtenberg angereisten St. Wendeler Advokaten, Nikolaus Hallauer, des Homburger Studenten Christian Scharppf, der Polen Oranski, Grzymala und Zatwarnicki, des Lautereckener Kandidaten der Rechte Carl Theodor Barth, des Heidelberger Burschenschafters, Karl Heinrich Brüggemann, des Neustädter

Kaufmanns Friedrich Deidesheimer, des Frankenthaler Bürstenbinders Johann Philipp Becker, des Mainzer Kunstmalers Eduard Müller, des Würzburger Rechtspraktikanten Gottfried Widmann, sowie des Mannheimer Journalisten Franz Stromeyer. Aber die Ansprachen des Dürkheimer Winzers Johann Fitz, des vormaligen Sembacher Pfarrers Johann Heinrich Hochdörffer, des Stuttgarter Journalisten, Rudolf Lohbauer, oder des Burschenschafters und Sekretärs des Preßvereins Daniel Pistor, die über das allgemeine Bekenntnis zur Freiheit und Einheit des Vaterlands oder die Befreiung Polens hinausgingen und ebenso revolutionäre wie sozialrevolutionäre Töne anschlugen, blieben aus Wirths Publikation verbannt. Diese radikalen Tendenzen - so stellte Pistor dem Elend der Bevölkerung die *dekadenten Gelüste* Ludwigs I. gegenüber, der gerade zur Kur in Ischia weilte - widersprachen seinen Intentionen.

Auffällig ist außerdem, wie demonstrativ sich die Sprecher des pfälzischen Liberalismus und des Preßvereins während des offiziellen Teils des Hambacher Fests zurückhielten. Weder Schüler, Savoye und Geib noch die Kammerdeputierten ergriffen das Wort. Ob dies allein mit den seit April unüberbrückbaren politischen Differenzen zwischen ihnen und Wirth zu erklären ist, oder ob sich dahinter gar eine revolutionäre Strategie verbarg - so sollen sie angeblich deshalb im Hintergrund geblieben sein, um ihre mit den französischen Radikalen verabredeten Umsturzpläne nicht zu gefährden - muss nach wie vor offen bleiben.

Die in vielen Festanalysen erkennbare Fixierung auf die Person und das Programm Wirths ist aus heutiger Sicht deutlich zu relativieren. In vielen Sachfragen vertrat er vor allem gegenüber den anderen pfälzischen Oppositionellen nur eine Minderheitsposition. Dies gilt vor allem für seine Betonung einer starken Stellung Deutschlands in Europa oder seine Unterordnung des Freiheits- unter das Einheitsprinzip, die schon auf die fatale Entwicklung des deutschen Liberalismus - vor allem dessen Friedensschluss mit der Politik Bismarcks - in der zweiten Jahrhunderthälfte vorauswies. Die in Hambach von der großen Masse der Festteilnehmer und Redner bekundete Solidarität mit Polen und Frankreich zwang ihn in seiner Festbeschreibung schließlich gar zu einer Entschuldigung für seine nationalistischen rhetorischen Ausfälle.

Ebenso bemerkenswert ist, dass mit Ausnahme Johann Adam von Itzsteins, die badischen und rheinhessischen Liberalen dem Fest fernblieben, musste es doch in ihren Augen die Regierungen zu Gegenmaßnahmen herausfordern und damit den auf evolutionärem Weg erreichbaren Fortschritt gefährden.

Im Gegensatz hierzu fand das Fest aber auch jenseits der pfälzischen Grenzen große Beachtung. Zwar stammte die Mehrzahl der Festteilnehmer aus der unmittelbaren Umgebung Neustadts, aber viele waren aus Frankfurt und Mainz, aus Baden, Württemberg, Bayern, Hessen oder dem Elsass gekommen. Allein aus Heidelberg marschierten rund dreihundert Studenten in der seit den Karlsbader Beschlüssen verbotenen altdeutschen Tracht auf. Sie alle trugen die schwarz-rot-goldenen Kokarden, die vor allem in Mainz gefertigt worden waren.

Die Mehrheit der Festteilnehmer entstammten dem Bildungs- und Besitzbürgertum. Hier wie bei den rund 55.000 *Subskribenten* des Preßvereins und den rund 1.550 Unterzeichnern der späteren *Protestation* gegen die Bundesbeschlüsse im August

1832 dominierten Anwälte, Journalisten, Buchhändler und -drucker, sowie Handwerksmeister (sie stellten vierzig Prozent der Preßvereinsmitglieder und zweiundsechzig Prozent der Unterzeichner), kleine Handelsleute, Wirte und Posthalter (sie stellten dreißig Prozent der Preßvereinsmitglieder und siebzehn Prozent der Unterzeichner). Ebenso wenig überrascht, dass dreiviertel aller sich 1832 engagierenden Grundbesitzer als Winzer tätig waren.

Das Ringen um eine gemeinsame Strategie

Für den nächsten Tag, den 28. Mai 1832, hatten sich die Redner und Wortführer der Opposition zu einem erneuten Treffen im Hambacher Schießhaus verabredet, um der wachsenden bundesstaatlichen Reaktion mit einer einheitlichen Strategie gegenüber treten zu können. Da aber sowohl eine Tagesordnung als auch eine Versammlungsleitung fehlten, drohte die Zusammenkunft im allgemeinen Wirr-Warr zu versanden, bis Siebenpfeiffer zur Wahl von Vertrauensleuten aus allen deutschen Regionen aufforderte.

Aber über deren Funktion konnten sich die Anwesenden nicht einigen. zumal verschiedene deutsche Staaten und Regionen gar nicht oder nur durch einen oder zwei Abgesandten vertreten waren. So blieb die Frage offen, ob die durch Zuruf Gewählten das neue Zentralkomitee des Preßvereins repräsentieren sollten oder gar eine *provisorische Regierung*, die als *Nationalkonvent* oder *National-Repräsentation* dem Frankfurter Bundestag gegenüber zu stellen sei.

Bei den anschließenden Beratungen im Hause Schoppmanns ergriffen erstmals die pfälzischen Mitglieder des Preßvereinskomitees, Friedrich Schüler und Joseph Savoye, die Initiative.

Die Anwesenden kamen überein, die geplante Festbeschreibung der Redaktion Wirths und Siebenpfeiffers anzuvertrauen und in der Folge ähnliche Feste in anderen Regionen des Bundes zu organisieren. Daneben einigte man sich darauf, dass der Preßverein ferner drei Presseorgane, die Zeitung *Wiedergeburt des Vaterlandes*, die aus Siebenpfeiffers *Westboten* und Wirths *Deutscher Tribune* hervorgehen sollte, den Mannheimer *Wächter am Rhein* und die *Volkstribüne* als Sprachrohr herausgeben sollte. Alle weitergehenden Anträge jedoch blockte Schüler ab, indem er die *Kompetenz* der Anwesenden in Frage stellte.

Da die Aktivisten sich mit ihrer Ansicht, man sei als Deputierte und keineswegs als Privatmänner zusammengekommen, nicht durchsetzen konnten, drohten die zum Handeln entschlossenen Studenten die Versammlung zu verlassen. Schließlich ging man nach hitziger Debatte dann ohne eine Entscheidung auseinander.

Hambach und die Folgen – Oppositionsfeste und Unruhen

Das Hambacher Fest stieß nicht allein in der pfälzischen Presse auf große Resonanz. Auch in vielen Zeitungen der benachbarten Staaten erschienen ausführliche Artikel und Berichte von Augenzeugen, die man gelegentlich aus anderen Journalen nachdruckte. Wie die Beobachter und Spitzel der Regierungen betonten sie den ruhigen Verlauf der Veranstaltung. Anders als in den Spitzelberichten gaben sie die einzelnen Reden aber nur ausschnitthaft wieder, da sie nicht alle hatten hören können, und manche Formulierung im Jubel der riesigen Menschenmenge untergegangen war.

Der vollständige Wortlaut der meisten Reden fand sich erst in der unter Leitung Wirths redigierten offiziellen Festbeschreibung, deren beide Hefte, die schon bald gedruckt vorlagen, maßgeblich zur Popularisierung der Hambacher Ideen beitrugen.

Doch im Gegensatz zum friedlichen Ablauf der Hambacher Festtage und den weitgehend ergebnislosen Beratungen der Oppositionsführer zum Trotz, entlud sich nach dem 27. Mai in vielen Gemeinden der aufgestaute Missmut der Bevölkerung über die wirtschaftliche Krise in lokalen Aufständen.

In Worms und Frankenthal schritten Angehörige der unterbürgerlichen Schichten zur Tat. In der Nibelungenstadt beschlagnahmten sie eine Schiffsladung mit Getreide, und in Frankenthal, der ehemals dritten Hauptstadt der Kurpfalz, versuchten sie die Ausfuhr von Getreide zu verhindern.

Viele der heimkehrenden Festteilnehmer setzten in ihren Gemeinden *Freiheits-* oder *Beschwerdebäume*, überschritten die Polizeistunde, belästigten die Gendarmen oder forderten den Rücktritt der Bürgermeister, die namentlich in Dürkheim und Annweiler, in denen die Missstände besonders gravierend waren, vor den erregten Bewohnern zurückwichen.

Mannheimer Zeitung vom 4. und 7. Juni 1832

Zweibrücken, 29. Mai. Gestern gingen abends einige Chevauxlegers (=leichte Reiterei) der hiesigen Garnison in der an den Exerzierplatz grenzenden Allee spazieren; verfolgt von einem Haufen Jungen, die ihnen Spottlieder nachsangen und Schimpfreden gegen sie ausstießen, verließ endlich die Soldaten die Geduld, sie wendeten sich um und versetzten einigen dieser mutwilligen Knaben Ohrfeigen; ein Handelskommissar, der sich ungerufen in die Sache mischte, erhielt ebenfalls Schläge. Dieser Vorfall gab Veranlassung zu einem Volksaufzuge. Ungefähr 1500 Menschen versammelten sich gegen 9 Uhr vor der Kaserne und drohten sie zu stürmen. Es blieb jedoch beim Drohen [...]

Die Oggersheimer setzten in der Nacht vom 29.sten zum 30. Mai einen Freiheitsbaum auf den Marktplatz, mit der Drohung, ihn unbeschädigt zu lassen [...] Außer einer Abendversammlung von jungen Leuten mit grünen Zweigen auf dem Marktplatze, welche Freiheitslieder ablärmten und der Freiheit Lebehoch brachten, geschah nichts weiteres. Wir glauben, diese Menschen gaben ihren ganzen Enthusiasmus für eine gute Mahlzeit. Aber der Hunger lässt sie frecher werden.

Ihren Höhepunkt erreichte die Protestwelle in St. Wendel, der Hauptstadt des an die Pfalz angrenzenden Fürstentums Lichtenberg, das auf dem Wiener Kongress an den Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha gefallen war. Erst nach dem Einmarsch von 1.000 preußischen Soldaten und nach der Verhängung des Ausnahmezustands wurde die Regierung dort des Aufstands Herr. Die Wortführer der Opposition, darunter der Advokat Hallauer, der in Hambach zu den Festrednern gezählt hatte, wurden zu empfindlichen Geld- und Freiheitsstrafen verurteilt.

Im Gegensatz zum Wartburgfest war das Hambacher Fest, nicht nur wegen dieser unmittelbaren Folgen, keine isolierte Veranstaltung. Es reihte sich vor allem ein in die Reihe der Feste, mit denen seit Januar 1832 die südwestdeutschen Liberalen ihren Forderungen Nachdruck verliehen.

Da politische Versammlungen von mehr als zwanzig Personen in fast allen Staaten des Deutschen Bundes verboten waren, tarnten die Oppositionellen ihre Treffen als gesellige Zusammenkünfte. Vordergründige Anlässe boten dabei die Rückkehr von Kammerabgeordneten in ihre Heimat, Verfassungstage oder die Verabschiedung neuer Gesetze, wie beim Bubenhausener und Zweibrücker *Schülerfest* vom 29. Januar bzw. vom 6. Mai, bei dem Schüler auch ein großer Silberpokal überreicht worden war, oder wie beim Weinheimer Konstitutionsfestmahl vom 1. April. Doch die rund dreißig Feste, die 1832 im In- und Ausland gefeiert wurden, erreichten weder die Teilnehmerzahl noch die öffentliche Bedeutung des Hambacher Fests.

Ihm am nächsten kam das gleichfalls am 27. Mai abgehaltene *Konstitutionsfest* im unterfränkischen Gaibach, wo sich schätzungsweise 3.000 bis 4.000, andere Zeitgenossen meinten gar 10.000 Teilnehmer versammelten.

Die Gaibacher Redner, unter ihnen die langjährigen bayerischen Oppositionsführer Franz Ludwig von Hornthal und Joseph Wilhelm Behr, die Ludwig I. 1831 vom Landtag ausgeschlossen hatte, schlugen aber weitaus moderatere Töne an als die Sprecher auf dem Hambacher Schlossberg. Sie priesen den Vater der bayerischen Verfassung, Max I. Joseph, rügten jedoch die Schwächen der Konstitution, die es auf dem Weg der Reform zu verbessern gelte.

Noch deutlicher traten die Unterschiede im Festablauf hervor. Denn die in der Nähe Würzburgs Versammelten begannen ihr Fest mit einem Gottesdienst und im Gegensatz zum *gemeinsamen* Mittagessen von Hambach, das auch für ärmere Festbesucher erschwinglich war, speisten hier politische Prominenz, wohlhabende Bürger und die Masse der Teilnehmer voneinander getrennt.

Weitere Parallelfeste fanden am 27. Mai in St. Wendel, bei Frankfurt und im Wald von Vincennes statt, wo in Anwesenheit des französischen Revolutionshelden, des Generals Lafayette, die Mitglieder der Pariser Filiale des Preßvereins die deutsche Opposition ihrer Solidarität versicherten.

Während der folgenden Pfingsttage kamen abermals Tausende zu den Festen nach Bergen und Königstein (bei Frankfurt), ins oberhessische Butzbach oder ins württembergische Spaichingen. Ende Juni versammelten sich noch einmal 2.000 Teilnehmer zu einer Kundgebung auf dem Niederwald bei Rüdesheim, zu der Germain Metternich, der Sohn des Mainzer Jakobiners, Mathias Metternich, eingeladen hatte. Und 3.000 bis 7.000 Teilnehmer kamen in in Wilhelmsbad bei Hanau zusammen. Dort traten u.a. der Heidelberger Student Brüggemann und Georg Fein, der ehemalige Redakteur von Wirths *Deutscher Tribune*, als Redner auf.

All dies unterstreicht, welche Aktivitäten die liberale *Bewegungspartei* im Gefolge der Julirevolution und unter dem unmittelbaren Eindruck von Hambach entfaltete. Es verwundert daher nicht, wenn die verunsicherten Regierungen in den nächsten Wochen harte Gegenmaßnahmen einleiteten.

Der Gegenschlag der Obrigkeit

Ebenso freudig wie die Liberalen Deutschlands das *Hambacher Fest* begrüßten, verurteilten die konservativen Vertreter der Regierungen den angeblichen *Exceß* auf dem Schlossberg bei Neustadt. Metternich sprach vom *Hambacher Skandal* und der österreichische Gesandte in Stuttgart sah dort gar die *grinsenden Züge* von *Anarchie* und *Bürgerkrieg*.

Ihre Forderungen nach neuen *Karlsbader Beschlüssen* gingen Hand in Hand mit herber Kritik an der bayerischen Regierung, die sich dann unter dem zunehmenden Druck von außen Anfang Juni zum Handeln entschloss. Am 7. Juni 1832 ließ sie Anklage gegen die Redner von Hambach erheben, und am 15. des Monats ergingen die Befehle zur Verhaftung der führenden Oppositionellen, die in den nächsten Tagen erfolgte, sofern sie nicht wie Schüler, Savoye, Geib oder Pistor bereits nach Frankreich geflohen waren.

Am 16. Juni brach Generalleutnant und Divisionskommandant, Freiherr von Lamotte, an der Spitze von 8.500 Mann, die zuvor im Rechtsrheinischen mobilisiert worden waren, in den aufrührerischen Rheinkreis auf. Hier wurden die zusätzlichen Soldaten, im pfälzischen Volksmund die so genannten *Strafbayern*, bei der Bevölkerung *einquartiert*, ohne dass die Regierung dafür Entschädigungen zahlte.

Vier Tage nachdem König Ludwig I. von seiner Kur in Ischia zurückgekehrt war, brach in seinem Auftrag am 22. Juni der mit weitgehenden Sondervollmachten ausgestattete Feldmarschall, Fürst von Wrede, in die Pfalz auf, um *Ruhe und Ordnung* im Sinne der Obrigkeit wiederherzustellen. In einer Bekanntmachung vom 28. Juni 1832 verbot er alle politischen Vereine, alle öffentlichen Versammlungen sowie das Zeigen schwarz-rot-goldener Fahnen oder Kokarden. Gleichzeitig kündigte er die Bestrafung von Autoren, Druckern und Verlegern unzensurierter Flugschriften an und befahl die Niederlegung der Freiheitsbäume.

Doch die Säuberungsmaßnahmen gingen noch weiter. Neben der Entfernung oder Strafversetzung der mittel- oder unmittelbar am Hambacher Fest Beteiligten

quieszierte (= pensionierte) die Regierung alle Beamten, die ehemals in französischen Diensten gestanden hatten. Vor allem das Speyerer Konsistorium und das Zweibrücker Appellationsgericht wurden völlig umgebildet.

Ebenso entscheidend für die schrittweise obrigkeitliche *Beruhigung* des Rheinkreises war jedoch die Ernennung des als gemäßigt-liberal geltenden Carl Albert Leopold Freiherr von Stengel zum neuen Regierungspräsidenten. Im Gegensatz zu Andrian-Werburg war dieser seit 1817 mit den juristischen, wirtschaftlichen sowie politischen Sonderbedingungen der Pfalz bestens vertraut und milderte in der Folge zum Unwillen der Münchner Regierung viele ihrer überzogenen Forderungen ab .

Die Reaktion der Frankfurter Bundesversammlung des Deutschen Bundes auf das Hambacher Fest erfolgte am 28. Juni bzw. am 5. Juli 1832. Trotz energischer Proteste, erneuter Steuerverweigerungen und lokaler Unruhen in Süddeutschland schränkten die Mitgliedsstaaten des Bundes die parlamentarischen Rechte der Landstände, vor allem das Steuerbewilligungsrecht, das zentrale politische Druckmittel der Kammeroppositionen, ein. Vor allem aber verschärften sie eine Woche später auch die Zensur, verboten politische Vereine, Volksfeste und Versammlungen ebenso wie die Farben schwarz-rot-gold oder die Burschenschaften, deren Mitglieder sie vom Staatsdienst ausschlossen.

Noch entschiedener ging die reaktionäre Obrigkeit gegen die organisierten Studenten nach dem Frankfurter Wachensturm von 1833 vor. Besonders in Preußen gewannen die Verfechter von *Law-and-Order* die Oberhand. Die Gerichte verurteilten zahlreiche Burschenschafter, so u.a. den Hambacher Redner, Brüggemann, zum Tode, ehe der König sie *allerhöchst* zu jahrelangen verschärften Zuchthausstrafen begnadigte.

Der letzte große Auftritt: Der Landauer Prozess gegen die Hambacher

Der Prozess gegen die pfalzbayerischen Repräsentanten des Hambacher Fests begann erst mehr als ein Jahr nach der *deutschen Maifeier*.

Neben der Vorbereitung der Anklagen, die sich trotz intensiver Suche nach weiteren Punkten im wesentlichen nur auf die Hambacher Reden stützen konnte, hatten vor allem die Bemühungen um staatstreue Schöffen viel Zeit gekostet. Denn das französische Recht der Pfalz verlangte, dass die insgesamt dreizehn Angeklagten vor ein Schwurgericht gestellt werden mussten. Darüber hinaus hatten die Behörden den Prozess von der Gerichtsstadt Zweibrücken in die Garnisonsstadt Landau verlegt. Zwar musste hier das Gasthaus *Zum Schwanen* entsprechend umgestaltet werden, aber unter dem direkten Schutz der Soldaten glaubte man, vor Protesten oder gewaltsamen Übergriffen besser gefeit zu sein als in der Westpfalz.

Am 29. Juli eröffnete schließlich die Staatsanwaltschaft den Prozess gegen sieben Angeklagte: Becker, Eifler, Hochdörffer, Rost, Scharpff, Siebenpfeiffer und Wirth. Alle anderen waren nicht erschienen oder blieben wie Geib, Pistor, Savoye oder Schüler in ihrem sicheren Exil.

Vor täglich mehr als 700 Zuhörern nutzten die Beschuldigten ihre Chance, noch einmal ihre politischen Ziele offen zu legen. Die vierzehnmonatige Untersuchungshaft hatte ihren Willen nicht gebrochen. Vor allem Wirth beeindruckte mit einer achtstündigen Verteidigungsrede, in der er sich jedoch deutlich von den sozial motivierten Aktionen der *kleinen* Leute distanzierte.

Seine Verteidigungsrede erschien wenige Tage später im Druck, weil dieser Prozess als erster der deutschen Justizgeschichte von einem Stenographen, dem Münchner Franz Xaver Gabelsberger, mitprotokolliert wurde. Allerdings behinderte die behördliche Zensur die Publikation des vollständigen Wortlauts der Verhandlungen.

Ins Zentrum der Urteilsfindung rückte die Frage, ob sich die Redner der direkten *Aufreizung zum Umsturz der Staatsregierung* schuldig gemacht hätten. Und obwohl man ausschließlich Bürgermeister bzw. Staatsbeamte als Schöffen aufgeboden hatte, verneinten diese jene Frage und sprachen alle Angeklagten frei.

Aber noch bevor das sensationelle Urteil sich wie ein Lauffeuer über die Pfalz verbreiten konnte, wurden Siebenpfeiffer und Wirth auf Anordnung Königs Ludwigs I. in *Präventivhaft* (= Vorbeugehaft) genommen. Zuchtpolizeigerichte verurteilten sie - ebenso wie Hochdörffer - kurze Zeit, später wegen kleinerer Vergehen zu zwei Jahren Haft. Doch nur Wirth saß - im Kaiserslauterer Zentralgefängnis - seine Strafe ab. Denn im Gegensatz zu den anderen Verurteilten lehnte er eine Flucht oder Befreiung ab.

Hochdörffer und Siebenpfeiffer hingegen entzogen sich den Behörden durch die Flucht, die ihre Anhänger vorbereitet hatten, und setzten sich in die Schweiz ab. Weihnachten 1836 floh auch Wirth, der nach Verbüßung seiner Haft in seiner Heimatstadt Hof unter Polizeiaufsicht lebte, nach Frankreich und begab sich 1839 ebenfalls in die Schweiz.

HAMBACHER FEST UND WARTBURGFEST: DEMOKRATISCHE BEWEGUNG, ÖFFENTLICHE MEINUNG UND POLITISCHE FESTKULTUR

Bürgerliche Öffentlichkeit gegen die Obrigkeit

Das Wartburgfest vom 18./19. Oktober 1817 und das Hambacher Fest vom 27./28. Mai 1832 sind die bedeutendsten Beispiele einer politischen Festkultur, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert dem gesellschaftlich-politischen Leben Deutschlands ihren Stempel aufdrückte. Es waren die Repräsentanten des Bürgertums, allen voran die Vorkämpfer des Liberalismus, die nach der Französischen Revolution dieses Medium zur Herstellung von politischer Öffentlichkeit als erste für ihre Zwecke zu nutzen versuchten.

Sie glaubten zurecht, nur mit Hilfe der *Allmacht der öffentlichen Meinung* ihre Ziele – den Verfassungsstaat, die aus allgemeinen Wahlen hervorgehenden Parlamente und die nationale Einheit – verwirklichen können. Seit den 1780er Jahren hatten die bürgerlichen Aufklärer die Notwendigkeit des *öffentlichen Gebrauchs der Vernunft* gefordert.

Mit Lesegesellschaften, patriotischen Klubs und mit Kultur-, Musik oder Turnvereinen entwickelten sie dann neue Geselligkeitsformen, die darauf abzielten, die Privatheit des Einzelnen aufzuheben. Zugleich erteilte das Offenlegen staatlich-administrativen Handelns in Zeitungen und Journalen, die seit den 1780er Jahren aus dem Boden schossen, der Kabinettspolitik deutscher Monarchen und Duedezfürsten ebenso eine Absage wie den üblichen Gepflogenheiten der Geheimdiplomatie.

Öffentlichkeit, das schloss die politische Kommunikation und die Teilnahme zumindest des Bürgertums an politischen Prozessen ein, war das Losungswort der Zeit. Doch die mit dem Wiener Kongreß beginnende Ära der Restauration setzte dann nicht nur der liberalen Verfassungsbewegung sondern auch dem nationalen Einheitsstreben enge Grenzen.

Die Büttel des Obrigkeitsstaats schränkten nach der Ermordung des populären Schriftstellers, August von Kotzebue, mit den Karlsbader Beschlüssen aus dem Jahr 1819 vor allem auch die Presse- Versammlungs- und Vereinsfreiheit entscheidend ein. In der gesamten Epoche des Vormärz, also der Zeit bis zur Revolution von 1848, war Öffentlichkeit weder auf dem Gebiet der Publizistik noch in Form politischer Versammlungen vollständig durchzusetzen.

Gerade dies aber verlieh scheinbar unpolitischen Festen wie den Reformations-, Luther, Gutenberg- und Schillerfeiern oder den Turn-, Sing- und Schützenfesten gesellschaftliches Gewicht, da sie zumindest eine teilweise Herstellung von Öffentlichkeit zuließen. Denn der unverfängliche Rahmen biedermeierlichen Feierns oder das vertrauenswürdige Aufgreifen volkstümlicher Traditionen boten der Obrigkeit offensichtlich Gewähr genug gegen die in ihren Augen so gefährliche demokratische Agitation. Das unverdächtige Ambiente der Feste erlaubte es den Protagonisten des Liberalismus dann, unter dem Deckmantel erbaulicher Geselligkeit politische Meinungsbildung zu betreiben.

Die Praxis, öffentliche Feste mit politischen Zielen zu verbinden, war jedoch älter. Sie hatte ihre Wurzeln zum einen in den repräsentativen Arrangements des höfischen Absolutismus. Die Festivitäten anlässlich von Thronbesteigung, Hochzeit oder Geburt des Thronfolgers, deren strenges Zeremoniell und überbordender Prunk die ständisch-feudale Ordnung widerspiegeln, dienten ausschließlich dazu, die Größe der fürstlichen Potentanten ins rechte Licht zu rücken. Dem Volk blieb nur die Rolle des staunenden Zuschauers.

Entscheidender für die neue Festkultur waren jedoch die Impulse, die von den französischen Revolutionsfesten ausgingen, die in der zweiten Hälfte der 1790er Jahre auch im linken Rheinland das öffentliche Leben bestimmten. Schon Jean-Jacques Rousseau hatte in den Jahrzehnten zuvor patriotische Feiern zur Stärkung der vaterländischen Gesinnung der Bürger empfohlen. Und ab 1790 versuchte eine Folge von geschickt inszenierten Festen, das französische Volk für die Ideale und Ziele der Revolution zu begeistern. Im Unterschied zur reinen

Repräsentationsfunktion der höfischen Zeremonien der Frühen Neuzeit waren die Teilnehmer dieser revolutionären National- und Freiheitsfeste eingebunden in eine kommunikative politische Öffentlichkeit.

Wie sehr dieses zentrale Element der neuen politischen Kultur Frankreichs in der Folge auf Europa ausstrahlte, unterstreichen die im Oktober 1814 in ganz Deutschland abgehaltenen Erinnerungsfeiern an die Völkerschlacht von Leipzig. Auch die deutschen Aufklärer hatten sich vom patriotischen Engagement der Bürger die *Versittlichung* von Kirchweih-, Schützen- oder Zunftwesen versprochen, und der Philosoph Johann Gottlieb Fichte hatte ebenso wie *Turnvater* Friedrich Ludwig Jahn während der antinapoleonischen Befreiungskriege die Idee eines *deutschen Nationalfestes* proklamiert. Dennoch ist die Vorbildfunktion der Revolutionsfeiern unübersehbar, wenngleich die Staffette der Höhenfeuer von 1814 die territorialen Grenzen des deutschen Partikularismus kaum überwinden konnte.

Das Wartburgfest und das Hambacher Fest: Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Dies gelang erst den burschenschaftlich organisierten Studenten, die anlässlich des Wartburgfestes im Jahr 1817 die Fesseln der deutschen Kleinstaaterei abstreifen und erstmals ein überregionales Fest der politischen Opposition organisierten. Ihre Forderung nach bürgerlichen Freiheitsrechten und nationaler Einheit fand fünfzehn Jahre später auf dem Hambacher Schlossberg lautstarken Widerhall. Mehr noch als das Wartburgfest wurde dann das Hambacher Fest zum beispielhaften Vorbild eines *deutschen Nationalfestes* der liberal-demokratischen Opposition, deren nationales Pathos eine tiefgreifende Fürsten- und Gesellschaftskritik ebenso wenig ausschloß wie die demonstrativ bekundete Solidarität mit den Bruderbewegungen vor allem in Polen und Frankreich.

Zu den Paradoxien der deutschen Geschichte gehört aber, dass diese beiden folgenreichen Nationalfeste eng verknüpft sind mit regionalen Besonderheiten. Ohne die politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen des Großherzogtums Sachsen-Weimar bzw. des bayerischen Rheinkreises hätten sie gar nicht oder zumindest so nicht stattfinden können.

„Das Hambacher Fest bekundete einen großen Fortschritt zumal wenn man es mit jenem anderen Feste vergleicht, das einst ebenfalls zur Verherrlichung gemeinsamer Volksinteressen auf der Wartburg stattfand. Nur in Außendingen, in Zufälligkeiten, sind sich die beiden Bergfeiern sehr ähnlich; keineswegs ihrem tieferen Wesen nach. Der Geist, der sich in Hambach aussprach, ist grundverschieden von dem Geiste oder vielmehr von dem Gespenste, das auf der Wartburg seinen Spuk trieb. Dort, auf Hambach, jubelte die moderne Zeit ihre Sonnenaufgangslieder, und mit der ganzen Menschheit ward Brüderschaft getrunken; hier aber, auf der Wartburg, krächzte die Vergangenheit ihren obskuren Rabengesang, und bei Fakckellicht wurden Dummheiten gesagt und getan, die des blödsinnigsten Mittelalters würdig waren! Auf Hambach hielt der französische Liberalismus seine trunkensten Bergpredigten, und sprach man auch viel Unvernünftiges, so ward doch die Vernunft selber anerkannt als jene höchste Autorität, die da bindet und löset und den Gesetzen ihre Gesetze vorschreibt; auf der Wartburg hingegen herrschte jener beschränkte Teutomanismus, der viel von Liebe und Glaube greinte, dessen Liebe aber nichts anderes war als Hass des Fremden und dessen Glaube nur in der Unvernunft bestand und der in seiner Unwissenheit

nichts Besseres zu erfinden wusste, als Bücher zu verbrennen!"

Heinrich Heine

Diese vergleichende, pointierte Bewertung beider Feste durch den im französischen Exil lebenden Schriftsteller Heinrich Heine schießt wohl aus heutiger Sicht über ihr Ziel hinaus. Denn so richtig viele seiner Argumente sind und so sehr gerade die Pfälzer seiner Polemik zustimmten, ganz so einseitig waren Licht und Schatten nicht verteilt.

Wer nach den Gemeinsamkeiten oder den Unterschieden zwischen Wartburgfest und Hambacher Fest fragt, darf sich nicht damit begnügen, auf die Parallelität der überreichten Ehrenschwerter oder die Kontinuität der schwarz-rot-goldenen Fahnen hinzuweisen. Schwarz-Rot-Gold, die ehemaligen Farben des Lützower Freikorps, die anlässlich des Wartburgfests zum Erkennungszeichen der deutschen Burschenschaften avanciert waren, wurden schließlich erst durch die in Hambach gezeigten Fahnen und durch die tausendfach verbreiteten *Hambacher Kokarden* als Farben der deutschen Freiheits- und Einheitsbewegung im Bewusstsein der Öffentlichkeit durchgesetzt. Dennoch bleibt zu klären, ob diese augenfälligen Gemeinsamkeiten vielleicht doch nur bloße Äußerlichkeiten waren.

In und um Hambach spielten die Burschenschaften eine keineswegs unbedeutende Rolle. Wenngleich sie im Gegensatz zum Eisenacher Fest nicht im Vordergrund standen, sind die Akzente, die die Abordnung der Heidelberger Studenten, allen voran der Festredner, Karl Heinrich Brüggemann, oder der Göttinger Privatdozent, Dr. Ernst Johann Hermann von Rauschenplat, setzten, für das Hambacher Fest von Bedeutung.

Zwar drangen die radikalen Studenten mit ihren Forderungen nach sofortigen, wenn nötig gewaltsamen Aktionen nicht durch. Die Repräsentanten des Liberalismus setzten wie Brüggemann zumindest offiziell auf die Wirkung der öffentlichen Meinung und der parlamentarischen Reform. Ob es schon in Hambach weitergehende geheime Absprachen gab, die auf den Frankfurter Wachensturm vorausweisen, muss trotz punktueller Indizien - nach wie vor offen bleiben.

Ebenso deutlich treten die gemeinsamen weltanschaulichen Wurzeln von südwestdeutschem Liberalismus und studentischer Burschenschaft im tatsächlichen oder vermeintlichen *Erbe der Reformation* zutage.

Nicht nur die Rede Siebenpfeiffers, der wie viele Liberale seiner Zeit die *politische Vollendung der Reformation* durch einen *neuen Luther* forderte, griff Argumente auf, die bereits 1817 auf der Wartburg laut geworden waren. Und die verbreitete Idealisierung des fränkischen Humanisten, Ulrich von Hutten, sowie des *letzten Ritters*, Franz von Sickingen, die im Vormärz die deutschen Liberalen einte, unterstreicht die Virulenz dieser Gedanken.

Nicht zu übersehen ist jedoch die zwischenzeitliche Säkularisierung (= Verweltlichung) jenes protestantisch-deutschen, bewusst ebenso antikatholischen wie antirömischen und damit zumindest teilweise *antiwelschen* (antifranzösischen) Sendungsbewusstseins, das die Nation nur im Geiste des Wittenberger Reformators einen wollte. Die Verbindung von politischem Liberalismus und Protestantismus in war in keiner anderen Region des deutschen Bundes so eng wie in der Pfalz. Das ist

nur zum Teil mit der Sonderstellung der seit 1818 *unierten*, d.h. Lutheraner und Reformierte vereinenden Kirche der Pfalz und ihrer erst 1849 endenden Abhängigkeit vom neulutherisch-orthodoxen Oberkonsistorium Frankens zu erklären.

Entscheidender waren die gemeinsame rationalistische Orientierung von politischen und kirchlichen Repräsentanten sowie die vielfältigen personellen Querverbindungen beider Bereiche. Viele Liberale zählten wie Friedrich Butenschön oder der Vater Jakob Schoppmanns, der Neustadter Apotheker, Franz Heinrich Schoppmann, zu den Vätern der *Pfälzischen Union*. Viele Kammerabgeordnete und führende Mitglieder des Preßvereins gehörten wie der Speyerer Konsistorialrat, Christian Friedrich Wilhelm Schultz, oder Johann Heinrich Hochdörfer dem Pfarrstand an, stammten wie Christian August Culmann oder Philipp Hepp aus Pfarrhäusern bzw. waren wie Philipp Jakob Siebenpfeiffer als Laien in der Synode der Landeskirche aktiv.

Ein weiteres verbindendes Element von Wartburgfest und Hambacher Fest ist - entgegen der Polarisierung Heines - die auf den ersten Blick widersprüchliche Verquickung von rationalistischem Erbe der französischen Revolution, romantischer Naturschwärmerei und Verehrung für das germanische Mittelalter.

Gerade in den Zirkeln der radikalen deutschen Burschenschaftler verbanden sich die schwärmerische Begeisterung für die *teutschen* Helden der Vergangenheit, die Idealisierung Rousseaus - teilweise auch die Robespierres - und die protestantische Religiosität zu einem ideologischen Konglomerat, das auch in einigen Hambacher Reden zum Ausdruck kam. Dennoch blieb durch den ständigen Kampf um die *Institutionen* am Rhein das Erbe der französischen Revolutionsepoche lebendiger als in anderen Teilen Deutschlands. Hier trat deshalb der politische Stellenwert der antinapoleonischen Freiheitskriege zurück, deren Identität stiftende Bedeutung für die Burschenschaftler dagegen nicht zu unterschätzen ist.

So traten in Hambach die nationalistischen Tendenzen, denen neben den Studenten vor allem der aus Franken gebürtige Wirth huldigte, hinter die vielstimmigen Bekenntnisse zu den Traditionen der Revolution von 1789 und zur Solidarität mit den Völkern Europas zurück.

Dass sich hinter diesen politisch-ideologischen Gegensätzen jedoch zugleich ein Generationenkonflikt verbarg, macht das Beispiel der niederländischen bzw. wallonischen Emigrantenfamilie Moré exemplarisch deutlich. Zählte der 1772 geborene, vormalige Pfarramtskandidat und spätere Grünstadter Notar, Philipp Nikolaus Moré, noch zu den *alten Jakobinern* der Pfalz, so wandte sich sein 1812 geborener jüngster Sohn, Hermann Friedrich, der 1833 am *Frankfurter Wachensturm* teilnahm, während seines Heidelberger Studiums den Burschenschaften zu. Und dass sich die Töchter Mores zum einen mit dem Schüler des Turnvaters Jahn und Burschenschaftler, Hans Ferdinand Maßmann, zum anderen mit dem französischen Herderübersetzer und Historiker, Edgar Quinet, vermählten, macht die Friktionen deutlich, die im Vormärz in vielen Familien zutage traten. Denn Minna Moré konnte erst 1834 - gegen den erbitterten Widerspruch ihres Bruders bzw. ihres deutsch-nationalen Schwagers - den französischen Republikaner heiraten.

Wenn in der Folge Quinet als einer der ersten Intellektuellen seines Heimatlands die *Teutomanie* der Deutschen attackierte und 1840 zu den entschiedensten Verfechtern

der französischen Rheingrenze zählte, so dürfen diese familiären Hintergründe nicht völlig außer acht gelassen werden. Sie hinderten ihn aber nicht, nach dem Staatstreich Napoleons III. ausgerechnet bei einem anderen pfälzischen Schwager, dem Mutterstadter Notar, Karl Moré, der selbst wegen seines Engagements während der *Reichsverfassungskampagne* vorübergehend von den Preußen verhaftet worden war, Zuflucht zu suchen. Die bayerischen Behörden verweigerten jedoch dem Flüchtling die Aufenthaltsgenehmigung.

Doch all diese Relativierungen des pointierten Urteils von Heine können über die ins Auge springenden Unterschiede beider Nationalfeste nicht hinwegtäuschen.

Diese manifestierten sich sowohl in der mehrfach genannten Solidarität mit den Oppositionsbewegungen im übrigen Europa als auch in der Forderung, dass die Völkerfreiheit mit der nationalen Einheit Hand in Hand gehen müsse, aber keinesfalls jener geopfert werden dürfe. Noch deutlicher sind die Differenzen in der Judenfrage zu fassen. Die Burschenschaften lehnten von Anfang an die Aufnahme jüdischer Kommilitonen ab, und zu den auf der Wartburg *verbrannten Büchern* gehörte auch eine Publikation des Berliner Publizisten, Saul Ascher. Demgegenüber stritten die pfälzischen Liberalen seit 1818 für die völlige Emanzipation der bayerischen Juden. Und dass man den deutsch-jüdischen Schriftsteller, Ludwig Börne, am Abend des Hambacher Fests mit einem Ständchen ehrte, rundet dieses Bild ab.

Diese Gegensätze dürfen nicht mit der unterschiedlichen sozialen Zusammensetzung beider Feste erklärt werden, obgleich der rein studentisch-akademische Rahmen des Warburgfestes und der alle Volksschichten vereinende Volkscharakter des Hambacher Fests nicht zu übersehen sind. Gerade die fortschrittlichen Tendenzen von Hambach wurzeln, wie Heine zu Recht betonte, im aufklärerisch-revolutionären Erbe der Franzosenzeit.

DAS ERBE VON HAMBACH IN DER DEUTSCHEN GESCHICHTE

Die Revolution von 1848 und der pfälzische Maiaufstand von 1849

Ebenso wie die Julirevolution von 1830 entzündete die Pariser Februarrevolution, die den Bürgerkönig Louis Philippe nach fast sechzehnjähriger Herrschaft vom Thron fegte, 1848 in den Staaten des Deutschen Bundes einen revolutionären Funken.

Die Aktivitäten der politischen Opposition und die gewalttätigen Übergriffe von erbuntertänigen Bauern, Tagelöhnern, Gesellen und Handlangern erschütterten die staatlichen Autoritäten, die allerorten vor den massiven Protesten zurückwichen. Die Monarchen beeilten sich, die *Märzforderungen* der Opposition anzuerkennen und den jahrelang blockierten Reformprozess wieder in Gang zu setzen.

Tief schnitt der Wandel vor allem in die Innenpolitik Bayerns ein: Ludwig I., dessen

Herrschaft durch die Affäre um die vermeintlich *spanische Tänzerin* Lola Montez ohnehin gelitten hatte, trat am 20. März 1848 zugunsten seines Sohnes, Maximilian II., zurück.

Die folgenden Wahlen zum Frankfurter Nationalparlament im Frühjahr 1848 und die zum neuen bayerischen Landtag im November und Dezember des gleichen Jahres wurden zum Triumphzug der Hambacher Veteranen, die im Frühjahr in ihre Heimat zurückgekehrt waren, nachdem der neue Monarch eine allgemeine politische Amnestie verkündet hatte. Am 28. Mai 1848 trafen sie sich zur ersten Erinnerungsfeier an das *Nationalfest* auf der Wolfsburg bei Neustadt. Neben Hepp, der seinerzeit die Festgäste begrüßt hatte, sprach jetzt Johann Philipp Abresch, der 1832 die Fahne mit der Aufschrift *Deutschlands Wiedergeburt* getragen hatte.

Dass die Traditionsfeier nicht auf dem Hambacher Schlossberg stattfand, hatte einen triftigen juristischen Grund. Denn anlässlich der Heirat Max II. mit der preußischen Prinzessin Marie im Jahr 1842 hatten königstreue Pfälzer Bürger, um die vermeintliche *Schmach von 1832* zu tilgen, das Hambacher Schloss dem bayerischen Thronfolgerpaar zur Vermählung geschenkt. Mit seinem neuen Namen *Maxburg* versuchte man zugleich den Mantel des Vergessens über den *Völkerfrühling* von einst auszubreiten.

Doch die Zeiten solcher Wiedergutmachungsgesten waren 1848 zumindest kurzfristig vorüber. Im April delegierten die Pfälzer Friedrich Schüler, Georg Friedrich Kolb und August Culmann in das Parlament in der Frankfurter Paulskirche. Sie schlossen sich traditionsgemäß der demokratischen Linken an, die - in Erinnerung an das napoleonische Departement *Mont-Tonnerre* - den Namen *Donnersbergfraktion* trug. Im ersten deutschen Nationalparlament saßen auch der Abgeordnete des thüringischen Wahlkreises Reuß-Schleiz-Logenstein, Johann Georg August Wirth, der jedoch schon am 26. Juli 1848 verstarb, und Joseph Savoye, der als diplomatischer Beauftragter der französischen Revolutionsregierung die Debatten in der Paulskirche verfolgte.

Noch stärker waren die ehemaligen *Hambacher* unter den neuen Abgeordneten des Bayerischen Landtags vertreten. Mit Adolf Ernst Theodor Berkmann, Philipp Johann Hepp, Johann Philipp Michael Kohlhepp, Georg Friedrich Kolb und Friedrich Schüler erhielten gleich fünf von ihnen ein Mandat. Fünf weitere Deputierte - Peter Eymann, Johann Peter Gelbert, Adam Müller, Karl Scharpff und Dr. Georg Jakob Stockinger - waren mit ehemaligen *Hambachern* verwandt. Da die erfahrenen Altliberalen Bayerns rechts des Rheins bei dieser Wahl jedoch eine herbe Niederlage hinnehmen mussten und aus den Regierungskreisen vornehmlich politische Neulinge ins Parlament einzogen, überrascht es nicht, wenn die pfälzischen Demokraten dem *Revolutionslandtag* von 1849 ihren Stempel aufdrückten. Sie bestimmten die Arbeit der Ausschüsse und brachten die Mehrzahl der parlamentarischen Anträge ein. Doch der König und die Regierung blockierten diese innenpolitischen Neuerungen ebenso wie die Beschlüsse der Frankfurter Zentralgewalt, allen voran die von ihr verabschiedete Reichsverfassung.

Noch bevor der König schließlich sogar den Landtag auflöste, brach in der Pfalz der offene Aufstand aus. In die provisorische Regierung, die am 17. Mai 1849 in Kaiserslautern gewählt wurde, sollten nach dem Willen der Delegierten wieder fünf

ehemalige Hambacher eintreten. Doch Kolb und Schüler nahmen ihr Mandat nicht an, so dass nur Culmann, Hepp und der ehemalige Burschenschafter Fries übrig blieben. Zwar schloss die Revolutionsregierung, die sofort die Reichsverfassung anerkannte und die Lostrennung der Pfalz von Bayern proklamierte, mit Baden ein Verteidigungsbündnis, aber auch ihre gemeinsamen militärischen Kräfte reichten nicht aus, um dem Druck des preußischen Heeres standzuhalten.

Der Fall der Festung Rastatt besiegelte das Schicksal der demokratischen Opposition in Deutschland. Wieder einmal siegte die Reaktion, wieder einmal trieben Denunziation und polizeiliche Verfolgung Tausende pfälzischer und deutscher Demokraten ins Exil, wieder einmal verurteilte die Willkürjustiz Hunderte von ihnen zu langen Freiheitsstrafen.

Die Hambacher Erinnerungsfeiern: Der „Geist von Hambach“ als politisches Instrument

Die 40-Jahrfeier 1872 im Zeichen des Nationalismus

Während der auf die Niederschlagung des pfälzischen Maiaufstands folgenden Epoche der Reaktion wurden nicht nur alle, die man *demokratischer Umtriebe* verdächtige verfolgt, vom Dienst suspendiert oder ins Exil gezwungen. Vielmehr versuchte die Regierung - mit wechselndem Erfolg - auch, durch die besondere Herausstellung des Herrscherhauses der Wittelsbacher im Schul-, vor allem im Geschichtsunterricht, die freiheitlichen Traditionen der Region vergessen zu machen. Aber all diese Maßnahmen konnten nicht verhindern, dass der Liberalismus spätestens seit 1859 wieder zur dominierenden politischen Kraft der Pfalz aufstieg.

Zur demonstrativen Erinnerung an das *Hambacher Fest* kam es allerdings erst 1872, ein Jahr nach der Gründung des Deutschen Reiches durch Bismarck als Ergebnis des preußisch-deutschen Krieges gegen Frankreich und nachdem die Mehrzahl der rheinisch-pfälzischen Liberalen längst mit fliegenden Fahnen ins national-liberale Lager der Bismarck-Verehrer übergelaufen war. Nur noch wenige Hambacher Veteranen erlebten die feierlich begangene vierzigste Wiederkehr des *Hambacher Fests*, und nur einzelne von ihnen waren nach der Amnestie Ludwigs II. in ihre Heimat zurückgekehrt.

Aber der Faszination der Bismarckschen *Reichsgründung von oben* konnten sich auch die meisten von ihnen nicht entziehen. Nachdem im Spiegelsaal von Versailles ihre *Jugendidee* von der nationalen Einheit politische Wirklichkeit geworden zu sein schien, verstanden sie das Erinnerungsfest zugleich als Sieg- und Dankfest für das neue Reich. Sowohl die Grußadressen des ehemaligen Burschenschafers, Karl Heinrich Brüggemann, als auch die Ansprachen von Friedrich Deidesheimer, Theodor Frei oder Georg Friedrich Stammberger zollten dem national(istisch)en Pathos der Reichsgründungsära ebenso Tribut wie die Reden des Buchhändlers Eduard Schröder aus Worms und des Gasmeisters Guth aus Neustadt.

Selbst der Festzug vom Neustadter Marktplatz zum Schloss und die mitgeführte

Traditionsfahne von 1832 konnten nicht darüber hinwegtäuschen, dass im Kaiserreich von Bismarcks Gnaden keineswegs alle Blümenträume von 1832 zur Reife gelangt waren. Mochten die Zeitgenossen auch noch so lautstark die *glorreiche Zeit nationaler Erfüllung* preisen, ihr mit stolzgeschwellter Brust vorgetragenes Pathos verdeckte nur mühsam, dass sie der Einheit die liberale Freiheitsidee geopfert hatten.

Fröhliche Urständ feierten allein Wirths antifranzösische Ressentiments von 1832, die im Zeichen des Sieges von Sedan bzw. der Kaiserproklamation in Versailles erneut hoch im Kurs standen. In sie mischten sich unüberhörbar die antikatholischen Töne des heraufziehenden Kulturkampfs. So verwundert es nicht, wenn die linksliberale und die sozialdemokratische Presse das Erinnerungsfest als *Hambacher Spektakel* geißelten, dessen *Schweifwedelei vor Kaiser, Bismarck und allen Fürsten* dem wahren Charakter von 1832 Hohn spreche.

Daniel Pistor und Georg Friedrich Kolb waren deshalb der Erinnerungsfeier demonstrativ fern geblieben. Vor allem Kolb, der nach dem Schwenk der pfälzischen Liberalen ins kleindeutsch-preußische Lager alle seine politischen Ämter niedergelegt hatte, attackierte die Erinnerungsfeier als *ekelhafte Karikatur*, als *Affenkomödie*, die nachträglich das *Fest der Freiheit und Völkerverbrüderung* von 1832 entweihe.

Die Auseinandersetzungen um die 50-Jahrfeier 1882

Diese politischen Auseinandersetzungen um das erste Erinnerungsfest machen deutlich, wie schwierig unter den veränderten politischen Bedingungen der zweiten Jahrhunderthälfte der Umgang mit dem *Hambacher Fest* war. Denn die Spannweite der 1832 auf dem Schlossberg vertretenen politischen Richtungen - vom monarchisch eingestellten gemäßigten Liberalismus bis zum radikalen Republikanismus - und die Vielzahl der beschworenen politischen Ziele - Emanzipation, Befreiung von jeglicher Despotie, nationale Einheit, Volkshoheit, Volkssouveränität und Völkerbund - ließen kaum eine verbindliche einheitliche Traditionsbildung zu. Daher entbrannte um das *wahre, eigentliche* Hambacher Erbe von Anfang an ein heftiger Parteienstreit, der seinerseits Aufschluss über die Entwicklung und den jeweiligen Stand der politischen Kultur in Deutschland gibt.

Das zeigen die Querelen um das fünfzigjährige Jubiläum 1882, das auf der einen Seite die Deutsche Volkspartei und auf der anderen Seite die Sozialdemokraten feierlich begehen wollten.

Das Bezirksamt Neustadt verbot aus Furcht vor einer allzu nachdrücklichen Demonstration der durch Bismarcks Sozialistengesetz unterdrückten und verfolgten sozialdemokratischen Arbeiterbewegung sämtliche Veranstaltungen. Die Deutsche Volkspartei musste sowohl ihre geplante Veranstaltung im Freien als auch ihre akademische Feier im Neustädter Saalbau absagen. Zudem verhinderte die Gendarmerie gerade noch, dass der führende Pfälzer Sozialdemokrat Franz Joseph Ehrhardt mit einigen Mitstreitern auf dem Hambacher Schloss demonstrativ die rote Fahne hissen konnte, ohne verhindern zu können, dass diese Aktion eine große öffentliche Resonanz hatte. Der aus Frankenthal stammende, damals in Genf

lebende Veteran, Johann Philipp Becker, 1832 wohl der radikalste Redner, der 1864 zu den Mitbegründern der Ersten Internationalen und 1869 zu den Mitbegründern der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutschlands (SDAP) gehört hatte, war der Einladung erst gar nicht gefolgt, da er *in Deutschland [...] vor versammeltem Volke* ohnehin nicht das aussprechen könne, was er gerne sagen würde.

So blieb die *offizielle* Erinnerung an das *Nationalfest* in den nächsten Jahrzehnten vor allem zwischen den bürgerlichen liberal-demokratischen Parteien und der Sozialdemokratie politisch umkämpft. Daneben fehlte es aber auch nicht an Versuchen national-konservativer Kreise in der Pfalz, der Erinnerung an das Hambacher Fest eine nationalistische und folkloristische Prägung zu geben. So organisierte 1913 und 1914 Pfälzerwald-Verein *Hambacher Tagungen*, die ganz im Zeichen vaterländischen Volkstums standen.

Die erste deutsche Demokratie und das Hambacher Fest

Erst während der Weimarer Republik schienen die Ideen von 1832 endlich politische Realität werden zu können. Doch allein die Tatsache, dass weder die Reichsverfassung noch die *deutsche Trikolore*, die schwarz-rot-goldene Nationalflagge, von allen gewählten Parteien rückhaltlos anerkannt wurde, unterstreicht, auf welchem schwankendem Boden die junge Republik von Anfang stand. Zudem erschwerte die französische Besetzung von Rhein und Ruhr die Pflege der demokratischen Tradition von Hambach.

Trotzdem erinnerten 1922 der pfälzische Landesverband der Deutschen Demokratischen Partei und die Sozialdemokratie mit zwei Kundgebungen an den neunzig Jahre zuvor gefeierten *Völkerfrühling*. Und 1925 hielt das *Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold*, der Kampfbund der demokratischen Parteien Weimars, einen so genannten *republikanischen Tag* auf dem Hambacher Schloss ab, bei dem als Vertreter der Parteien Weimarer Koalition der ehemalige Reichskanzler Wilhelm Marx (Zentrum), der Reichsminister a. D., Wilhelm Sollmann (SPD), und der Nürnberger Otto Stündt (DDP) sprachen.

Die schon anlässlich dieser republikanischen Gedenkveranstaltung lautstarken Proteste und antisemitischen Hetzparolen der pfälzischen Nationalsozialisten überschatteten in noch stärkerer Weise die Hundertjahrfeiern 1932, die der Verkehrsverein Neustadt und die Arbeitsgemeinschaft der pfälzischen Presse organisierten. Sie standen bereits ganz im Zeichen der Auflösung der Republik. Dass die Organisatoren ausgerechnet den extrem konservativen Münchner Historiker und entschiedenen Republikgegner, Karl Alexander von Müller, der kurze Zeit später eifrigst mit den Nazis kollaborierte, beauftragt hatten, *Gedenkworte zum Tag der Deutschen Einheit und Freiheit* zu sprechen, zeigte bereits wie die politischen Gewichte in der Zeit der Präsidialkabinette sich verschoben hatten.

Doch da von Müller erkrankte, hielt an seiner Stelle der junge schwäbische Abgeordnete der Deutschen Staatspartei und spätere Bundespräsident, Dr. Theodor Heuß, die Festrede und verlieh den Feierlichkeiten somit wenigstens etwas liberalen Glanz. Dessen ungeachtet standen 1932 volkstümliche Aktivitäten wie ein

Trachtenzug zum Hambacher Schloss im Vordergrund.

Doch im Umfeld dieser weitgehend entpolitisierten Feiern polemisierten die von Josef Bürckel, dem damaligen NS-Gauleiter, herausgegebenen Zeitungen, die *NSZ-Rheinfront* und der *Eisenhammer*, gegen die Erinnerung an die Demokraten des 19. Jahrhunderts. Ihre Schmähungen von der angeblichen *grenzenlosen Naivität der Freiheitsapostel* von 1832, die bezeichnenderweise *zwei Juden, Heinrich Heine und Ludwig Börne sich zu literarischen Wortführern* erkoren hätten, verbanden sich mit heftigen Attacken gegen die vermeintlich zu starke Teilnahme von Juden an den Hundertjahrfeiern. Und dass Neustadter SA-Männer ein Jahr später die *deutsche Trikolore* durch den Schmutz zogen, ließ keine Zweifel daran aufkommen, was sie von Hambach und den dort proklamierten politischen Idealen hielten.

Diese Aktionen legen allerdings nur eine Seite der nationalsozialistischen Auseinandersetzung mit dem Hambacher Erbe offen. Bereits 1930 hatten sie eine Sonnwendfeier auf dem Schlossberg zur Parteipropaganda genutzt, und ab 1937 bemühten sie sich vergeblich, die Ruine zu kaufen, um sie Hitler zum Geschenk machen zu können. Damit hätten sich die NSDAP und ihr *Führer* nicht nur zu den *einzig wahren* Erben des Fests aufgeworfen, sondern zugleich die Hambacher Tradition vollends in ihr Gegenteil verkehrt.

Einheit, Freiheit und europäische Einigung - Hambach wird zum Symbol

Blieb die erste Erinnerungsfeier nach dem Zweiten Weltkrieg, die Gemeindeverwaltung und Verkehrsverein 1952 organisierten, noch weitgehend lokal geprägt, so stand das 125-jährige Jubiläum 1957 ganz im Zeichen der politischen Inanspruchnahme der Hambacher Tradition durch die demokratischen Institutionen von Rheinland-Pfalz. Schon in der Phase der Entstehung des durch die französische Besatzung neu geschaffenen Landes hatten seine führenden Politiker die besondere demokratische Identität seiner Regionen und seiner Bürgerinnen und Bürger unter Berufung auf das Hambacher Fest beschworen.

Landtag und Landesregierung gestalteten am 26. Mai 1957 eine Gedenkstunde, in deren Verlauf der Landtags- und der Ministerpräsident des jungen Bundeslands, August Wolters bzw. Dr. Peter Altmeier (CDU), ebenso das Wort ergriffen wie der Bundestagsvizepräsident Professor Dr. Carlo Schmid (SPD), und Dr. Max Becker, der Fraktionsvorsitzende der Freien Demokraten im Bundestag. Die Rückbesinnung auf die demokratischen Traditionen Hambachs und die beginnenden Bemühungen um die Einigung Europas vereinten die Redner aller drei maßgeblichen politischen Parteien der Bundesrepublik.

Demgegenüber führten die Feiern zur 150. Wiederkehr zu zahlreichen Konflikten, da die CDU-Landesregierung alle anderen politischen Kräfte von der Planung ausschloss.

Wie in der Vergangenheit ergänzten oder konterkarierten eine Vielzahl *alternativer Veranstaltungen* der Freien Demokraten, der Sozialdemokraten oder der Friedensbewegung die offiziellen Feiern. Nicht zu übersehen ist jedoch, dass – ungeachtet der mit Verve geführten tagespolitischen Kontroversen um die

Feiern – die aktuelle Inanspruchnahme der Hambacher Tradition sich nur in wenigen Akzentsetzungen unterschied.

Die konservativen Redner, allen voran Bundespräsident Dr. Karl Carstens, rückten die deutsche Teilung deutlicher in den Vordergrund als die Vertreter der anderen Parteien, die ihrerseits besonders an den Volksprotest und die soziale Bewegung im Umfeld von Hambach erinnerten. Einig waren sich alle in ihrem Bekenntnis zur europäischen Einigung.

Zu dem Jubiläum wurde ausgehend von einer Initiative des Ministerpräsidenten Dr. Bernhard Vogel mit Millionenaufwand die Schloss-Ruine restauriert und ausgebaut und das Außengelände auf dem Schlossberg hergerichtet. Seitdem erstrahlt zumindest die Vorderfront, im Glanz jenes venezianischen Stils, mit dem einst Maximilian II. das Schloss ursprünglich zum repräsentativen pfälzischen Domizil des bayerischen Königshauses umgestalten wollte, bevor der Umbau jedoch 1844 wegen der Präferenz der Wittelsbacher für die Villa Ludwigshöhe eingestellt wurde.

Aber gerade nach den politischen Umbrüchen der Jahre 1989/90, die der über die ersten Nachkriegsjahrzehnte vermeintlich so fest gefügten Nachkriegsordnung den Boden entzogen, hat die Erinnerung an den *Völkerfrühling* vom Mai 1832 noch einmal umfassend an Aktualität gewonnen. Sie lenkt jetzt den Blick nicht mehr allein auf die Forderung der Hambacher nach der deutschen Einheit, die in den Jahrzehnten der deutschen Teilung im Vordergrund stand

Ebenso wichtig waren für die Hambacher der Ausbau verfassungsmäßiger Bürgerrechte, eine unabhängigen Justiz sowie die Garantien für eine freie Presse und nicht zuletzt wirtschaftliche und soziale Reformen. Die Forderung nach Behebung der damals drückenden wirtschaftlichen und sozialen Notlage der breiten Schichten des Volkes, die heute als sozialstaatlicher Auftrag im Grundgesetz und den Landesverfassungen verankert ist, gehört auch zu dem Charakter des Hambacher Festes als Wiege der modernen Demokratie in Deutschland.

Die Hambacher Forderungen nach einer europäischen Friedensordnung, den *confoederierten Staaten Europas*, und die Solidarität mit den Nachbarn in Osteuropa, vor allem den Polen, haben sich seit den Anfängen der europäischen Integration mit den römischen Verträgen von 1957 und seit dem Fall des Eisernen Vorhangs 1989/90 als erfolgreiche Zukunftsvision für ein freies Deutschland in Europa erwiesen. Mit dem Ruf nach nationaler Einheit forderten die Sprecher der Hambacher Bewegung 1832 auch die innere Freiheit und den europäischen Völkerbund ein.

Sie appellierten an religiöse Toleranz und traten für die Rechte von Minderheiten ein, wie der Fackelzug für den deutsch-jüdischen Ehrengast, Ludwig Börne, beweist. Und Siebenpfeiffer deutete schließlich in seiner Rede bereits an, dass eine gerechte Gesellschaft ohne die politische und soziale Gleichberechtigung der Frau nicht verwirklicht sei.

All dies unterstreicht, wie aktuell sein - wenn auch modifizierter - Festaufruf nach vor wie ist. Denn noch immer gilt es, *nicht dem Errungenem, sondern dem zu Erringenden, nicht dem ruhmvollen Sieg, sondern dem [...] Kampf für [...] gesetzliche*

Freiheit, für soziale Gerechtigkeit, für die Rechte von Minderheiten und Ausländern sowie für ein vereintes Europa sich zu widmen.

Stimmen der Geschichtswissenschaft zum Hambacher Fest

„In erster Linie in Süd- und Mitteldeutschland gab es einen ‚populistischen Radikalismus‘...Auf dem Hambacher Fest hatte er sich unüberhörbar öffentlich geregert. Im Kampf für Volkssouveränität, Parlamentsherrschaft, soziale Republik gewann er schärfere Konturen. In der Forderung nach demokratischen Teilhabe- und Gleichheitsrechten, der Garantie unveräußerlicher Grundrechte kulminierte er vorerst.“

Hans-Ulrich Wehler, Deutsche Gesellschaftsgeschichte, 2. Bd.: Von der Reformära bis zur industriellen und politischen ‚Deutschen Doppelrevolution‘ 1815-1845/48, München, 1987, S. 432

„Der Ton wird radikaler: neben Grundrechten und Mitbestimmung wird entschiedener Demokratie und Volkssouveränität akzentuiert und die Gegnerschaft gegen Fürsten und Partikularstaaten; nicht der Geist der bestehenden Verfassungen und der Umbau des Bestehenden wird eingeklagt, sondern eine wirkliche Neuordnung gefordert. Nicht mit Kompromissen, sondern mit dem Druck des Volkes und direkter Aktion will man weiterkommen. Und das Ganze steht auf einer breiten sozialen Basis auch der kleinen Bürger und Bauern, und überhaupt der kleinen Leute. Diese ganze Bewegung gipfelte zunächst 1832 im Hambacher Fest.“

Thomas Nipperdey: Deutsche Geschichte 1800-1866. Bürgerwelt und starker Staat. München, 1983, S. 369

„Aber wir müssen uns deutlich machen: das Fest war in dieser Zeit ein ‚Akt der politischen Repräsentation‘ (Huber), das war etwas anderes als Diskussion oder Verschwörung; Idee und Bewegung stellten sich selbst dar und wurden gerade so zur öffentliche Macht. Der gemeinsame Ton war der der nationalen Demokratie, nicht mehr ‚deutsch‘ wie 1817, sondern westlich und aufgeklärt. Volkssouveränität gegen monarchische Legitimität und alle Vermittlungen, ja ‚ohne Beseitigung der Fürstenthronen gibt es kein Heil für das Vaterland‘ (Wirth), die ‚vereinigten Freistaaten Deutschlands‘ sind das Ziel. Es gab die Distanz zum Liberalismus, zum juste milieu: die Verfassungen seien unzureichend, die Volksrechte zu wahren, deshalb ‚weg mit den Konstitutionen und Konstitutiönchen‘. Man bewegte sich am Rande der Revolution.....Zu diesem liberal-republikanischen Ideal gehörte untrennbar die Forderung nach Nationalstaat und Völkerbund. Wirth zwar hat sich für den Fall einer französischen Bedrohung für den zeitweiligen Vorrang der Einheit vor der Freiheit ausgesprochen, Brüggemann deutete die Möglichkeit an, dass das Elsass deutsch, Wallonien französisch werde – aber man glaubte an die internationale Solidarität freier Nationen, an die Internationale der Nationalisten.“

Thomas Nipperdey: Deutsche Geschichte 1800-1866. Bürgerwelt und starker Staat. München, 1983, S. 370

„Der Spott der Radikalen, dass in Deutschland die Revolution an der Frage der Kompetenz scheiterte, ist billig. Das war realistisch und das entsprach der Treue zum Gesetz der Demokratie, unter dem man doch gerade angetreten war. Und trotz der radikalen Rhetorik war die Mehrheit der Festteilnehmer und Redner nicht revolutionär,

niemand hatte eine politische Strategie, und es gab noch keine kritische Masse der Revolution. Es war mehr radikal-liberaler Protest als der Beginn einer Revolution.“

Thomas Nipperdey: Deutsche Geschichte 1800-1866. Bürgerwelt und starker Staat. München, 1983, S. 371

„Unter schwarz-rot-goldenen Fahnen, die an jenem 27. Mai 1832 endgültig zum Symbol der deutschen Einheitsbewegung wurden, legten die bejubelten Redner Bekenntnisse ab zu einem freiheitlichen demokratischen Deutschland, das es gegen die Fürsten, als einheitliche Republik, zu errichten galt.“

Heinrich-August, Winkler: Der lange Weg nach Westen. Bd. 1: Deutsche Geschichte 1806-1933, 5. Aufl., München, 2002, S. 82

„Das Nationalgefühl der Hambacher war von ganz anderer Art als jenes, dem die Preußenfreunde Fichte, Jahn und Arndt in der napoleonischen Epoche gehuldigt hatten.“ (Mit Ausnahme von Wirth),...ließ kein Redner des Festes vom Mai 1832 etwas von Franzosenfeindschaft erkennen. Der erstrebte deutsche Nationalstaat sollte nicht gegen Europa entstehen, sondern als Teil eines europäischen Völkerbundes; (S. 83) Freiheit und Einheit wurden als unlösbar miteinander verbundene Ziele verstanden, wobei sich der Freiheitsbegriff der Redner von Hambach nicht unwesentlich von dem radikaler Demokraten in anderen Ländern Europas unterschied. Die gemäßigten Liberalen Deutschlands, die auf Reformen innerhalb der bestehenden Staaten setzten, fühlten sich dagegen von den republikanischen Parolen des Hambacher Festes abgestoßen: Ansatzweise begannen sich bereits zu jener Zeit die Wege von ‚Demokraten‘ und ‚Liberalen‘ im engeren Sinn zu trennen. Und auch unabhängig von der Frage der Staatsform stießen die nationalen Forderungen des Allerdeutschenfestes im liberalen Lager auf Widerspruch. Rotteck,....., sah die Freiheit durch das Drängen nach Einheit ernsthaft bedroht.“

Heinrich-August, Winkler: Der lange Weg nach Westen. Bd. 1: Deutsche Geschichte 1806-1933, 5. Aufl., München, 2002, S. 82f.

„Zu einem neuen Höhepunkt der vormärzlichen Nationalbewegung geriet das Hambacher Fest 1832. In der Pfalz feierte man diesen Tag, wie einer der Redner emphatisch erklärte, als ‚Geburtstag der deutschen Nationalität und der europäischen Gesamtfreiheit‘. Mehr als das studentische Wartburgtreffen gilt dieses Fest als der eigentliche Geburtstag des ‚deutschen Dreifarb‘. Alle, die daran teilnahmen, trugen die ‚deutsche Nationalkokarde‘. Bis zu dreißigtausend Menschen versammelten sich unter schwarz-rot-goldenem Fahmentuch – die einen demonstrierten für eine demokratische deutsche Republik, andere für die konstitutionelle Einheit durch Kaiser und Reich.“ (Heinrich Heine)“...bekannte sich aber zur deutschen Trikolore, wie sie radikal-demokratische Strömung auf dem Hambacher Fest beschworen hatte: ‚Pflanzt die die schwarz-rot-goldene Fahne auf die Höhe des deutschen Gedankens, macht sie zur Standarte des freien Menschentums, und ich will mein bestes Herzensblut für sie hingeben‘.“

Reichel, Peter: Schwarz-Rot-Gold. Kleine Geschichte deutscher Nationalsymbole nach 1945. München, 2005, S. 18

„Das Hambacher Fest ist sozusagen die erste politische Volksversammlung der neueren deutschen Geschichte, denn Versammlungs- und Vereinsfreiheit kannte die Zeit der Ängste nicht.“... „Drei Tage der Begeisterung und des Glaubens an Deutschland und an bürgerliche Freiheit führen zu einer Serie zerstörter Leben. Das ist der deutsche Vormärz. Die Geschichtsschreibung hat lange über ihn die Achseln gezuckt. Seine verschwärmte Gläubigkeit wird gering geachtet, aber ein späteres Erkennen hat jene Urteile revidiert und sie begreifen gelernt, dass die geistigen und

sittlichen Elemente auch dieser Epoche in den Fundamenten der späteren Geschichte bindende Kräfte geworden sind.“ „Viel enttäuschter Glaube und Märtyrerschicksal ist in die Fundamente des Werdens von Volk und Reich der Deutschen eingebaut.“

Theodor Heuß, Das Hambacher Fest (Rede von 1932), in: Hambacher Fest 1832-1957. Eine Schrift zur 125-jährigen Wiederkehr der ersten politischen Volksversammlung der neueren deutschen Geschichte, hrsg. Vom Institut für staatsbürgerliche Bildung in Rheinland-Pfalz, Mainz 195, S. 20/21

„Das ist die seltsamste und fast ein wenig erstaunliche Geschichte aus dem deutschen Vormärz: da Ende Mai 1832 Zehntausende dem Weinhügel der pfälzischen Haardt zuströmten, um mit Reden und Liedern die deutsche Einheit und die Verbrüderung eines freien Europas zu begrüßen.“

Theodor Heuß, Das Hambacher Fest (Rede von 1932), in: Hambacher Fest 1832-1957. Eine Schrift zur 125-jährigen Wiederkehr der ersten politischen Volksversammlung der neueren deutschen Geschichte, hrsg. Vom Institut für staatsbürgerliche Bildung in Rheinland-Pfalz, Mainz 195, S. 13

1776 – 1815

1776 - 4. Juli

"Unabhängigkeits- und Menschenrechtserklärung der USA; der Befreiungskrieg dauert von 1775 bis 1783. Im Frieden von Versailles erkennt Großbritannien 1783 die amerikanische Unabhängigkeit an."

1789 - 14. Juli

Beginn der Französischen Revolution mit dem Sturm auf die Bastille, später Bauernbefreiung und Erklärung der Menschenrechte

1789 - 26. August

Die französische Nationalversammlung beschließt die Deklaration der Menschenrechte

1792 – September/Oktober

Die französischen Revolutionstruppen dringen in der Pfalz ein und besetzen auch Mainz

1793 – 21. Januar

Der französische König Ludwig XVI. wird durch Guillotine hingerichtet

1793 – 17. März

Im Deutschhaus in Mainz (heute Sitz des Landtags) tritt der am 24. Februar 1793 gewählte Rheinisch-Deutsche Nationalkonvent zusammen

1793 – 23. Juli

Kapitulation von Mainz vor den preußischen Truppen, Ende der „Mainzer Republik“

1797 – 5. September

Schaffung der „République cisrhénane“ durch die Franzosen im erneut besetzten linksrheinischen Gebiet

1798 – 23. Januar

Bildung von vier Départements im linksrheinischen Gebiet, die Pfalz kommt zum Département Donnersberg (Mont-Tonnere)

1801 - 9. Februar

Der Frieden von Lunéville besiegelt Napoleons Vorherrschaft in Deutschland

1801 – 9. März

Die linksrheinischen Départements werden von Frankreich offiziell annektiert

1802 – 1. September

Die französische Gerichtsorganisation wird in der Pfalz eingeführt

1803 - 25. Februar

Reichsdeputationshauptschluss, Abschaffung zahlreicher Reichsstände

1804

Der französische Code Civil garantiert Freiheit und Rechtsgleichheit und gilt auch in den linksrheinischen Gebieten Deutschlands

1806

Franz II. legt die deutsche Kaiserkrone nieder und besiegelt damit das Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation

1809

Klemens Fürst von Metternich (1773-1859) wird österreichischer Außenminister und 1821 Staatskanzler

1811 – 1. Januar

Reform des Rechtswesens in Frankreich mit der Einführung der fünf napoleonischen Gesetzbücher

1814 - 6. April

Napoleon dankt ab und wird auf die Insel Elba verbannt.

1815 - März - 18. Juni

Napoleon kehrt nach Frankreich zurück und wird nach der Niederlage in der Schlacht bei Waterloo auf die Insel St. Helena verbannt.

1815 – 1829

1815 - 12. Juni

Gründung der Burschenschaft in Jena

1815 - 8. Juni

"Gründung des Deutschen Bundes, bestehend aus 39 Mitgliedern. Der ständige Gesandtenkongress tagt in Frankfurt als Bundestag. Artikel 13 der Bundesakte bestimmt ""In allen Bundesstaaten wird eine landständische Verfassung stattfinden"". Trotzdem verweigern Preußen und Österreich eine Verfassung."

1816 - Januar-Mai

Verfassungen in fünf deutschen Staaten

1816 - 1. Mai

die Rheinpfalz kommt an Bayern

1817 - 18./19 Oktober

"Wartburgfest für ein einiges Deutschland, unter Schwarz-Rot-Goldenen Fahnen. Es werden ""undeutsche Bücher"" verbrannt."

1818 - 26. Mai

Die bayerische Verfassung tritt in Kraft

1818 - 18. Oktober

Gründung der Allgemeinen Deutschen Burschenschaft in Jena

1819 - 23. März

Ermordung August von Kotzebues durch Karl Sand

1819 - August-Oktober

„Hep-Hep-Krawalle“ mit Judenpogromen in deutschen Städten,

1819 - 20. September

Karlsbader Beschlüsse: Der Deutsche Bund beschließt eine umfassende Zensur, Einschränkungen der Freiheit der Lehre, Demagogenverfolgung.

1820 - 15. Mai

"Artikel 57 der Wiener Schlussakte schreibt das ""monarchische Prinzip"" als Rahmen für alle einzelstaatlichen Verfassungen im Deutschen Bund fest."

1821 - März

Griechischer Befreiungskampf gegen die türkische Herrschaft bis 1829.

1828 - 18. Januar

Zollvertrag zwischen Bayern und Württemberg

1829 – 20. Dezember

Einführung der Maut im bisher handelsfreien Rheinkreis durch Einbeziehung in den bayerisch-württembergischen Zollverein

1830 - 3. Februar

Anerkennung des neuen griechischen Staates durch die europäischen Großmächte

1830

Entstehen der literarischen Bewegung des "Jungen Deutschland"

Juli

Beginn der Schweizer "Regeneration", bis 1831 erhalten 11 Kantone Repräsentativverfassungen"

27. - 29. Juli

Juli-Revolution in Frankreich. Ludwig Philipp wird »Bürgerkönig« (bis 1848).

August

Beginn der Unruhen und Proteste in zahlreichen deutschen Staaten

15. August

Beginn der Belgischen Revolutionskämpfe

September

Unruhen in mehreren deutschen Städten. Erhebungen in Hessen und Braunschweig.

4. Oktober

Proklamation der Unabhängigkeit Belgiens durch den Provisorischen Nationalkongress

12. Oktober

Verabschiedung der Repräsentativverfassung für das Herzogtum Braunschweig

Oktober

Erste Ausgabe der Zeitschrift "Rheinbayern", herausgegeben von Hoffmann und Siebenpfeiffer, 1832 umbenannt in "Deutschland"

21. Oktober

Der Bundestag beschließt "Maßregeln zur Herstellung und Erhaltung der Ruhe in Deutschland"

24. November

Studentenunruhen in München

29. November

Beginn des polnischen Aufstandes

Dezember

Wahl zum Bayerischen Landtag für 1831 mit einer Oppositionsmehrheit von 66 zu 62. Die pfälzischen Abgeordneten stehen bis auf einen auf dem äußersten linken Flügel der Opposition

Dezember

Der Zweibrücker Anwalt Joseph Savoye veröffentlicht seine Flugschrift „Freies Wort – Die Maut im königlich

25. Dezember

Zusammenstöße zwischen Burschenschaftlern und der Polizei in München nach einer „Polenfeier“

1831

Januar

Unruhen in Hannover

Januar

König Ludwig I. schließt fünf oppositionelle Abgeordnete aus der Zweiten Kammer aus

5. Januar

Das Kurfürstentum Hessen(-Kassel) erhält die fortschrittlichste Verfassung im Deutschen Bund

28. Januar

Wiedereinführung der Zensur in Bayern durch Minister Schenk

30. Januar

Einsetzung einer polnischen Nationalregierung durch den Sejm

Februar - Oktober

Russisch-polnischer Krieg

7. Februar

Verabschiedung der liberalen belgischen Verfassung mit Grundrechten und Volkssouveränität durch den Nationalkongress

1. April

Siebenpfeiffer gibt die Tageszeitung ""der Bote aus dem Westen"" heraus, ab 1832 ""Westbote""

19. April

Erweiterung des Wahlrechts in Frankreich

1. Juli

Johann Georg August Wirth gibt die Zeitschrift "Deutsche Tribüne" heraus

29. Juli

200 Neustadter Bürger gedenken der Julirevolution in Frankreich auf dem Schlossberg

Mai - Dezember

Bürgerkrieg in den Schweizer Kantonen Basel und Schwyz

4. September

Ständische Verfassung in Sachsen

8. September

Kapitulation Warschaus

26. Mai

Entlassung des bayerischen Innenministers Schenk durch König Ludwig I.

20. - 22. November

Arbeiteraufstand in Lyon

Dezember

Beginn der russischen Strafmaßnahmen in Polen und der "Großen Emigration"

Dezember

Gründung des Geheimbundes "Junges Italien" durch G. Mazzini

1832

Januar

Eintreffen der polnischen Emigranten in der Pfalz

Januar

Unterdrückung des Aufstandes in Rom und Modena durch österreichische Truppen

Januar

Johann Georg August Wirths „Deutsche Tribüne“ erscheint nach seiner Übersiedlung in die Pfalz in Homburg

8. Januar

Festbankett für die Abgeordneten in Zweibrücken

29. Januar

Festbankett für den Abgeordneten Friedrich Schüler in Bubenhausen. Gründung des Vaterlands- und Preßvereins

3. Februar

Veröffentlichung der Flugschrift „Deutschlands Pflichten“ mit den Zielen des Vaterlands- und Preßvereins in einer Auflage von 50.000 Exemplaren

21. Februar

Konstituierung des provisorischen Vorstands des Preßvereins

22. Februar

Beseitigung des Sonderstatus des Königreichs Polen im Zarenreich

1. März 1832

Pressegesetz des badischen Landtags zur allgemeinen Zensurfreiheit

2. März

Die bayerische Regierung verbietet den Preß- und Vaterlandsverein

16. März

Verhaftung von Johann Georg August Wirth

17. März

Verbot von Siebenpfeiffers Zeitschrift „Bote aus dem Westen“

21. März

Verbot der „Deutschen Tribüne“

1. April

Weinheimer Pressefest zur Feier der Pressefreiheit in Baden

14. April

Wirth wird vom Zweibrücker Appellationsgericht freigesprochen

Mai

Einsetzung des Wittelsbacher Otto als erstem griechischem König

18. April

In der Speyerer Tagespost erscheint anonym der Aufruf des Neustadter Geschäftsmanns Thum zu einem „Konstitutionsfest am 26. Mai auf dem Hambacher Schloss in Erinnerung an die Bayerische Verfassung von 1818

20. April

Gegenaufruf von Siebenpfeiffer in seinem Artikel „Der Deutschen Mai“ zu einem „Nationalfest“ am 27. Mai auf dem Hambacher Schloss

21. April

Wirth veröffentlicht den „Aufruf an die Volksfreunde Deutschlands“

6. Mai

Zweites Fest für den Abgeordneten Schüler in Zweibrücken

8. Mai

Generalkommissär und Regierungspräsident Freiherr von Andrian-Werburg verbietet das geplante Nationalfest und erlässt für die Zeit vom 26.-28 Mai ein Versammlungsverbot für Neustadt und Umgebung

16. Mai

Der pfälzische Landrat fordert die Aufhebung der Verbote

18. Mai

Der Regierungspräsident hebt sein Versammlungsverbot auf und erlaubt kurze Zeit später offiziell den Beamten die Teilnahme

26. Mai

Vorabend des Festes mit ersten Besprechungen, Freudenfeuern und Glockenläuten in Neustadt

27./28. Mai

Hambacher Fest

28. Mai

Besprechung der Wortführer und der Delegationen im Hambacher Schießhaus endet ohne konkrete Beschlüsse

27. Mai

Paralleles „onstitutionsfest“ mit 3.000-4.000 Teilnehmern in Gaibach bei Würzburg

Juni

Wahlrechtsreform in England

7. Juni

Anklageerhebung gegen die Redner des Hambacher Festes

14. Juni

Verhaftung der Angeklagten, soweit sie nicht geflohen waren

22. Juni

Feldmarschall Fürst von Wrede soll im Auftrag des Königs 8.500 zusätzlichen Soldaten in der Pfalz wieder „Ruhe und Ordnung“ herstellen

22. Juni

Politisches Fest in Wilhelmsbad bei Hanau mit 3.000 Teilnehmern

28. Juni

Verbot aller Vereine, aller öffentlichen Versammlungen und des Zeigens der Farben Schwarz-Rot-Gold

28. Juni/5. Juli

Der Bundestag verabschiedet als Reaktion auf das Hambacher Fest unter Führung Metternichs "Maßregeln zur Aufrechterhaltung der gesetzlichen Ruhe und Ordnung", restriktive Maßnahmen gegen die liberale Opposition, neue Zensurbestimmungen und das Verbot von politischen Versammlungen und Vereinen.

1. August

„Protestationsversammlung“ in Kaiserslautern. Wilhelm Knöbel legt eine "Vorstellung vaterländischer Bürger Rheinbayerns oder vielmehr Erklärung und Verwahrung gegen die Bundesbeschlüsse vom 28. Juni 1832" vor, die schließlich von 1.347 pfälzischen Bürgern unterzeichnet wird.

12. Oktober

Repräsentativverfassung für das Herzogtum Braunschweig

1833 – 1839

1833 - 3. April

„Frankfurter Wachensturm“. Der Überfall von 50 Aktivisten, überwiegend von Burschenschaffern auf die Polizeiwachen am Sitz des Bundestags scheitert blutig mit neun Toten. 39 Angeklagte werden später zum Tode verurteilt, dann aber zu langjährigen Haftstrafen begnadigt

1833 – 22. Mai

Einquartierung von Soldaten in Neustadt zur Verhinderung politischer Kundgebungen am Jahrestag des Hambacher Festes

1833 – 26. Mai

Erhebung der Anklage gegen 13 Hauptakteure des Hambacher Festes

1833 – 27. Mai

Blutige Zusammenstöße in Neustadt und Hambach durch das brutale Vorgehen der Soldaten mit zwei Toten und zahlreichen Verletzten

1833 - 20. Juni

Schaffung der Bundes- Zentraluntersuchungsbehörde in Frankfurt

1833 – 29. Juli

Beginn des Prozesses gegen die Hambacher vor dem Assisengericht in Landau

1833 – 7. August

Siebenstündige Verteidigungsrede von Wirth vor dem Landauer Assisengericht

1833 – 16. August

Die Geschworenen des Assisengerichts sprechen alle Angeklagten frei

1833 - 26. September

Verfassung für Hannover

1833 – 14. November

Siebenpfeiffer gelingt die Flucht aus dem Frankenthaler Gefängnis nach Frankreich

1834 - 1. Januar

Der Deutsche Zollverein tritt in Kraft

1834 - Februar

Gründung der "Grand National Consolidated Trade Unions" in England

1834 - März

Gründung der ""Gesellschaft für Menschenrechte"" durch Georg Büchner in Gießen

1834 - 15. April

Gründung der Gesellschaft "Junges Europa" durch G. Mazzini

1834 - 12. Juni

Der Deutsche Bund beschließt mit den "Sechzig Artikeln" weitere Reaktionsmaßnahmen

1835 - 10. Dezember

Bundestagsbeschluss zum Verbot des "Jungen Deutschland"

1836 - Juli

Gründung des "Bundes der Gerechten" in Paris

1837 - 1. November

Aufhebung der hannoverschen Verfassung durch König Karl August

1837 - 18. November

Protest der "Göttinger Sieben", Universitätsprofessoren, darunter auch die Brüder Grimm, gegen die Aufhebung der Verfassung und deren Entlassung

1838 - Mai

Veröffentlichung der "People's Charter" der englischen Chartistenbewegung"

1840 – 1847

1840 - Oktober

Beginn der „Rheinkrise“. Überlegungen des französischen Kabinetts Thiers, die Rheingrenze als französische Ostgrenze anzustreben, lösen eine Welle des Nationalismus in Deutschland aus (z.B. Niklas Becker: „Der Deutsche Rhein“)

1841 - 26. August

August Heinrich Hoffmann (Hoffmann von Fallersleben) verfasst auf Helgoland das "Lied der Deutschen"

1842

Karl Marx wird Chefredakteur der "Rheinischen Zeitung" in Köln, die 1843 verboten wird

1842 – 12. Oktober

Königstreue Pfälzer Bürger erwerben nach einer Sammlung die Hambacher Schloss-Ruine und schenken sie dem Königshaus aus Anlass der Vermählung von Kronprinz Maximilian

1844 - 4./6. Juni

Hungeraufstände der Weber in Schlesien, die durch preußisches Militär niedergeschlagen werden

1844

Heinrich Heines zweite Deutschlandreise, die er in "Deutschland. Ein Wintermärchen" verarbeitet
1844 - 9. Oktober

Gründung des „Centralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen" in Berlin"

1845

Deutsches Sängerefest in Würzburg

1846

Der Umbau der Hambacher Schloss-Ruine zu einer Sommerresidenz der Wittelsbacher wird eingestellt

1847 - Februar-Juli

Hungerunruhen in deutschen Städten

1847 - Juni

Gründung des "Bundes der Kommunisten"

1847 - 12. September

Treffen süddeutscher Demokraten in Offenburg, Verabschiedung des Offenburger Programms

1847 - 10. Oktober

Heppenheimer Programm deutscher Liberaler

1847- 3. November

Beginn des Schweizer „Sonderbund-Krieges“

1848

Februar

Veröffentlichung des "Manifests der Kommunistischen Partei", verfasst von Karl Marx und Friedrich Engels im Auftrag des "Bundes der Kommunisten"

22.- 24. Februar

"Februarrevolution" in Paris, der Bürgerkönig Louis Philippe muss abdanken, Gründung der Zweiten Republik

18. März

Straßenkämpfe in Berlin.

13. - 15. März

Aufstand in Wien. Metternich tritt zurück

20. März

Abdankung des bayerischen Königs Ludwig I. zugunsten seines Sohnes Maximilian II.

31. März - 3. April

Mit Zustimmung des Bundestags Zusammentritt eines Vorparlaments aus 574 Mitgliedern einzelstaatlicher Landtage in Frankfurt a. M.

6. April

Gründung des pfälzischen „Volks- und Vaterlandsvereins“, auf dessen Kandidatenliste dann die prominenten „Hambacher“ Friedrich Schüler, Georg Fr. Kolb und August Culmann in die Nationalversammlung gewählt werden

12. April

Beginn des ersten republikanischen Aufstands in Baden

15. Mai

Zweiter Aufstand in Wien erzwingt die Einberufung eines österreichischen Reichstages

18. Mai

Zusammentritt der Frankfurter Nationalversammlung mit 585 Abgeordneten, die in den Einzelstaaten überwiegend indirekt durch Wahlmänner gewählt worden waren, darunter auch Johann Georg August Wirth für den thüringischen Wahlkreis Reuß-Schleiz-Logenstein. Wirth stirbt schon am 26. Juli 1848.

28. Mai

Erste Hambacher Erinnerungsfeier auf der Wolfsburg bei Neustadt

11. Juni

Pfingstreise der Linken in der Frankfurter Nationalversammlung mit Groß-Kundgebung in Neustadt und Besuchen auf dem Hambacher Schloss

28. Juni

Gesetz über die deutsche provisorische Zentralgewalt

29. Juni

Einsetzung des "Reichsverwesers" durch die Nationalversammlung in Frankfurt a.M."

15. Juli

Einsetzung des ersten deutschen "Reichsministeriums"

23. August

1. Allgemeiner deutscher Arbeiterkongreß in Berlin

12. September

Schweizer Bundesverfassung

6. Oktober-1. November

Revolution in Wien

21. Oktober

Beginn des zweiten republikanischen Aufstands in Baden, Proklamation der deutschen Republik durch Struve

10. November

Truppen marschieren in Berlin ein

5. Dezember

Auflösung der preußischen Nationalversammlung und Oktroyierung einer Verfassung

28. Dezember

Veröffentlichung der deutschen Grundrechte

1849

4. März

Auflösung des österreichischen Reichstages und Oktroyierung einer Verfassung

28. März

Verkündung der deutschen Reichsverfassung und Wahl des preußischen Königs zum Erbkaizer

14. April

Anerkennung der deutschen Reichsverfassung durch 28 Staaten

März

Auflösung der verfassungsgebenden Nationalversammlung in Frankfurt.

28. April

Ablehnung der deutschen Kaiserwürde durch den preußischen König

17. Mai

Bildung einer provisorischen Regierung der Pfalz aus acht Mitgliedern, von denen fünf ehemalige „Hambacher“ waren. Schüler und Kolb nehmen das Mandat aber nicht an

4. Mai

Beginn der Reichsverfassungskampagne in Deutschland

6. Juni

Zusammentritt des "Rumpf-Parlaments" in Stuttgart"

18. Juni

Auflösung des "Rumpf-Parlaments"

23. Juli

Kapitulation der badischen Revolutionäre in der Festung Rastatt vor preußischen Truppen, anschließend Verfolgung und Hinrichtung vieler Revolutionäre

Literaturhinweise:

(Die der Darstellung zugrunde liegende Literatur ist durch ein * gekennzeichnet)

Allgemeine Literatur zur Geschichte der politischen Feste:

**Öffentliche Festkultur. Politische Feste in Deutschland von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg*, hg. von D.DÜDING, P.FRIEDEMANN und P.MÜNCH, Reinbek bei Hamburg 1988 (= rororo re 462) [hier weitere Literaturangaben 5.405-408].

Das Fest. Ein literarisches Lesebuch vom Feiern, hg. von H.-J.SIMM, München-Wien 1981.

R.GRIMM und J.HERMAND, *Deutsche Feiern*, Hamburg 1984.

Zur Vorgeschichte und Geschichte des Hambacher Fests:

Quellen und Lieder:

- **Das Hambacher Fest*, hg. von J.KERMANN (Texte zur Landesgeschichte 10), Landesarchiv Speyer 1981.
- **Das Nationalfest der Deutschen zu Hambach*, hg. von J.G.A.Wirth, Neustadt/Weinstraße 1982 (Neudruck der Ausgabe Neustadt/Hardt 1832).
- *Der Hochverratsprozess in Landau nach dem Hambacher Fest. Regierungsamtliche Veröffentlichung der zensierten stenographischen Tagesberichte durch den vertraglich verpflichteten Buchdrucker Georg Ritter in Zweibrücken*, hg. von der Stiftung zur Förderung der Pfälzischen Geschichtsforschung (Nachdruck der Originalausgabe von 1833 mit damaligem und nunmehr richtigem Titel sowie einer Inhaltsbeschreibung), Neustadt 2002.
- *Hambacher Fest. 27. Mai, 1832. Rede Wirth*, in: *Deutsche Parteiprogramme*, hg. von W.MOMMSEN, München 1960, S.117-121.
- **Die deutsch-polnischen Beziehungen zur Zeit des Hambacher Fests*, hg. von J.KERMANN (Texte zur Geschichte 9), Landesarchiv Speyer 1981.
- *Die Liederpfalz*. Ein Liederbuch, hg. von H. und O.KRÖHER, Landau 1991.
- W.STEINITZ, *Deutsche Volkslieder demokratischen Charakters aus sechs Jahrhunderten*, 2 Bde., Frankfurt/Main 1979 (Sonderausgabe des Zweitausendeins-Versands Frankfurt/Main).
- J.G.A.Wirth (Hg.), *Deutsche Tribüne (1831-1832)*, neu hg. von W.SIEMANN und C.MÜLLER-WIRTH; bearb. von E.HÜLS und H.HEROLD-SCHMIDT, 3 Bde., München 2004-2007.

Ältere Literatur, Quellenpublikationen und die Archivalien

- J.A.BREIN, *Das Hambacher Fest. Eine Bibliographie*, in: Pfälzisches Museum/Pfälzische Heimatkunde 49 (1932), S.183-222 (umfassende Dokumentation)

Standardwerke und neuere Veröffentlichungen:

- H.ASMUS, *Das Hambacher Fest*, hg. vom Zentralinstitut für Geschichte der Akademie der Wissenschaft der DDR, Berlin-Ost 1985.
- G.BERZEL (Red.), *Die Hambacher Hauptfahne mit der Aufschrift „Deutschlands Wiedergeburt“*, Neustadt 1993.
- *J.BÜHLER, *Das Hambacher Fest. Deutsche Sehnsucht vor 100 Jahren*, Ludwigshafen 1932.
- **Das Hambacher Fest 1832 - Hambacher Vorträge 1982*, Red. P.HABERMEHL und W.RENDEL, Neustadt/Weinstraße 1983 (Sonderdruck des Historischen Vereins - Bezirksgruppe Neustadt).
- *Das Hambacher Schloss – ein Fest für die Freiheit. Ausstellungskatalog*, hg. von M.M.GREWENING. Mit Beiträgen von K.BIRK u.a., Ostfildern-Ruit 1998.
- N.DEUCHERT, *Vom Hambacher Fest zur badischen Revolution. Politische Presse und Anfänge deutscher Demokratie 1832-1848/49*, Stuttgart 1983.
- W.DIEHL, *Die Lieder im Umkreis des Hambacher Festes von 1832*, in: *Pfälzische Landeskunde, Beiträge zu Geographie, Biologie, Volkskunde und Geschichte*, hg. von M.GEIGER, G.PREUSS und K.-H.ROTHENBERGER, Bd.3, Landau 1981, S.197-208.
- S.DISTLER, *Das Hambacher Fest*, in: *Denk-mal!*, Bad Kreuznach 1997, S.73-96.
- *"Ein Deutschland gilt es zu bauen..." 150 Jahre Hambacher Fest 1832-1982*, hg. vom Saarländischen Rundfunk und der Saarbrücker Zeitung, Saarbrücken 1982.
- *Ein Fest für den Frieden: 153 Jahre Hambacher Fest: Unsere Botschaft an Reagan. Sonntag, 5. Mai 1985. Eine Dokumentation*, hg. für den SPD-Bezirk Pfalz von W.ROTHLEY und M. GEIS, Neustadt 1984.
- *Ein Frühling der Freiheit erblühte. Freiheitliche und demokratische Traditionen Tradition in Deutschland. Von der Mainzer Republik zum Hambacher Fest*, hg. von W.KLEIN unter Mitarb. von W.GRAB, Neustadt 1982.
- *150 Jahre Hambacher Fest. 150 Jahre politischer Liberalismus in Deutschland*. Grußworte von H.-D.GENSCHER und C.SCHNEIDER. Mit einem Vorwort von J.MORLOK, Stuttgart 1982 (Schriftenreihe der Reinhold-Maier-Stiftung Baden-Württemberg).
- *150 Jahre Hambacher Fest*, in: *Lebendiges Rheinland-Pfalz* 19 (1982), Themenheft 2.

- R.FABER, *Ernst Bloch und das Hambacher „Fest der Hoffnung“*, in: *Liberalismus in Geschichte und Gegenwart*, hg. von R.FABER, Würzburg 2000, S.21-37.
- W.FARALISCH-LINDEMANN, *Hambach und die deutsche Revolution*, in: *Pflanzen den Freiheitsbaum: Demokratische Tradition und Zukunft in Deutschland und Europa*, hg. von K.GEIBEL, Gerlingen 1989, S.21-34.
- *H.FENSKE, *Politischer und sozialer Protest in Süddeutschland nach 1830*, in: *Demokratische und soziale Protestbewegungen in Mitteleuropa 1815-1848/49*, hg. von H.REINALTER, Frankfurt/Main 1986, S.143-201 (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 629).
- *H.FENSKE, *Der deutsche Liberalismus 1815-1848*, in: *Jahrbuch der Hambach Gesellschaft 1* (1988), Neustadt-Weinstraße 1988, S.27-49.
- H.FENSKE, *Rheinbayern 1816-1832. Die schwierige Provinz am Rhein*, in: *Freiheit, Einheit und Europa. Das Hambacher Fest von 1832 – Ursachen, Ziele, Wirkungen*, hg. von J.KERMANN, G.NESTLER und D.SCHIFFMANN, Ludwigshafen 2006, S.47-84.
- *C.FOERSTER, *„Ioch lebe die Verfassung“? Die pfälzischen Abgeordnetenfe-
ste im Vormärz (1819-1846)*, in: *Öffentliche Festkultur. Politische Feste in
Deutschland von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg*, hg. von
D.DÜDING, P.FRIEDEMANN und P.MÜNCH, Reinbek bei Hamburg 1988,
S.132—146.
- *C.FOERSTER, *Der Preß- und Vaterlandsverein von 1832/33. Sozialstruktur
und Organisationsformen der bürgerlichen Bewegung in der Zeit des Hamba-
cher Festes*, Trier 1982.
- *C.FOERSTER, *Das Hambacher Fest 1832. Volksfest und Nationalfest einer
oppositionellen Massenbewegung*, in: *Öffentliche Festkultur. Politische Feste
in Deutschland von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg*, hg. von
D.DÜDING, P.FRIEDMANN und P.MÜNCH, Reinbek bei Hamburg 1988,
S.113-131.
- *Freiheit, Einheit und Europa. Das Hambacher Fest von 1832 – Ursachen,
Ziele, Wirkungen*, hg. von J.KERMANN, G.NESTLER und D.SCHIFFMANN,
Ludwigshafen 2006.
- T.GALLO, *Die Verhandlungen des außerordentlichen Assisengerichts der
Pfalz im Jahr 1833. Verlauf, Grundlagen und Hintergründe*, Sigmaringen 1996
(Schriften der Siebenpfeiffer-Stiftung, Bd.3).
- *W.GRAB, *Revolutionäre Strömungen im Vormärz und das Hambacher Fest*,
in: *Jahrbuch der Hambach Gesellschaft 1* (1988), Neustadt/Weinstraße 1988,
S.9— 25.
- *H.GRUBER, *Die Entwicklung der pfälzischen Wirtschaft 1816-1834 unter
besonderer Berücksichtigung der Zollverhältnisse*, Saarbrücken 1962.
- D.GUBE, *Das Hambacher Fest – 27. Mai 1832 (Rheinland-Pfalz: Blätter zum
Land 2/99)*, Mainz 1999.

- *H.G.HAASIS, *Volksfest, sozialer Protest und Verschwörung. 150 Jahre Hambacher Fest*, Heidelberg 1981.
- **Hambacher Erinnerungen. Bildband in zwei Teilen. Das Fest von 1832 und der Ort Hambach*, hg. von G.BEZZEL, Neustadt/Weinstraße 1981.
- *Hambacher Fest 1832-1957. Eine Schrift zur 125jährigen Wiederkehr der ersten politischen Volksversammlung der neueren Geschichte*, hg. vom Institut für staatsbürgerliche Bildung in Rheinland-Pfalz, Mainz 1957.
- **Hambacher Fest. 1832-1982. Freiheit und Einheit. Deutschland und Europa. Ausstellungskatalog*, hg. vom Kultusministerium, Rheinland-Pfalz. Texte von P.DITTMAR, C.FOERSTER und J.KERMANN, Neustadt/Weinstraße 1982.
- **Hambacher Gespräche 1962*, hg. von J.BARMANN, A.GERLICH und L.PETRY, Wiesbaden 1964 (Geschichtliche Landeskunde, Bd.1).
- **Hambach 1832. Anstöße und Folgen*, hg von A.GERLICH, Wiesbaden 1984 (Geschichtliche Landeskunde, Bd.24).
- J.HANNING, *Vom Eigensinn der Freiheitsbäume. Frühliberale Bewegung und Volkskultur zur Zeit des Hambacher Festes 1832*, in: *Arbeit, Frömmigkeit und Eigensinn*, hg. von R.VAN DÜLMEN, Frankfurt 1990, S.171-213 (Studien zur historischen Kulturforschung II).
- *W.HERZBERG, *Das Hambacher Fest. Geschichte der revolutionären Bestrebungen in Rheinbayern um das Jahr 1832*, neu hg. und mit einer Einleitung versehen von H.WERNER, Köln 1982 (Neudruck der Ausgabe Ludwigshafen 1908).
- E.JÄCKEL, *150 Jahre Hambacher Fest*, in: *Frieden – Aufgabe der Deutschen*, Stuttgart 1982, S.15-21.
- U.JUNGMANN, *Die blutigen Ereignisse am Hambacher Jahrestag 1833. Ein Beispiel für den Widerstreit von Obrigkeit und Bürgertum im Vormärz*, in: *Jahrbuch der Hambach-Gesellschaft* 5 (1994/95), S.123-146.
- *N.B.KASSANDRUS, *Die Entlarvung der reactionären Umtriebe vom Wiener Kongreß bis zum Frankfurter Wachensturm. Aspekte zu einer Verteidigung der liberaldemokratischen Bewegung*, 2 Bde. , Giessen 1987.
- P.KAUPP, *“Lasset uns eine Farbe tragen, die Farbe des Vaterlands. “ Von den Farben der Jenaischen Urburschenschaft zu den deutschen Farben. Ein Beitrag zur Frühgeschichte von Schwarz-Rot-Gold*, in: *Jahrbuch der Hambach Gesellschaft* 3 (1990/91), S.9-44.
- J.KERMANN, *Das Hambacher Schloss als Hochzeitsgeschenk der Pfälzer an Kronprinz Maximilian von Bayern*, in: *Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz* 80 (1982), S.199-231.
- J.KERMANN, *Das Hambacher Fest*, in: *Vor-Zeiten. Geschichte in Rheinland-Pfalz*, hg. von D.LAU und F.-J.HEYEN, Band 5, Mainz 1989, S.163-180.

- J.KERMANN, *Karl Thum und die „erste“ Einladung zum Hambacher Fest*, in: *Jahrbuch der Hambach Gesellschaft* 4 (1992/93), S.9-35.
- J.KERMANN, *Pfälzisch-polnische Beziehungen vom Hambacher Fest bis zur Revolution von 1849*, in: *Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz* 98 (2000), S.207-286.
- J.KERMANN, *Von den Nationalaufständen zur Solidarität der freien „Völker“ Europas. Die europäischen Revolutionen 1830/31 und das Hambacher Fest*, in: *Freiheit, Einheit und Europa. Das Hambacher Fest von 1832 – Ursachen, Ziele, Wirkungen*, hg. von J.KERMANN, G.NESTLER und D.SCHIFFMANN, Ludwigshafen 2006, S.9-46.
- F.KOSTER, *Die Rede von Johann Georg August Wirth auf dem Hambacher Fest*, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 33 (1982), S.297-315.
- W.KREUTZ, *Anfänge der pfälzischen Arbeiterbewegung. Vom Hambacher Fest bis zur Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins 1832-1863*, in: *Die pfälzische Sozialdemokratie. Beiträge zu ihrer Geschichte von den Anfängen bis 1948/49*, hg. von M.GEIS und G.NESTLER, Edenkoben 1999, S.43-57.
- W.KREUTZ, *Der pfälzische Frühliberalismus zwischen Metternichscher Restauration und 48er Revolution*, in: *Liberalismus in Geschichte und Gegenwart*, hg. von R.FABER, Würzburg 2000, S.21-37.
- M.MARTIN, *„In strenger Vollziehung der Gesetze“. Die Zeit der Reaktion nach dem Hambacher Fest*, in: *Freiheit, Einheit und Europa. Das Hambacher Fest von 1832 – Ursachen, Ziele, Wirkungen*, hg. von J.KERMANN, G.NESTLER und D.SCHIFFMANN, Ludwigshafen 2006, S.311-332.
- *E.A.MAYRING, *Bayern nach der Julirevolution. Unruhen, Opposition und antirevolutionäre Regierungspolitik 1830-33*, München 1990 (Schriftenreihe zur Bayerischen Landesgeschichte Bd.90).
- G.NESTLER, *Die frühliberale Bewegung in der Pfalz. Anmerkungen zu ihrer Verbreitung, organisatorischen Entwicklung und Sozialstruktur*, in: *Freiheit, Einheit und Europa. Das Hambacher Fest von 1832 – Ursachen, Ziele, Wirkungen*, hg. von J.KERMANN, G.NESTLER und D.SCHIFFMANN, Ludwigshafen 2006, S.185-210.
- *A.SAHRMANN, *Beiträge zur Geschichte des Hambacher Festes*, Landau 1930.
- *W.SCHIEDER, *Der rheinpfälzische Liberalismus von 1832 als politische Protestbewegung*, in: *Vom Staat des Ancien Régime zum modernen Parteienstaat. Festschrift für Theodor Schieder*, hg. von H.BERDING u.a., München-Wien 1978, S.169-195.
- *W.SCHIEDER, *Das Hambacher Fest von 1832 als liberaler Protest*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“*, B 20/82, Bonn 1982.

- D.SCHIFFMANN, „*Es herrscht jetzt Freiheit und Gleichheit*“. Die „*niedere Volksklasse*“ in der Pfalz und das Hambacher Fest, in: *Freiheit, Einheit und Europa. Das Hambacher Fest von 1832 – Ursachen, Ziele, Wirkungen*, hg. von J.KERMANN, G.NESTLER und D.SCHIFFMANN, Ludwigshafen 2006, S.291-310.
- **Schon pflanzen sie frech die Freiheitsbäume. 150 Jahre Hambacher Fest*, hg. von W.ROTHLEY und M.GEIS, Neustadt/Weinstraße 1982.
- U.SCHÜREN, *Von der Wartburgfeier bis zum Hambacher Fest – Frühliberalismus und Reaktion*, München 1986 (Manz-Unterrichtshilfen Geschichte, Bd.8).
- E.SCHUNK, *Ohne Pressefreiheit keine Bürgerfreiheit. Liberale Presse und Pressverein in der Pfalz*, in: *Freiheit, Einheit und Europa. Das Hambacher Fest von 1832 – Ursachen, Ziele, Wirkungen*, hg. von J.KERMANN, G.NESTLER und D.SCHIFFMANN, Ludwigshafen 2006, S.135-184.
- *G.A.SÜSS, *Das Hambacher Fest. Handreichung der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz*, Mainz 1981.
- *R. von THADDEN, *Protestantismus und Liberalismus zur Zeit des Hambacher Festes 1832*, in: *Liberalismus in der Gesellschaft des deutschen Vormärz*, hg. von W. SCHIEDER, Göttingen 1983 (Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 9), S.95-114.
- *F.TRAUTZ, *Das Hambacher Fest und der südwestdeutsche Frühliberalismus*, in: *Heidelberger Jahrbücher II* (1958), S.14-52.
- *V.VALENTIN, *Das Hambacher Nationalfest, Frankfurt 1982* (Büchergilde Gutenberg, Nachdruck der Ausgabe Berlin 1932).
- *Von Homburg nach Hambach. 150 Jahre Hambacher Fest 1832-1982*, Red. J.KONZ , Homburg 1982 (Verkehrsverein und Historischer Verein Homburg).
- *K.H. WEGERT, *Ideologie und Aktion. Liberale Bewegung und Volkstradition in der Pfalz 1830-1834*, in: *Liberalismus in der Gesellschaft des deutschen Vormärz*, hg. von W.SCHIEDER, Göttingen 1983 (Geschichte und Gesellschaft: Sonderheft 9), S. 167-193.
- K.H.WEGERT, *German radicals confront the common people. Revolutionary politics and popular politics 1789-1849*, Mainz 1992 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Bd.135).
- *W.WEIDMANN, *Die pfälzische Landwirtschaft zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Von der Französischen Revolution bis zum Deutschen Zollverein*, Saarbrücken 1968.
- *F.-J.WEIRAUCH, *Geschichte der Rheinreise 1770-1860. Politik, Kultur, Ästhetik und Wahrnehmung im historischen Prozess*, Diss. phil. Marburg, Darmstadt 1989, vor allem S.262-273.
- E.WOLGAST, *Wartburgfest 1817 und Hambacher Fest 1832*, in: *Wartburg-Jahrbuch 2001*, S.98-118.

- *H.-J.WÜNSCHEL, *Politisches Wetterleuchten beim Hambacher Fest. Die erste Massendemonstration für Einheit und Freiheit*, in: *Obrigkeit und Untertan. Anmerkungen zur deutschen Geschichte im 19. Jahrhundert*, hg. von J.LOTZ, Gießen 1985, S.143—156.

Zu Leben und Werk einzelner „Hambacher“:

- *K.BAUMANN (Hg.), *Das Hambacher Fest. 27. Mai 1832. Männer und Ideen*, , 2. Aufl. Speyer 1982 (Veröffentlichungen der pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, Bd.35). (Nach wie vor grundlegend und mit ausführlichen bibliographischen Angaben bis 1981)
- M.BAUS und R.PAUL, „Ihre Gedanken bleiben frei...“ *Die „Hambacher“ – Biographische Skizzen*, in: *Freiheit, Einheit und Europa. Das Hambacher Fest von 1832 – Ursachen, Ziele, Wirkungen*, hg. von J.KERMANN, G.NESTLER und D.SCHIFFMANN, Ludwigshafen 2006, S.241-290.
- H.BLINN, *Der Landauer Maler-Poet Heinrich Jakob Fried und das Hambacher Fest*, Landau 1982.
- K.BORGGRÄFE, *Philipp Jacob Siebenpfeiffers Besoldungsanspruch nach seiner Entlassung aus dem Staatsdienst*, Baden-Baden 1994.
- BRÜGGEMANN, *Karl Heinrich Brüggemann (1818-1887). Der Lebensweg eines Hambacher 'Demagogen'*, in: *Jahrbuch der Hambach Gesellschaft 2* (1989), S.17-38.
- **Ein Leben für die Freiheit. Philipp Jakob Siebenpfeiffer 1789-1845*, hg. vom Saarpfalz-Kreis, Konstanz 1989.
- *H.FREILINGER, „Die Hambacher“. *Beteiligte und Sympathisanten der Beinahe-Revolution von 1832*, in: *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 41 (1978), S.701-735;
- *Friedrich Schüler (1791-1873). Ein vornehmer, stolzer Republikaner*, hg. von A.GESTRICH, Ostfildern 2004 (Schriften der Siebenpfeiffer-Stiftung, Bd.7).
- H.HAAN, *Die Gesellschaftstheorie Georg Friedrich Kolbs zwischen Utopie und Ideologie*, in: *Liberalismus in der Gesellschaft des deutschen Vormärz*, hg. von W.SCHIEDER, Göttingen 1983 (Geschichte und Gesellschaft: Sonderheft 9), S.74-114.
- R.R.A.HECKER, *Ernst Ludwig Große. Eine Redner auf dem Hambacher Fest vom 27. Mai 1832 wurde vor 199 Jahren in Osterode am Harz geboren. Eine biographische Recherche über ihn und seine Frau*, München 2001.
- E.HÜLS, *Johann Georg August Wirth (1798-1848). Ein politisches Leben im Vormärz*, Düsseldorf 2004.

- E.HÜLS, *Zwei mutige Streiter für die Freiheit. Johann Georg August Wirth und Philipp Jakob Siebenpfeiffer*, in: *Freiheit, Einheit und Europa. Das Hambacher Fest von 1832 – Ursachen, Ziele, Wirkungen*, hg. von J.KERMANN, G.NESTLER und D.SCHIFFMANN, Ludwigshafen 2006, S.85-134.
- *Johann Philipp Becker. Radikaldemokrat, Revolutionsgeneral, Pionier der Arbeiterbewegung*, hg. von H.-W.HAHN, Sigmaringen 1997 (Schriften der Siebenpfeiffer-Stiftung, Bd.5).
- *Johann Georg August Wirth (1798-1848). Ein Revolutionär. Seine Person – seine Zeit – seine Wirkungen*, hg. von H. und A.KLUGE, Hof 1999 (Nordoberfränkischer Verein für Natur-, Geschichts- und Landeskunde).
- J.KERMANN, *Der nordfriesische Dichter, Publizist und Revolutionär Harro Harring und das Hambacher Fest*, in: *Jahrbuch der Hambach Gesellschaft* 1(1988), Neustadt/Weinstraße 1988, S.63-104.
- J.LOTZ, *Jakob Venedeys Flucht nach Frankreich. Ein Patriot im Netz der Demagogenverfolgung*, in: *Obrigkeit und Untertan. Anmerkungen zur deutschen Geschichte im 19. Jahrhundert*, hg. von J.LOTZ, Gießen 1985, S.157—172.
- *Pflanzt auf den Freiheitsbaum. Julirevolution, Hambacher Fest, Heinrich Heine (1830-1833)*, in: *Die deutsche Frage im Unterricht* (1986), Themenheft 10.
- H.REINALTER, *Philipp Jakob Siebenpfeiffer – Versuch einer politischen Biographie (1789-1845)*, in: *Jahrbuch der Hambach-Gesellschaft* 5 (1994/95), S.53-63.
- D.SCHIFFMANN, *Johann Philipp Becker. Das revolutionäre Leben eines Frankenthaler Bürstenbinders*, in: *Die pfälzische Sozialdemokratie. Beiträge zu ihrer Geschichte von den Anfängen bis 1948/49*, hg. von M.GEIS und G.NESTLER, Edenkoben 1999, S.64-69.
- *E.SÜSS, *Die Pfälzer im "Schwarzen Buch". Ein personengeschichtlicher Beitrag zur Geschichte des Hambacher Festes, des frühen pfälzischen und deutschen Liberalismus*. Heidelberg 1956.
- E.WADLE, **Siebenpfeiffer und seine Zeit im Blickfeld der Rechtsgeschichte*, Sigmaringen 1991 (Schriften der Siebenpfeiffer-Stiftung, Bd. 1).
- G.WUNDER, *Dr. Philipp Hepp*, in: *Jahrbuch der Hambach Gesellschaft* 3 (1990/91), S.45—64.

Zur Rezeption des Hambacher Fests:

- *H.ASMUS, Das Hambacher Fest in Geschichtsschreibung und Geschichtsunterricht der DDR, in: Jahrbuch der Hambach Gesellschaft 3 (1990/91), S.191-209.
- *H.BAUCH und M.WALZ, *Von der Maas bis an die Memel. 150 Jahre Hambacher Fest im Spiegel rechtsradikaler Publizistik*, in: *Tribüne* 21 (1982), Heft 84, S.130—141.
- K.CARSTENS, *Die Demokratie schützen. Rede beim Festakt anlässlich der 150. Wiederkehr des Hambacher Festes im Hambacher Schloss (17.Mai 1982)*, in: K.CARTENS, *Reden und Interviews*, Bonn 1982, S.386-394.
- R.DLUBEK, **Johann Philipp Becker als Pionier der Internationalen Arbeitsassoziation*, in: *Evolution und Revolution. Ernst Engelberg zum 65. Geburtstag*, hg. von H.BARTEL u.a., Bd.2, Berlin 1976, S.457-486.
- J.FRÖLICH, *Hambach und die Folgen. Zur Rezeption des Hambacher festes in der deutschen Historiographie*, in: *Johann Georg August Wirth (1798-1848). Ein Revolutionär. Seine Person – seine Zeit – seine Wirkungen*, hg. von H. und A.KLUGE, Hof 1999, S.139-158.
- *Hambach 1832-1982. Ereignis, Grundwerte, Perspektiven. Ein politisches Lese- und Bilderbuch zur Geschichte von Freiheit und Demokratie*, hg. von A.M.KEIM und H.MATHY unter Mitarb. von J.KERMANN und C.-P.WESTRICH, Mainz 1982.
- M.KRAUSNICK, *Johann Georg August Wirth. Vorkämpfer für Einheit, Recht und Freiheit*, Weinheim und Berlin 1997.
- *I.MELZER, *Pfälzische Emigranten in Frankreich während und nach der Revolution von 1848/49*, in: *Francia* 12 (1984), S.371—424 und *Francia* 13 (1985), S.369— 407.
- C.PLETZING, *Das Hambacher Fest im Spiegel der „Königsberger Hartungschen Zeitung“*, in: *Jahrbuch der Hambach-Gesellschaft* 5 (1994/95), S.113-122.
- D.SCHIFFMANN, *Das Hambacher Fest – Ein deutscher Erinnerungsort. Die Nachgeschichte des Hambacher Festes im Spannungsfeld von kollektivem Gedächtnis und Geschichtspolitik*, in: *Freiheit, Einheit und Europa. Das Hambacher Fest von 1832 – Ursachen, Ziele, Wirkungen*, hg. von J.KERMANN, G.NESTLER und D.SCHIFFMANN, Ludwigshafen 2006, S.-333-386
- *W.SCHLEGEL, *Das Hambacher Fest - Deutsches Nationalfest? Untersuchungen zur Problematik eines deutschen National-Feiertages anlässlich der 150-Jahr-Feier des Hambacher Festes*, in: *Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz* 80 (1982), S.85—100.

- E.SCHNEIDER, *Sozialdemokratie und Hambacher Fest*, in: **Schon pflanzen sie frech die Freiheitsbäume. 150 Jahre Hambacher Fest*, hg. von W.ROTHLEY und M.GEIS, Neustadt/Weinstraße 1982, S.297-374.
- *E.SCHNEIDER, *Hambach-Reminiszenzen aus fünf Jahrzehnten*, in: *Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz* 80 (1982),S.131—198.
- *E.SCHNEIDER, *Die Feier zum 40. Jahrestag des Hambacher Festes 1872. Ein Jubiläum im Schatten des Reichsgründung*, in: *Jahrbuch des Instituts für Deutsche Geschichte der Universität Tel Aviv* 11 (1982), S.203-236.
- *Johann Georg August Wirth. Aus Haft und Exil. Briefe aus den Jahren 1833-1837*, hg. von H.SCHRÖTER, Speyer 1985.
- M.VOGT, *Theodor Heuss und die politische Erfahrung des Hambacher Fests*, in: *Jahrbuch der Hambach Gesellschaft* 1988, Speyer 1988, S.191-202.
- *J.VORDERSTEMANN, *August Becker 1828-1892. Ein pfälzischer Berufsschriftsteller im 19. Jahrhundert*. Mit einem Beitrag zum Werk, einer Bibliographie und einer Zeittafel von Rolf PAULUS, Neustadt/Weinstraße 1992 (Pfälzische Arbeiten zum Buch- und Bibliothekswesen und zur Bibliographie, Bd.16).